LIBRARY OF CONGRESS.

[SMITHSONIAN DEPOSIT.]

Class. DD 901

Shelf .H17E4

UNITED STATES OF AMERICA.

Chronik

der

alten Bischofsstadt Halberstadt,

von

Carl Elis,
Lehrer an der höheren Töchterschule.

Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben

von

C. B. Elis.

Halberstadt 1859.
Im Selbstverlage des Herausgebers.

LD901
.H17E4

Vorwort.

Dieses Werkchen des hingeschiedenen Elis, der als fleißiger Sammler, besonders im Gebiete mittelalterlicher Schriftstücke, bekannt war, wird den Freunden der Halberstädtischen Geschichte um so willkommener erscheinen, da es einzelne interessante Facta ausführlicher mittheilt, als dies in den übrigen Chroniken geschehen ist. Unserem Elis waren die literarischen und antiquarischen Schätze des gelehrten Oberdompredigers D. Augustin zugänglich, und so dürfen wir uns nicht wundern, daß er uns Einzelheiten vorführt, die früheren Chronisten unbekannt waren. Dies giebt dem Werkchen seinen Werth, das überhaupt keinen Anspruch darauf macht, gelehrten Forschern zu dienen, sondern zu einer unterhaltenden Lectüre für Jedermann bestimmt ist.

Unter den Papieren des hingeschiedenen Verfassers findet sich noch das Material zu einem 2ten Theile, jedoch nur in ungeordneten Notizen, die einer sorgfältigen Bearbeitung bedürfen, um ins Leben zu treten. Sollte vielleicht einer von den zahlreichen Freunden des in gutem Andenken fortlebenden Elis die kundige Hand an dies Werk legen, so würden gewiß die Leser dieses ersten Bändchens ein zweites freundlich begrüßen. Zunächst aber bittet dieses, von dem Verfasser vollendet hinterlassene Werkchen um eine freundliche Aufnahme.

Director Jung.

Einleitung.

Die älteste Geschichte der Stadt Halberstadt ist bis jetzt noch in die größte Dunkelheit gehüllt, die höchst wahrscheinlich auch für alle folgende Zeiten und Geschlechter undurchdringlich bleiben wird. Schon über den Ursprung und die wahre Bedeutung des Namens dieser Stadt haben sich die verschiedenartigsten und seltsamsten Ansichten geltend zu machen gesucht. Während Einige die Bedeutung dieses Namens ganz buchstäblich nehmen, indem sie behaupten, daſs die Stadt ursprünglich die doppelte Größe der jetzigen haben sollte, aber nur zur Hälfte vollendet und deshalb eine halbe geblieben sei, meinen Andere, daſs sie eigentlich Albioreſtadt heiße, weil Karl der Große bei seinem Aufenthalte zwischen der Elbe und Ore diesen Ort zum Sitze des von ihm zu errichtenden neuen Bisthums bestimmt habe. Noch machen Einige einen gewissen Albert, wiederum Andere einen Albion und noch Andere einen Alwe zum Gründer der Stadt, die sich nach dessen Namen genannt haben soll. Von allen diesen so höchst verschiedenartigen Ansichten und Behauptungen abweichend ist die ganz eigenthümliche des verstorbenen Oberdompredigers D. Augustin, welcher den gründlichsten Beweis führte, daſs Halberstadt längst vor der Errichtung des Bisthums als eine uralte Stadt vorhanden gewesen sei und ich trete seiner Ansicht bei.

Als allgemein bekannt darf hier vorausgesetzt werden, daſs die ersten Verkündiger des Evangeliums unter heidnischen Völkern und namentlich unter den Deutschen, grundsätzlich zur Erbauung der christlichen Kirchen solche Plätze wählten, welche Hauptsitze

der heidnischen Götterverehrung waren, wobei die christlichen Priester das Dasein anderer Götter keineswegs leugneten, sie aber als Dämonen oder teuflische Wesen darstellten und deshalb den Opferstätten derselben die Namen von Teufelssteinen, Teufelsstühlen, Teufelskanzeln, Hexenaltären u. s. w. beilegten. — Von eben diesen Gesichtspunkten ging Karl der Große bei der gewaltsamen Unterjochung und grausamen Bekehrung der Sachsen aus und schon gegen das Ende des 8. Jahrhunderts hatte er die Plätze im voraus bestimmt, an welchen die vornehmsten christlichen Kirchen im ganzen Sachsenlande erbauet werden und die sämmtlichen Priester dieses zu errichtenden Bisthums ihre Sitze finden sollten. Halberstadt, wohin später der Sitz des Bisthums gelegt wurde, hat aber nicht dem Bisthum seinen Ursprung zu verdanken, sondern war als eine uralte Stadt schon lange vor der Errichtung desselben der Mittelpunkt und Hauptwohnsitz einer außerordentlich großen Bevölkerung. Davon liefern die dasselbe rings umgebenden zahlreichen Felsen, die sämmtlich zu Opferstätten dienten und die überall sich dicht aneinander reihenden mit Aschenkrügen, Gefäßen, Schmucksachen und Waffen aller Art gefüllten Grabstätten unserer heidnischen Vorfahren die unwidersprechlichsten Beweise. Nicht minder deuten die Namen der alten Gaue: Schwabengau, Hassgau, Nordthüringau und die einzelnen Berge und Ortschaften, wie Frankenberg, Wendefurt, Kattenstedt u. s. w. die verschiedenen Völkerstämme an, die entweder gleichzeitig, oder nach einander diese Gegend bewohnten. — Endlich finden wir auch in den Namen Osterholz (ein der Göttin Ostar geheiligter Hain), Derenburg (früher Thorburg genannt), Dornstein (Thorstein), Ditfurt (hier wurde der Teut verehrt), Mahndorf (Monddorf) und anderen, dass sie nach verschiedenen heidnischen Göttern benannt wurden, denen unsere Vorfahren in ihren heiligen Hainen oder an besonderen Altären huldigten. Bleiben wir jetzt aber bei dem Namen Halberstadt allein stehen, so war dieser Ort zu verschiedenen Zeiten auch der Sitz verschiedener Götter. Ein im Jahre 1855 bei Pflasterung des Holzmarktes nahe vor dem Rathhause 10 Fuß tief unter der Erde aufgefundener Thorhammer hat in der höchst sorgfältigen Art seiner Beisetzung den Thordienst als denjenigen bezeichnet, an welchem vielleicht zu der Zeit, wo die Thüringer diese Landschaft bewohnten, der herrschende war, wogegen der auf dem

Domplatze befindliche Lügenstein, auch Teufelsstein genannt, den späteren hier ansässigen Sachsen zum Hauptaltare diente. (Auf dem Markte lag bis zum Jahre 1764 ein sehr großer Stein, welcher ebenfalls Teufelsstein genannt wurde.) Ein der Form und Stellung nach diesem ganz ähnlicher Opferstein befindet sich im Schleswigschen zu Albersdorf, einem gleichfalls von Sachsen bewohnt gewesenen Orte, und Spuren eines dritten sind zu Elbersdorf in der Altmark gefunden. Diese dem Namen Halberstadt so ähnlichen Namen führen uns zu der Ableitung desselben von den Alven oder Elfen, die in zwei Klassen getheilt, und von welchen mit dem Namen der schwarzen Elfen die bösen und mit dem der Lichtelfen aber die freundlichen und wohlwollend gesinnten Wesen bezeichnet wurden. Das man die Alfen hier und in der Umgegend vielfach verehrte, davon zeugen die Namen Alfenthal bei Schwanebeck, Alvensleben u. s. w. Der Name Lügenstein soll nichts anderes bezeichnen, als nur die dem Teufel, als Vater der Lüge und der schwarzen Elfen geweihte Opferstätte, die alsdann Teufelsstein genannt wird, weil der Teufel, der uralten Sage zufolge, diesen Stein nach dem angefangenen Dombau geworfen haben soll, um dessen weitern Fortbau zu verhindern, bis man ihm versprochen, neben der Kirche eine Schenke zu bauen. Es ist dies eine höchst sinnvolle Sage, indem sie auf die Feindseligkeiten hindeutet, durch welche die sich fortwährend gegen den Kaiser und gegen die Einführung des Christenthums empörenden Sachsen sowohl die erste feste Begründung, als nachher die weitere Ausbreitung der christlichen Kirche zu verhindern suchten.—

Die vielen Ueberreste altheidnischer Opfergeschirre, welche sich in der Nähe des Lügensteins gefunden haben, beweisen ihren sächsischen Ursprung und darin die Verehrung der Alfen, der das ursprüngliche Alverstidde genannte Halberstadt seinen Namen verdankt. In dem allerältesten Verzeichnisse der deutschen Städte, welches du Chesne bekannt gemacht, wird Halberstadt Civitas Alvenstitensis und in den Fulda'schen Annalen Alvestedt genannt. Die Franken hatten die Gewohnheit, vor die meisten Worte ein H. zu setzen, sprachen also Alvenstedt Halvenstedt aus, woraus dann in der Folge Halberstadt entstand.

Die Chronik der Stadt Halberstadt.

Als unser deutsches Vaterland sich dem Scepter Kaiser Karls des Großen unterworfen hatte, zeigte es durchaus nicht den öden, wilden Anblick, in dem man sich dasselbe gewöhnlich denkt. Viele Ortschaften und freundliche, selbst stark befestigte Gehöfte werden in den Eroberungszügen und Urkunden Karls und seiner unmittelbaren Nachfolger schon genannt, wie z. B. im Jahre 937 Annehalt, Bodfeldum (bei Elbingerode an der Bode), Broculstedi (hinter Langenstein, woselbst noch die Brockenstedter Mühle befindlich), Diotfurdi, Godenhusen und Wighusen (im Amte Derenburg), Groninga, Oschersleve, Winetahusen (Thale); 941 Roresheim, Ueplingi; 967 Wulferstedt; 973 Dittfurth; 995 Sifriedhusen bei Derenburg u. dergl. m. Sitten und Gebräuche, die in unserer Zeit noch angetroffen werden, fand man zu Kaiser Karls Zeit schon hier vor; da schmückte man die Hütten schon mit Maien zur Ehre Freias, der Himmels- und Ehegöttin, wie es noch jetzt zu Pfingsten in unserer Gegend geschieht; da brannten zur Ehre der Göttin Ostra die Feuer auf den Bergen; da loderten nach vollbrachter Erndte die Flammen auf den Höhen, wie in manchen Gegenden noch bei uns am Martinstage; und man wagte die schönen Blüthen des Volksgeistes nicht zu knicken, als die christliche Religion eingeführt wurde.

Sind auch viele Namen von Ortschaften, die uns im 9., 10. und 11. Jahrhundert in Urkunden genannt werden, längst verklungen, so entstanden neue Wohnplätze in der Nähe einer frommen Clause, um die schützende Mauer eines stillen Klosters, oder einer kleinen Burg und erhielten von diesen die Namen. Klein und dürftig eingerichtet waren anfänglich alle diese Wohnungen und nur wenige Häuser, oft nur von einer Familie bewohnt, bildeten ein Dorf.

Schon im Jahre 805 wurde Halberstadt zu den Marktplätzen gezählt, zu welchen die slavischen Völker und Avaren zu kommen pflegten. Vorzüglich wurde auf den Marktplätzen Getreide, Wachs, Wein, Wolle und Leder verkauft oder vertauscht, weil der Einzelne nicht immer so viel gewann, als er für seine Familie nothwendig gebrauchte. Es wurde also schon in frühester Zeit städtischer Verkehr getrieben, und deshalb gehört Halberstadt zu den ältesten Ortschaften in unserm Gaue.

Als Karl der Große die Sachsen durch blutige Kriege gezwungen hatte, sich taufen zu lassen, ordnete er 780 unter andern für die ostsächsischen Gaue ein Bisthum an, dessen Sitz, anfänglich Osterwiek, 804 nach Halberstadt verlegt wurde. Bald rührten sich die rüstigen Hände der Bauleute und es entstand eine Stätte der Seligen, die am Altare des heiligen Stephanus die Segnungen des Christusglaubens empfingen und sich abwandten von der Stätte der Unseligen, die am Opfersteine der Alfen dem Vater der Lüge, dem Teufel anhingen. Bald stand ein Dom da, und der erste Bischof Hildegrün wurde vom Kaiser Karl eingesetzt, damit er die Sachsen bekehre und belehre, und namentlich die Jugend im wahren Christusglauben erziehe. Karl wusste recht gut, dass die Schulen allein die Stätten seien, aus welchen die Aufklärung für Deutschland hervorgehen müsse, deshalb stiftete er auch hier mit dem Bisthume eine Schule, wie er dies an seinem eigenen Hofe, in Fulda, Hirschau und an vielen anderen Orten gethan hatte. Die Lehrgegenstände in diesen Dom- und Klosterschulen bestanden nach damaliger Sitte in den sogenannten sieben freien Künsten, in der Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie.

Die Sachsen hatten für die Buchstabenschrift wenig Sinn, deshalb ließ Karl der Große die alten Gesänge der Sachsen von den Thaten ihrer Helden aufschreiben und die in Verse gebrachten Evangelien auf Melodien von Volksgesängen setzen. Dem ascetischen Mönche gab er in der Friedensclause den Griffel in die Hand, dass er für die Bücher der Geschichte aufzeichne. Leider nahmen die Halberstädter Bischöfe zu wenig Theil an der Bildung der Jugend, weil sie meist in allerlei Händel verstrickt waren und das Schwert lieber als den Krummstab führten. Die Schüler waren Officiarien vor dem Altare und mussten andere geringe Dienste der Kirche thun, weshalb sie den Studien nur wenig Zeit widmen konnten. Mit dem Segen, den die Kirche immer mehr und in weiteren Kreisen spendete, mehrten sich auch die Wohnungen in der Nähe des Domes, denn das Wallen zum Altare des heiligen Stephanus erforderte auch Orte, woselbst die Waller ein schützendes Obdach und einen wirthlichen Herd fanden. Ja, es ward sogar nothwendig, eine schützende Mauer um die Wohnungen zu ziehen, die zur Stadt gehörten, um sich gegen feindliche Anfälle zu schützen, obgleich jede Einengung dem deutschen Freiheitssinne zuwider war und man darin Gefängnisse erkannte. Dieser mit Mauern umgebene Raum hieß vorzugsweise Stadt, späterhin Domburg. Bischof Hildegrün legte dem Kaiser Ludwig den Frommen 814 alle vom Kaiser Karl erhaltenen Freiheitsbriefe vor, welche derselbe alle bestätigte und die Kirche von der richterlichen oder Grafengewalt befreite.*) — Im Jahre 902, den 20. August, bestätigte Kaiser Ludwig das Kind der Halberstädter Kirche sämmtliche Rechte, auf Bitten des Bischofs Sigismund. Bischof Hildegrün's Bruder Lüdger legte den grauen Hof an und stiftete darauf die Margarethen- und Lüderskapelle. Bischof Bernhard stiftete im Jahre 937 das Pfortenkloster. Kaiser Otto II. war kaum zur Regierung gekommen, da verlieh er unserm Halberstadt 974 das Münzrecht und war der Stadt in keiner Weise abhold. In einer Urkunde vom Jahre 988 bewilligt Kaiser Otto III. dem Bischof Hildeward, dass er in Halberstadt das Markt-, Zoll-, Münz- und Bannrecht ausüben könne. — Nachdem der Bischof

*) Die Bischöfe ließen die gräflichen Gerechtsame zu Halberstadt durch Vögte aus edlem Stamm, welche sie damit belehnten, verwalten.

Arnulph zwanzig Jahre rastlos dahin gestrebt hatte, der Stadt ein regelmäßiges Ansehen zu geben, ließ er dieselbe 998 als eine vollkommene Stadt einweihen. Im Jahre 1020, am 20. December, wurde die Stadt mit Mauern umgeben und in der Woche vor Weihnachten weihete Bischof Arnulph dieselben feierlichst ein. Die Stadt hatte noch immer einen kleinen Umfang, indem das Westendorf und die Voigtei nicht dazu gehörten und einige Straßen, z. B. die Gröperstraße, erst späterhin angebauet wurden. Der Bischof ging mit der Clerisei und der Bürgerschaft unter Gesang und Glockengeläute um die Stadt und besprengte die Mauern mit Weihwasser, besonders die Thore. Das Pfingstfest im Jahre 1003 feierte König Heinrich hier und seine milde Hand öffnete sich für viele Anstalten, die Hülflosen ein Asyl gewährten. Arnulph erbauete 1005 dem Dome gegenüber die Cannonicatkirche zur Ehre der Jungfrau Maria, nahm die Stiftsherren in die Brüderschaft des Domstiftes auf und ertheilte ihnen das Vorrecht, Güter des heiligen Stephans erwerben zu können. In der Woche Lätare des Jahres 1014 wurde schon auf dem Domplatze ein Jahrmarkt eingerichtet, auf dem Waaren dargeboten wurden, die sonst der Wochenmarkt nicht brachte und dieser Markt kam immer mehr zur Blüthe. — König Heinrich bestätigte alle früheren Rechte Halberstadt's und außerdem das Recht der freien Bischofswahl.

Wüthete schon einmal die Pest im Jahre 1007, so kam sie im Jahre 1020 weit ärger wieder und forderte viele Opfer. Wer nicht musste, blieb nicht in Halberstadt und floh weit fort und selbst der Bischof Brantho konnte den Anblick der Leidenden nicht mehr ertragen und beschloss eine Reise in's gelobte Land zu machen. Als der Bischof zurückkehrte, stiftete er von den Bußgeldern, welche er in der Büchse vorfand, das Bonifaciusstift nordwärts der Stadt auf den Bullerbergen im J. 1030 und nannte es Bußleben (Bosleve) wegen der Bußgelder, womit er den Bau vollführte. Auf dem Berge westlich der Stadt, auf welchem früher das uralte Schloss Hartingau prangte, legte der Bischof Brantho das Johannis-Kloster in demselben Jahre an und beschenkte es reichlich mit Kirchenschmuck und Kirchengeräth.

Zum dritten Male brach im Jahre 1036 jene pestartige Krankheit aus und Bischof Brantho wurde auch ein Opfer derselben,

indem er am 27. August sein thätiges Leben endete. Auch der Domprobst Adelgerus nahete sich den hülfsbedürftigen Kranken mit Trost und Hülfe und freuete sich der Genesenden; aber auch er ward von dieser bösen Krankheit ergriffen und erlag derselben am 20. December 1036. —

Die Obervögte besaßen in dieser Zeit eine große Macht, namentlich 1048 Bernward, der in einer Urkunde Heinrichs III. vorkommt, die dieser für die Halberstädter Kaufleute ausstellte. Die Kaufmannschaft erhielt durch diese Urkunde das Recht, daſs sie ohne Zoll und Auflage handeln und wandeln konnte. Dies Privilegium befindet sich noch jetzt im rathhäuslichen Archive.

Bischof Burchard I. erhielt den Krummstab und griff mit kräftiger Hand in das Getriebe der Regierung. Er ließ im Jahre 1052 den Petershof bauen und richtete ihn zu seiner Wohnung ein. Auch ließ er für die Domherrn 24 Curien und Domhöfe für die Cononici bauen, die bisher im Münster beim Dome in klösterlicher Eingezogenheit gewohnt hatten. Die Erwerbung der Grafengewalt in zwei großen Comitatgebieten, welche Burchard I. von Heinrich III. im Jahre 1052 durch zwei Urkunden mit der Befugniſs erlangte, solche, weil die persönliche Ausübung durch den Bischof ungeziemend war, nach seinem Belieben an andere zu verleihen, war von großer Wichtigkeit.

Den einen dieser Comitate in dem Harzgau, Derlingau, Nordthüringau und Belkesheim verwaltete damals Graf Bernhard (der Markgraf?), den andern aber ein Graf Luther (dem Walbeckschen Hause angehörig?). Beide Comitate bestätigte König Heinrich IV. durch eine Urkunde vom Jahre 1063. Diese Grafen waren immer des Bischofs Lehngrafen, die Bischöfe aber die eigentlichen Oberherren und in diesen beiden Comitaten müssen wir das spätere Halberstädtische Landeshoheitsgebiet suchen.

Wenn das Jahr 1060 für Halberstadt Freude und Jubel brachte, als Kaiser Heinrich IV. mit seiner jungen Gemahlin Bertha hier die ersten Tage seiner Ehe verlebte, so folgte doch leider schon am 18. April d. J. desto größerer Kummer und tiefes Herzeleid,

als eine Feuersbrunst den Dom mit der Johannes- und zwei unbenannten Kapellen, ja über die Hälfte der Stadt und das Westendorf verzehrte. Erst am 13. Juni 1071 wurde der Dom in Gegenwart Heinrichs IV. wieder feierlich eingeweiht.

Das hiesige Hospital St. Alexii und das Lüdersche Krankenhaus am grauen Hofe erbauete Bischof Bucko 1067 und legte beide Anstalten, sammt dem grauen Hofe 1072 dem Johanniskloster vor dem Thore bei. —

Als Kaiser Heinrich 1075 die Sachsen und Thüringer besiegte, drang er auch mit seinem siegestrunkenen Heere in das Halberstädtische und vernichtete nicht nur das Getreide auf dem Felde, sondern auch die Wohnungen der Insassen durch Feuer. Bischof Bucko flehete um Gnade, ward aber mit vielen Feinden des Kaisers gefangen genommen. Er entkam jedoch wieder und freudig begrüßte man ihn in Sachsen. Bucko wirkte noch segensreich in seinem Bisthume, denn er fundirte 1083 das Petri- und Paulsstift, ordnete 1085 das Collegium canonicorum an und legte Acker- und Wiesengrund dabei, damit die geistlichen Herren ohne Sorge leben könnten. Kaiser Heinrich V. trat noch bei Lebzeiten seines Vaters die Regierung an, strebte mit aller Macht dahin, das alte kaiserliche Ansehen wieder herzustellen und wieder einen Staatsschatz zu gründen, der in den Kriegen seines Vaters sehr klein geworden war. In dieser Absicht zog er die Weimarschen Lande nach Absterben des letzten Grafen als ein erledigtes Reichslehn ein, obgleich der Pfalzgraf Siegfried am Rhein, dessen Mutter eine Tochter des letztverstorbenen Grafen war, gegründete Ansprüche auf diese Grafschaft hatte. Als Siegfried zu den Waffen griff, kamen ihm verschiedene sächsische Herren, besonders auch der Bischof Reinhard zu Hilfe. Der Kaiser erklärte den Bischof in die Acht, weil er sich ihm widersetzte und sogar die Fürsten noch gegen ihn aufwiegelte. Der Kaiser hatte übrigens keine Lust zu diesem Kriege und schrieb deshalb eine Reichsversammlung nach Erfurt aus, auf welcher er sich mit den verbündeten Fürsten vergleichen wollte; aber die Herren blieben aus. Diese Handlungsweise reizte den Zorn des aufgebrachten Kaisers so sehr, dass er die Ausgebliebenen in die Acht erklärte. Wuthentbrannt zog er mit seinem

Heere ins Bisthum Halberstadt, zerstörte 1113 das Schloss Hornburg, auch nach einer längeren Belagerung unser armes Halberstadt, steckte die Stadt an und ließ die Mauern bis auf den Grund niederreißen, um den Bischof zu verhindern, eine Besatzung hinein zu legen. Nur durch Fürbitte der Geistlichkeit soll der weiteren Zerstörung der Stadt Einhalt geschehen sein. Selbst nahegelegene Ortschaften theilten das traurige Loos der Stadt. Brennend und verwüstend zogen die rohen kaiserlichen Truppen weiter, bis es endlich 1115 am Welfesholze zu einer großen Schlacht kam, die von den Sachsen gewonnen ward.

In dieser unglücklichen Zeit tritt das edle Geschlecht der Herren von Halberstadt auf. Thetivinus de Halberstadt wird in einem Diplome des Bischofs Reinhard 1118 als Zeuge genannt. Später erscheinen Alvericus und Bertram von Halberstadt unter Urkunden des Bischofs Gardulph 1197; Cæsarius 1202 ebenfalls als Zeuge. Albrecht von Halberstadt, einer der ersten Minnesänger und Dichter aus dem schwäbischen Zeitalter, lebte im Anfange des 13. Jahrhunderts und ward 1210 und 1212 von dem Landgrafen Hermann von Thüringen auf einem seiner Schlösser unterhalten. Von seinen Arbeiten verdienen hervorgehoben zu werden: „Ovids Verwandlungen“, welche er für den Landgrafen Hermann 1210 aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzte. — Gegen Ende des 13. Jahrhunderts tritt der Dominicanermönch Conrad von Halberstadt auf, der durch sein außerordentliches Gedächtniss berühmt ist, denn er konnte das neue Testament auswendig. — Heinrich v. H. wird 1300, Achim 1555, Christoph 1598 und Joachim 1680 und im Mecklenburg'schen im 15. Jahrhundert Jürgen und Victor genannt. Das edle Geschlecht ist im Mecklenburg'schen noch jetzt vorhanden. Ein Generalmajor der Infanterie von Halberstadt befand sich mit seinem Regimente 1759 unterm Oberbefehle des Herzogs von Braunschweig.

Im Juni des Jahres 1120 traf die üppigstehenden Fluren ein furchtbares Hagelwetter, so dass alles Getreide vernichtet wurde und Vögel und andere Thiere zerschlagen umherlagen. Hierauf folgte eine große Theurung. Nach einer Urkunde von 1130 wurden vom Kaiser Lothar dem Tempelherrnorden Häuser in Halberstadt, Luc-

lum und Quenstedt zugewendet. Die Feindseligkeit Kaiser Friedrich I. mit dem mächtigsten Fürsten Deutschlands, mit Heinrich dem Löwen, brachte unserm Halberstadt abermals ein hartes, trauriges Geschick. Wegen der Aechtung seines Vaters war ihm die Halberstädter Lehnsgrafschaft entzogen. Bischof Ulrich von Halberstadt, einer der unruhigsten Köpfe seines Jahrhunderts, nahm für den Kaiser gegen Heinrich Partei, indem er in Sachsen eindrang, Heinrich den Löwen in den Bann that und nach erfolgter Reichsacht die Braunschweigischen Länder verheerte. Der stolze Herzog demüthigte sich vor dem Bischof, dieser sprach ihn vom Banne frei, suchte aber neue Händel mit demselben und fiel abermals in sein Land ein. Der von allen Seiten angegriffene Herzog ging zuerst seinem mächtigsten Feinde, dem Erzbischofe von Köln entgegen und besiegte ihn. Nun wandte er sich mit seinem siegestrunkenen Heere nach Halberstadt, um auch den übermüthigen Bischof zu züchtigen. Ein Theil der Truppen belagerte Halberstadt und drang bei einem Ausfalle der Belagerten mit in die Stadt ein. Die armen Einwohner Halberstadt's fühlten nun die Rache der rohen Soldateska. Es war an einem Sonntage, am 23. September 1179, Nachmittags 3 Uhr, da entstand ein Feuer, das mit Sturmeseile über die mit Stroh gedeckten Dächer dahin flog und jede Rettung unmöglich machte. Bald brannte die ganze Stadt und die armen geängstigten Bewohner flohen, ihr nacktes Leben rettend, in den Dom. Aber auch dieser wurde von den Flammen ergriffen und Tausende hauchten ihr Leben aus, zerschmettert von dem einstürzenden Gebälke. Der Bischof wollte sich nach dem Petershofe retten, indem er die Reliquien des heiligen Stephans den Soldaten entgegenhielt, aber die Flammen ergriffen bald seine Gewänder, man nahm ihn gefangen und führte ihn nach Braunschweig. Halberstadt stand in lichter Lohe als man den greisen Bischof fortführte und das Jammergeschrei drang, wie die Rauchwolken, dem Urheber dieser That nach. Herzog Heinrich hatte sich schon weit von der Stadt entfernt, als die Rauchwolken ihn immer noch verfolgten, nachgetrieben vom scharfen Ostwinde. Als der Zug nach Diepeniendorp unter der Warte ankam, ruhete derselbe und der Herzog eilte weiter. Als das siegestrunkene Heer die Lagerstätte verließ, steckte der Nachtrab auch dieses unschuldige Dorf des Bischofs in Brand, der, laut den Chroniken, mit dem Rauche der Stadt

vereint, vom Winde getrieben, dem Heere bis an den Ort folgte, wo Heinrich der Löwe Roklum (Rauch kehr um) 1179 ein Gotteshaus der Maria zu Ehren erbauen ließ, um seine übereilte Rache vor der Gottheit zu büßen, indem er zugleich dem Halberstädtischen Domstift diese Gegend seines Landes auf immer abtrat zum ewigen Gedächtniss seiner bereuten Sünden. Diepenniendorp aber, aus welchem die Einwohner nach Zilly und Huy-Reinstedt flüchteten, blieb ein Aschenhaufen. — Der Herzog wurde bis zu Thränen gerührt, als er den betagten Bischof im silberweißen Haare erblickte, und sein Unglück machte auf ihn einen tiefen Eindruck, weshalb er ihm auch seine Gefangenschaft erleichterte. Nach einem Jahre erhielt der Bischof seine Freiheit wieder. — Vielfach finden wir jetzt die Grafen von Reinstein ihr Grafenamt in dem nachmals Halberstädtischen Landesgebiete verwalten, unter Königsbann und nach Landes Recht und Gewohnheit. Daher schreiben sich die vielen Besitzungen der Grafen in unserer Stadt. —

Lange dauerte es, ehe sich die unglückliche Stadt wieder aus dem Aschenhaufen emporhob, denn der Wohlstand der Einwohner war verschwunden. Jeder unbedeutende Raum, den die Flammen verschont hatten, wurde in Besitz genommen, um für die rauhere Jahreszeit nur ein schützendes Obdach zu haben. Kaiser Friedrich schlug am 18. August 1180 sein Lager bei Halberstadt auf, wodurch die arme Bürgerschaft aufs neue bedrückt wurde. Die Lebensmittel stiegen im Preise und oft konnten keine für schweres Geld herbeigeschafft werden. Dieser Druck dauerte lange Zeit fort, weshalb erst im Jahre 1203 die Bürgerschaft die Thürme und Stadtmauern ausbessern konnte. Der Rath ließ große Gräben ziehen, wodurch die Stadt in den Stand gesetzt wurde, feindlichen Anfällen die Stirn bieten zu können, denn das Stift hatte zur Zeit mit vielen Feinden zu kämpfen.

Der Nachfolger des Bischofs Theodorich ward Gardulph, und dieser suchte die Wunden zu heilen, welche die langen Fehden mit Heinrich dem Löwen dem Stifte geschlagen hatten. — Er erbauete auch 1196 den Maria-Magdalenenhof mit einer Kapelle und ordnete an, dass gottselige Matronen hier zum immerwährenden Gedächtnisse alljährlich ein Fest zur Ehre der Maria-Magdalene

feiern sollten. Später befahl er auch, dass man dies Fest im ganzen Stifte feiere.

Nach einer Wallfahrt in das gelobte Land kam Bischof Gardulph 1197 glücklich wieder nach Halberstadt zurück und fing an die Martinikirche zu bauen.

Der Bischof Conrad, ein geborner Herr v. Krosigk, hatte viel dazu beigetragen, dass Kirchen und Kapellen, Häuser und Befestigungswerke aus dem Schutte emporstrebten in neuer, edler Weise. Er stand auch den Tempelherren schützend und helfend zur Seite. Diese hatten zu dieser Zeit die Thomaskirche vor dem Burchardithore im Besitze, welche Bischof Theodor 1186 für die Prämonstratenser Mönche erbauet und 1190 feierlichst eingeweihet hatte. Er veranlasste es, dass die Tempelherren mit den Cisterzienser Nonnen, welche in der Stadt in der Jacobskirche am Breitenthore wohnten, tauschten. Die Nonnen zogen nun in die Thomas- jetzt Burchardi-Kirche und zwar im Jahre 1208. Ehe dies Tauschgeschäft vor sich gehen konnte, hatte Conrad einen hiesigen Tempelherrn, Namens Bruno, nach Frankreich gesendet, um bei dem damaligen Großprior diesseit des Meeres, welcher Werner hieß, die erforderliche Genehmigung dazu nachzusuchen, die er auch erhielt.

Die Anzahl der Bewohner Halberstadts wuchs nun mit Macht, weshalb man sich auch außerhalb der Mauern, im Westendorfe und auf der Voigtei niederließ. Späterhin zog man diese Dörfer mit in die Ringmauern und die Einwohner behielten viele alte Gerechtsame, obgleich sie gleiche Rechte mit den alten Bewohnern Halberstadts erlangten.

Otto IV., der schon oft in Halberstadt war, wird auf einer Fürsten-Versammlung 1209 hierselbst von den Fürsten des Reichs einstimmig zum Kaiser erwählt und in Rom zum Kaiser gekrönt. Otto's Bruder, Pfalzgraf Heinrich, schrieb nach Ostern im Jahre 1211 einen Reichstag nach Halberstadt aus und Burggraf Gebhard von Magdeburg erschien auf demselben im Namen des Erzbischofs. Man hörte aber nicht auf dessen Entschuldigungen, dass der Erzbischof Albert von Magdeburg durch den Papst gezwungen

worden sei, den Kaiser Otto IV. in den Bann zu thun und sprach die Reichsacht gegen den Erzbischof aus.

Das Jahr 1216 zeichnete sich durch einen strengen Winter aus, aber Halberstadt litt noch weit mehr durch die innerlichen Kriege, die sich im Reiche zwischen den beiden Kaisern Otto und Friedrich entsponnen hatten. Große Heerhaufen zogen verwüstend und verheerend durch das Stift und unser armes Halberstadt litt am meisten dabei. Kurz nach Kaiser Otto's Tode, welcher am 19. Mai 1217 erfolgte, brach in Halberstadt abermals die Pest aus und es entstand eine so große Theurung, dass der Himpten Roggen mit 3 Mark Silber bezahlt ward. Die Gasthäuser wurden geschlossen und den Bauern anbefohlen, nur Bier zu brauen, von welchen sie das Stübchen mit einem Pfennig verkaufen könnten.

Endlich, im Jahre 1221, war der Dom wieder vollendet und konnte mit aller Pracht und Würde eingeweihet werden. Der gelehrte und berühmte Dompropst Semeka hatte wesentlich zur Vollendung des Domes beigetragen. Er vollführte den Bau meist so, wie er noch heute vor unsern Augen groß und majestätisch dasteht, als ein Denkmal einer großen Zeit und eines frommen Sinnes.

In dieser Zeit entstand auch das Halberstädter Stadtrecht, das noch in diesem Jahrhunderte im Archive des Magistrats vorhanden war. Der Original-Codex bestand aus 168 Pergamentblättern und 5 Blättern starken Papiers, deren Seiten in 2 Kolumnen abgetheilt und eine halbe Elle breit waren. Es war in ledernen Rücken und hölzernen mit Messing beschlagenen Deckeln eingebunden.

Nur einmal kommt in der Halberstädtischen Geschichte ein sogenanntes Ordal*) vor, das in der unvollendeten Domkirche gehalten ward. Ein Streit zwischen dem Propste des Burchardi-Klosters Goswin und den Tempelherren gab Veranlassung dazu. Der Propst beschuldigte die Tempelherren, dass sie beim Umzuge verschiedene Kirchengeräthe und Gefäße, wie auch Urkunden mit-

*) Vom altdeutschen Worte Ordel, Urthel oder Gottesgericht.

genommen hätten, die zum Kloster gehörten. Da die Tempelherren dies läugneten, so erkannte Bischof Friedrich auf Beweis durch glühendes Eisen und der Propst unterwarf sich dem Ausspruche. Am 1. Juli 1214 begab sich der Bischof in den Dom, hielt mit den Kapitularen, Aebten und Pröpsten eine Synodalsitzung und weihete das Eisen auf dem Altare des heil. Stephanus. Der Propst trug nun das glühende Eisen bis zum Altare der Maria, ohne sich die Hand im geringsten zu verletzen. Die Tempelherren standen beschämt da, gestanden, was sie zurückbehalten hätten und versprachen, es zurückzugeben.

Im Jahre 1225 kamen Dominicaner-Mönche mit dem Grafen Johann von Adonays aus Paris hierher und erbaueten eine Kapelle, an deren Stelle 1231 die jetzige Dominicaner- oder Catharinenkirche trat. Der Graf Adonays besaß im Halberstädtischen viele Güter und sein Stammschloss lag zwischen Calenberg und Hallensberg, im Herzogthume Braunschweig, bei dem Dorfe Adensen, das den Namen von der Burg führt.

Das Hospital zum heiligen Geiste stiftete Wilhelm v. Gent und Bischof Friedrich II. ordnete 1223 seine Verhältnisse, in welchen es zur Martinikirche stand. Im Jahre 1235 ertheilte er die Confirmation über etliche Hufen Landes, die dem neuen Hospitale geschenkt waren.

Die Bäcker und Schuhmacher erhielten 1238 vom Bischof den ersten Gildebrief und ihre Laden bewahrten viele Bestätigungen, die leider nicht alle bis auf unsere Zeit gekommen sind.

Der Bischof Meinhard erließ den Bürgern Halberstadt's im Jahre 1250 den Frohnzins, den sie sonst den Bischöfen zu zahlen verpflichtet waren. Sein Nachfolger, Ludolph II., befreiete die Bürger Halberstadts und Oschersiebens 1253 gegenseitig vom Zolle und ertheilte 1268 dem Rathe die Erlaubniss, Wein und Bier schenken zu dürfen.

Die Tempelherren verließen 1256 unsere Stadt, begaben sich nach Groß-Quenstedt und baueten sich dort eine Kirche, welche sie

dem heiligen Laurentius weiheten. — 1280 ist eine sehr wohlfeile Zeit gewesen: der Scheffel Korn hat 22 Pfennige, ein Huhn 2 Pfennig, ein Mandel Eier 1 Pfennig gekostet. —

Der Kaiser Adolph bestätigt in zwei Urkunden vom Jahre 1295 aus Mühlhausen und Botfeld dem Bischof Hildeward und der Stadt alle Privilegien, die Kaiser Otto ihnen 974 und 992 verliehen und hebt besonders für die Stadt das Münzrecht hervor.

Die Leineweber unserer Stadt zeichneten sich durch ihre schönen Arbeiten so aus, dass Bischof Volrad ihnen ein ausgezeichnetes Privilegium im Jahre 1283 verlieh, das sie noch mit Stolz in ihrer Lade aufbewahren.

Das hiesige St. Nicolai-Kloster wurde im Jahre 1279 gestiftet und reich fundirt, und zwar von den Grafen von Reinstein, welche auch das Franziskaner- und das Trüllkloster erbaueten. Die Grafen von Reinstein waren eins der ältesten sächsischen Geschlechter und ihnen hat Halberstadt namentlich viele Stiftungen zu verdanken. Sie hatten das Vorrecht, den Bischöfen bei feierlichen Gelegenheiten ein vergoldetes Schwert vortragen zu dürfen. — Im Jahre 1289 stiftete Graf Heinrich von Regenstein, aus dem Hause Heimburg das hiesige Franziscaner-Kloster St. Andreae auf der Stelle, wo jetzt der Rathskeller steht. Daselbst hatte er seinen Burgsitz und sein Revier ging bis an das Harsleberthor, das er auch erbauete und bis nach Kleinblankenburg. Auch das Servitenkloster St. Elisabeth ward von einem Grafen von Regenstein 1297 erbauet. Im Jahre 1311 legte Bischof Albert den Streit zwischen der hiesigen Voigtei und dem Kloster Michaelstein wegen des Langenberges in Güte bei.

Den 14. August 1328 verband sich Halberstadt mit Aschersleben und Quedlinburg auf 2 Jahre zu Schutz und Trutz, wo für den Nothfall festgesetzt ward, dass unsere Stadt 10 Mann auf Orsen (Pferden) und 10 auf Hengsten stellen sollte. Albert von Reinstein lebte fast in beständiger Fehde mit dem Bischof Albert II. und obgleich er sein wildes Wesen in dem harten Gefängnisse in Quedlinburg hatte büßen müssen, so setzte er doch seine Räuberei

und sein Leben vom Sattel fort. Ehe sichs der Bischof versah, war er mit dem Grafen von Mansfeld in der Christnacht des Jahres 1335 vor Halberstadt, drang durch die Mauer der Stadt, brachte mit seinen Leuten einen großen Theil der Bürger um, die sich ihnen zur Wehre setzten, und nahm viele gefangen. Verwüstend zogen sie nun in nahe gelegene Ortschaften, erbrachen die Kirchen, führten die Geistlichkeit fort, und schonten weder der Nonnen, noch der Mönche.

In Folge dieser Fehde schlossen die Städte Aschersleben, Quedlinburg und Halberstadt ein Bündniss, wie es zuvor andere Städte schon gethan, die sich dadurch die Unmittelbarkeit erwarben. Für unsere Stadt aber wurde dies Bündniss sehr unheilbringend, denn sie fing nun an, den Bischofen zu trotzen, zumal diese den unbedachten Schritt gethan hatten, der Stadt die Münzgerechtigkeit zu verleihen, und an sie die weltlichen Gerichte zu versetzen. Die Bürger glaubten nun, dass nicht der Bischof, sondern der Magistrat Landesherr sei, und dass sie an der Obergewalt Theil hätten. Es entstanden in Halberstadt allerlei innere Gährungen, denn Bürgerschaft und Geistlichkeit beklagten sich gegenseitig über gekränkte Gerechtsame und es kam zu allerlei Streitigkeiten, die sehr ernstliche Folgen hatten. Jakob Schnellhart, ein unruhiger Kopf, der sich vom Bischof tief verletzt fühlte, wurde von unruhigen Bürgern in ihr Interesse gezogen und so gerieth 1336 ein Theil der Bürgerschaft, der den Bischof Albert nicht leiden konnte, in Gährung. Der Funke des Aufruhrs glimmte unter der Asche und es bedurfte nur eines leisen Luftzugs, um ihn zur Flamme zu entzünden. Der Bischof, nichts Gutes ahnend, bat den Erzbischof von Mainz um Schutz und Hülfe, und dieser sandte einen Commissarius, der die Lage der Sache erforschen und den Bischof mit Rathschlägen unterstützen sollte. Der Commissarius glaubte 1338 mit einem Schlage alle Unruhen dadurch zu dämpfen, dass er den Schnellhart absetzte und ihn, so wie alle seine Anhänger ihrer Aemter und Einkünfte verlustig erklärte. Die Dom- und Liebfrauenkirche ließ er sperren und nahm die Schlüssel in Verwahrung. Diese Maßregeln verursachten ein lautes Murren und die Commissarien wurden bei Ausübung ihrer Aufträge vom Volke angefallen, ausgeplündert, theilweise stark verwundet und sogar getödtet.

Der Bischof verließ eiligst die Stadt, und wenn nicht beide Theile ihr Unrecht eingesehen hätten, würden diese Auftritte noch traurigere Folgen gehabt haben. Am 9. August 1338 erfolgte eine Aussöhnung, indem der Bischof das Interdict aufhob und versprach, weder den Priestern, noch den Bürgern Unrecht zu thun, dagegen die Bürger versprachen, sich ruhig zu verhalten. Dieser Act, welcher auf dem sogenannten Wardehoch (Warthügel) auf dem jetzigen Judenkirchhofe vor dem Johannisthore vorfiel, endete unter lautem Jubel des Volks. Die Verbindungsbriefe waren öffentlich verbrannt und theilweise zerrissen, auch die unrechtmäßigen Zölle wurden sowohl in Halberstadt, wie auch im ganzen Stifte aufgehoben. Im folgenden Jahre 1339 hielt der Bischof seinen feierlichen Einzug in die Stadt, begleitet von Rittern und Prälaten und die Bürger schwuren ihm vor dem Rathhause auf dem Martinikirchhofe den Huldigungseid. Auch Schnellhart hatte sich mit dem Bischofe ausgesöhnt, denn sein Name wird in den Urkunden von den Jahren 1340 und 1341 wieder genannt.

Obgleich die ganze Bürgerschaft Halberstadt's bewaffnet war, so rückte sie doch ungern aus den Thoren, denn sie war hauptsächlich nur gewöhnt, auf Wall und Mauer zu kämpfen. Der älteste Sohn eines Bürgers bekam nach dem Tode des Vaters den Harnisch und, wenn der nicht vorhanden, an dessen Stelle den besten Rock und Mantel, ferner ein Wamms, ein Paar Hosen und Strümpfe, eine Pickelhaube, einen Hut oder Mütze und Unter- und Obergewehr. Hatte der Vater Pferde, so erhielt der Sohn des Vaters bestes Pferd.

Halberstadt hatte nicht nur ein Schutz- und Trutzbündniss mit Aschersleben und Quedlinburg geschlossen, sondern gehörte auch zur Hanse (ein Wort, das in den damaligen Zeiten eine Verbindung oder Gesellschaft anzeigte). Die Hanse war das erste deutsche Handelsbündniss, das mitten in den Zeiten des Faustrechts entstand und die Zierde und der Stolz Deutschlands wurde. Im 13. Jahrhunderte gehörten über 80 Städte zu diesem Staatsbündnisse. Hätte sich Halberstadt bei diesem Bunde erhalten, so würde auch der mächtigste Bischof es nimmer gewagt haben, der Stadt Gerechtsame zu schmälern; aber heimliche Verrätherei und Meuterei, wie

sich das alte Chronikon ausdrückt, brachte sie um diesen Vorzug. Bischof Albrecht machte 1338 mit dem Domcapitel und den Canonicis der andern Stifter und dem ganzen Pfaffenthume den Vergleich, dass sie allen Bann, den sie hatten ankündigen lassen, niederschlagen sollten, er gelte Pfaffen oder Laien, und dass sie weder einem Domherrn oder Pfaffen und Bürger Unrecht thun sollten oder sie setzten ihm dafür Haus und Schloss Schwanebeck oder Haus und Stadt Oschersleben.

Im Jahre 1343 fingen die Grafen von Regenstein und Mansfeld wieder an, das Stift zu beunruhigen, brachen in der Christnacht durch die Mauer, überfielen die Bürger, schlugen die todt, die sich widersetzten und nahmen die übrigen gefangen. — Bischof Ludewig ertheilte 1363 dem hiesigen Rathe für immer das Recht Münzen prägen zu dürfen, weil er ihm Geld vorgeschossen, um Oschersleben und Crottorf aufbauen zu können. Im Jahre 1368 bekannte der Rath, auch die Innungs- und Baumeisterei zu Halberstadt, dass Bischof Albrecht ihnen den Hopfenzehnten im Felde zu Lütgen-Harsleben, der schon gemacht oder von der Stadt bis zur halben Mühle noch gemacht werden möchte, für achtziglöthige Mark auf 6 Jahre, überwiesen habe.

Im folgenden Jahre bekannte der Rath, dass ihm Bischof Albrecht vergönnt habe, das Vieh auf der Weide zu Meckelfelde innerhalb der Landwehr, die sie ihm hätten bauen helfen und angefertigt, treiben könnte; wenn sich das Dorf später vergrößere und die Weide dazu gebrauchte, wolle der Rath gern sein Recht aufgeben. Im Jahre 1389 war es sehr wohlfeil, denn 1 Scheffel Korn kostete 11 Pfennig, 1 Mandel Eier 1 Pfennig, 1 Pfund Butter 2 Pfennig, eine Kuh 3 Ggr., ein Schaaf 1 Ggr. und eine Tonne Bier 4 Ggr.

Kaum hatte der Bischof Rudolph II. 1401 den Krummstab ergriffen, so gerieth er auch schon mit dem Erzbischof Günther von Magdeburg in Streit und that die Bürgerschaft Halberstadt's in den Bann. In dieser Zeit entstanden die Warten, von wo aus die feindlichen Ueberfälle zu beobachten waren, und die jetzt noch theilweise zu sehen sind. Alle Wirren lösten sich noch friedlich in

demselben Jahre; aber als Rudolph starb und 1407 Heinrich von Wahrberg an seine Stelle trat, begannen auch schon wieder die Misshelligkeiten zwischen Geistlichkeit und Bürgerschaft und es wurde nun vom Bischof ein Vergleich gemacht, dass, wenn wieder Irrungen entständen, zwei Mitglieder des Domcapitels und zwei Rathsherren die Sache schlichten sollten. Gelänge dies aber nicht, so sollten noch zwei Rathsherren von Quedlinburg und zwei von Aschersleben dazu gezogen werden. — Im Jahre 1408 bemerkte man hier und in der Umgegend eine Erderschütterung. — Im Jahre 1412 wurde durch alle Geschworenen des Raths beschlossen, dass in der Rathswahl weder der Vater dem Sohne, noch der Sohn dem Vater, oder ein Bruder dem andern seine Stimme ertheilen dürfte.

Am 6. Januar 1412 schloss Halberstadt mit Quedlinburg und Aschersleben ein Bündniss und im folgenden Jahre zogen die Verbündeten mit dem Bischofe zur Harzburg und eroberten diese. Es wurden in allen Städten Wappner zur nothwendigen Bewachung der Warten auf freiem Felde gehalten. Zu diesem Städtebündniss gesellte sich 1415 noch Braunschweig und 1416 Magdeburg.

Nun erschien das Jahr 1420, das für Halberstadt's Geschichte von großer Wichtigkeit war und bleiben wird. Große Unordnung in der Bürgerschaft und im Stadtregimente riefen im Jahre 1420 traurige Auftritte hervor. — Einige vornehme Familien, die Ammendorf'sche und die Langen, besonders Mathias Lange, überwarfen sich mit dem Rathe. Mathias Lange, ein hiesiger Kaufmann, war ein äußerst unruhiger Kopf, der durch mancherlei Unfug die öffentliche Ruhe häufig störte und vielfaches Unglück anzurichten pflegte, weshalb er auch mit den Seinen vom Rathe aus der Stadt verwiesen wurde. Durch Fürbitte angesehener Leute gelang es ihnen jedoch, dass sie nach einiger Zeit wieder in die Stadt ziehen durften. Ammendorf's Sohn heirathete nun Mathias Langens liebliche Tochter und man gab sich allgemein dem Glauben hin, dass durch dieses Ehebündniss der Unfriede gänzlich verschwinden würde, aber im Jahre 1423 am 20. November verursachte der lange Mathias, wie dieser seiner herkulischen

Gestalt wegen immer genannt wurde, mit mehreren Freunden, namentlich mit Werner Reinecken, einen furchtbaren Auflauf. Mit einer Fahne durchzogen sie die größeren Straßen der Stadt und bald folgte dem Banner des Aufruhrs viel loses Gesindel. Als man den Marktplatz erreicht hatte, redete der lange Mathias dem Gesindel vor, dass der Rath mit dem Gute der Stadt schlecht umgehe, die Einwohner zu unterdrücken strebe, den Untergang der Bürgerschaft muthwillig herbeiführe und dass sie sich vor diesem Unglück sichern müssten. Der gereizte Haufe zog weiter, fiel den Rathspersonen in die Häuser, ergriff Heinrich Zacharias Quenstedt, Volkmar Lobegk, Hennig Alensleben und Busse Bertram, warf sie in den Diebeskeller unterm Rathhause, plünderte ihre Häuser und auch die von Hermann Quenstedt, Lüdecken Winnigstedt und Karl Anholt. Viele fromme und rechtliche Leute flohen aus der Stadt, oder versteckten sich, um diesen rohen Leuten nicht in die Hände fallen zu müssen.

Der lange Mathias ließ sich zum Bürgermeister ausrufen und regierte mit Werner Reinecke nach Lust und Belieben. Kaum hatte der Bischof Johann von Hoym von diesem Tumulte Kunde erhalten, so zog er von Gröningen, wo er zu wohnen pflegte, vor das breite Thor, fand es aber, wie alle übrigen Thore, verschlossen. Der Bischof forderte die Freilassung der gefangenen Rathsherren, aber die aufrührerische Rotte rief ihm von den Stadtmauern zu, dass er nur wieder abziehen möchte, sie wollten in der Stadt schon Alles ohne ihn fertig machen. Der Bischof verlangte hierauf nochmals Einlass, aber es half nichts, auch seine schriftlichen Vorstellungen brachten die Rebellen auf keine vernünftigen Gedanken. So war das Panier des Aufruhrs aufgepflanzt. — Nachdem die Rathsherren drei Tage gefangen gehalten waren, ließ sie der lange Mathias mit seinen Gehülfen aus dem Kerker ziehen und alle vier unterm Rolande enthaupten. Dies geschah am St. Clemenstage nach der Vesperzeit bei Lichte. Den Tod dieser frommen und unschuldigen Männer beklagte nicht nur der Bischof, sondern auch Reiche und Arme, Greise und Kinder. Ihre Leichen durften von ihren Angehörigen nicht einmal zur Ruhe bestattet werden; man machte vor der großen Eingangsthür zur Martini-Kirche eine Grube und warf am andern Morgen die

Leichname hinein. Die Verwandten dieser Rathsherren zogen zum Kaiser Sigesmund und beklagten sich über diese Gewaltthätigkeit. Mathias Lange brandschatzte indessen die Bürger, welche sich nicht unter seine Fahne begeben hatten, mit vielem Golde. Einige gaben hundert, andere zwei- bis vierhundert Gulden, nachdem jedes Einzelnen Vermögen war. Es wagte Niemand dagegen etwas zu thun, weil Alle den Grausamen fürchteten. Prälaten und Geistliche waren fortgezogen, denn sie durften sich in der Stadt nicht blicken lassen. Kurz vor der Ernte kamen die Vornehmsten zu Braunschweig zusammen und berathschlagten, auf welche Weise diesem Unwesen zu steuern sei. Es vereinten sich einige Hanse- und andere Städte, die Kosten gemeinschaftlich zu tragen, damit dies Unwesen des Aufruhrs gedämpft würde. Braunschweig und Magdeburg ließen es sich vorzüglich angelegen sein, verbanden sich mit dem Bischof Johann von Hoym, verabredeten mit ihm, dass er den Freitag vor Jacobi des Morgens vor der Stadt sein sollte, um dort einen Gerichtstag anzustellen; sollten aber die Angeklagten nicht erscheinen, so wollten sie so lange vor Halberstadt liegen bleiben, bis sie sich endlich rächen könnten. Der Bischof zog am festgesetzten Tage mit seinen Gewaffneten, wie auch mit den Aschersslebern und Quedlinburgern vor die Stadt und zu diesen stießen von Magdeburg und Braunschweig gegen 1500 Mann. Der Bischof schrieb einen Gerichtstag auf den Waidhof aus und lud hierzu den langen Mathias, Werner Reinecke und noch 14 andere Aufrührer der Stadt ein. Mathias Lange ließ dem Bischof zurücksagen, dass sie sich lieber alle über die Stadtmauer wollten hängen lassen, als dass sie einen der Ihrigen hinaussendeten. Der Bischof hielt nun einen Rath mit den Deputirten der Städte und Alle beschlossen, die Sache mit Ernst anzugreifen. Bald schossen die Magdeburger und Braunschweiger mit ihrem groben Geschütze auf die Stadt, welches die Einwohner Halberstadts so in Angst und Schrecken versetzte, dass sie ihre Unzufriedenheit über Lange bald laut werden ließen. Sein Anhang wollte ihm nicht mehr gehorchen und da er dies merkte, entwich er mit seinem Sohne über die Stadtmauer und ging als Bauer verkleidet nach Blankenburg zu. Es begegnete ihm aber ein Fuhrmann, der ihn kannte. Man ergriff ihn jenseits Derenburg und lieferte ihn dem Grafen von Reinstein aus. Der Graf brachte die Gefangenen

ins Lager zum Bischof und kurz darauf wurde auch Hans Mathias, des langen Mathias Bruder, und Werner Reinecke, die sich in der Stadt versteckt hatten, in's Lager gebracht. — Die Einwohner Halberstadt's baten den Bischof um Gnade und dankten ihm, dass er die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt habe. Der Bischof ließ den vier Anstiftern der Meuterei noch an demselben Abend die Köpfe abschlagen und ihre Körper an verschiedenen Plätzen begraben. Zum ewigen Gedächtniss ihres Frevels errichtete man auf ihren Gräbern lange Steine, die noch jetzt der lange Mathias genannt werden; dass auf diesen mit 4 großen Steinen bezeichneten Plätzen die vier Theile des von Pferden zerrissenen langen Mathias liegen, beruhet auf einer falschen Sage.

Die Bürgerschaft bat nun demüthig, dass der Bischof ihre Privilegien wieder bestätigen möchte, aber der Bischof zeigte nach längerer Berathung mit dem Capitel der Bürgerschaft an, dass die Stadt wegen ihres Ungehorsams dadurch bestraft werden solle, dass sie ihm das Voigteigericht wieder zurückgebe und mehrere Freiheiten, welche die Burg früherhin besessen hatte, ließ sich aber endlich mit 3000 Gulden abfinden. — Die unschuldig enthaupteten Rathsherren wurden nochmals auf eine ehrenhafte Weise begraben, wie dies sonst bei Rathsherren zu geschehen pflegte. Ihre Körper ruhen in der Martinikirche vor dem Hochaltare. Außerdem wurde festgesetzt, dass jährlich am 13. Januar, am Hilariustage, sämmtliche Magistratspersonen von den Zünften und Gildemeistern erwählt und dann Abends öffentlich mit einer großen Laterne, welche noch auf dem Rathhause vorhanden ist, zum Hilariusschmause abgeholt werden sollten. Diese Wahlen haben eine geraume Zeit so fortbestanden. Im Jahre 1720 ließ der König Friedrich Wilhelm ein rathhäusliches Reglement verfassen, nach welchem er jährliche Wechselung der Magistratspersonen gänzlich abschaffte.

Es war dem Bischof sehr unangenehm, dass er bei dieser Gelegenheit nicht wieder in den Besitz der dem Magistrate überlassenen Gerichte und der Voigtei kommen konnte, weil er dies als eine Verkürzung seiner Hoheitsrechte ansehen musste. Sein Verdruss hierüber war durch einige neuere Irrungen vermehrt

worden. Der Magistrat hatte unter andern die Stadtmauer ausbessern lassen und mochte bei diesem Baue den Curien zu nahe gekommen sein; sogleich kam es zu Thätlichkeiten und der Bischof hielt dies für eine passende Gelegenheit, einige seiner Hoheitsrechte wieder zu erhalten. Die Stadt hatte von den Hansestädten keine Hülfe zu erwarten, weil sie sich dieser Verbindung verlustig gemacht hatte und weil die Bürgerschaft und der Rath in keinem guten Einverständnisse standen. — Der Winter des Jahres 1425 war so ungewöhnlich warm, wie in den südlichen Gegenden, so dass um Nicolai die Pfirsichbäume und die ausgefallenen Bohnen und Erbsen blüheten. Das folgende Jahr brachte aber eine große Sterblichkeit. —

Wie sehr Halberstadt in dieser Zeit nicht nur durch innere Unruhen, sondern auch durch äußere Fehden litt, beweisen 15 Fehdebriefe aus dem Jahre 1439, und wer weiß wie viele dergleichen die früheren Jahre aufzuweisen haben. Nach diesen Fehdebriefen hatte es Bürgermeister und Rath mit 40 einzelnen Feinden zu thun; aber die Halberstädter hatten vielfach Veranlassung zu diesen Fehden durch Raub, Mord und Brand gegeben. Die Ursachen zur Fehde sind sehr verschiedener Art, denn so kündigte der Landgraf Ludwig von Hessen der Stadt Halberstadt die Freundschaft wegen der Herzöge zu Sachsen, Friedrich und Wilhelm; ein anderer Fehdebrief des Herzogs Heinrich von Braunschweig sagt der Stadt Halberstadt ab, weil sie seinen Schwager Heinrich von Schwarzburg beleidigt. Bischof Magnus von Hildesheim, aus dem sächsischen Hause, sagt aus demselben Grunde der Stadt ab. Friedrich der Jüngere, Markgraf zu Brandenburg in Franken, sagt unserer Stadt ab, weil er seinem Oheim, dem Fürsten Friedrich und dem Herzog Wilhelm zu Sachsen helfen will. Es ist merkwürdig, dass nicht nur diese Fehdebriefe aus einem Jahre, sondern auch alle binnen 3 bis 4 Wochen ausgestellt sind. Alle diese Fehden wurden durch den Herzog Friedrich von Sachsen dadurch beigelegt, dass sich der Rath entschloss 10,000 rheinische Gulden zu zahlen.

Der Rath suchte sich mit dem Bischof zu vergleichen, aber seine Bemühungen waren fruchtlos. — Der Winter von 1441 bis 1442 war außerordentlich kalt und fiel am 1. Mai noch fußhoher Schnee.

Die in dieser kriegerischen Zeit durch Raub und Verwüstung aus den Dörfern hiesiger Gegend verjagten Bewohner flohen von ihren rauchenden Besitzungen in die Stadt und vermehrten die Einwohnerzahl bedeutend. Der Rath nahm aber keine Familie auf, ehe sie sich nicht das Bürgerrecht erkauft hatte, welches für 3 Schock Groschen zu erlangen war.

Im Jahre 1444 stellte der Rath zu Halberstadt einen Revers aus, dass, weil Bischof Burchard und das Domcapitel gestattet, den Thurm zu Runstedt auf seines und des Gotteshauses Eigenthum zu bauen, um den Thurm einen Mantel zu legen und einen Wartsmann darauf zu halten, er sich keine andere Gerechtigkeit zueignen wolle. — Der Erzbischof von Magdeburg, die Bischöfe von Hildesheim und Halberstadt schlossen hier in Halberstadt 1447, Montag nach Bartholomäi, einen Landfrieden ab und verordneten 6 Schiedsrichter über die Beilegung der dahin gehörigen Streitigkeiten. Alle Verhöre sollten hier in Halberstadt geschehen. Im nächsten Jahre schlossen diese Bischöfe wieder einen neuen Bund. — Heinrich IV., römischer Kaiser, bestätigt auf inständiges Bitten des Bischofs Burchard alle Rechte und Güter, welche von Karl dem Großen, von den römischen Kaisern, seinen Vorgängern, oder den fränkischen Königen, bis zu seiner Zeit hin, der Halberstädter Kirche zugestanden sind.

Auf der Voigtei entstand 1459 eine gewaltige Feuersbrunst, wodurch ein großer Theil alterthümlicher Häuser eingeäschert wurde und viele Menschenleben verloren gingen. Die Hülfe war groß, allein die Gluth übermäßig, dass man, ohne sich zu versengen, dem Feuer nicht nahe kommen konnte.

Der alte Rathskeller, der noch heute durch seine schöne Architektur imponirt, ward im Jahre 1461 erbauet und zeugt von dem Gemeinsinn des Rathes, indem er hier oft größere Familienfeste und Festmahle feierte.

Am 13. October bestätigte Kaiser Friedrich des Bischofs Gebhards und der Stadt Privilegien, wie uns eine Urkunde im rathhäuslichen Archive meldet.

Als der Rath im Jahre 1466 die Stadtmauern ausbessern ließ, entstand zwischen ihm und der Clerisei ein großer Zwiespalt, weil letztere der Meinung war, dass der Rath ihren Curien und Privilegien zu nahe getreten sei; der Bischof legte zwar diese Irrungen in Güte bei, indessen glimmte der Funke unter der Asche weiter und brach 1468 in helle Flamme aus. Aber die Sache fiel schlecht für die Clerisei aus, denn die Vornehmsten derselben mussten die Flucht ergreifen. Durch Vermittelung friedliebender Leute kam endlich ein Friedensschluss zu Stande.

Eine furchtbare pestartige Krankheit brach 1474 aus, raffte schonungslos viele Menschen fort und trennte die glücklichsten Familienbande. Kaum war die Noth und Sorge, welche diese Pest über Halberstadt gebracht hatte, überwunden, da belagerte Bischof Ernst und einige sächsische Fürsten unser liebes Halberstadt im Jahre 1486 bis in die fünfte Woche, weil der Rath die Güter des Herrn von Alvensleben an sich gebracht hatte, der ohne Erben gestorben war. Die Stadt hatte die Absicht des Bischofs schon lange gemerkt und alle Vertheidigungsanstalten mit solcher Umsicht angeordnet, dass sie jedem Angriffe widerstehen zu können glaubte. Der Hauptangriff geschah am Johannisthore und der Feind richtete sein Feuer auf die sogenannte schöne Ecke (der Thurm in Carus Garten, in welchem noch eine der Steinkugeln eingemauert ist, mit welchen man damals schoss). Der Domherr, Graf Johann von Querfurt, war in der Stadt geblieben, weil er die Maßregeln des Bischofs nicht billigte und nahm sich nun mit Eifer der hartbedrängten Stadt an, und der Versuch, die Stadt zu erobern, misslang, denn die Thätigkeit dieses klugen Prälaten vereitelte die Pläne des Bischofs. Der Bischof versprach, wenn die Stadt ihm 10,000 Gulden gäbe und 500 Mann Besatzung einnähme, wolle er mit der Belagerung nachlassen und die alten Gerechtsame und Privilegien der Stadt auf's Neue bestätigen. Dieser Vergleich wurde angenommen und die Stadt dem Bischofe geöffnet. Als nun aber der Bischof mit der eingerückten Mannschaft Herr der Stadt zu sein glaubte, so zögerte er mit der Bestätigung der Privilegien so lange, bis er nach zwei Jahren eigenmächtig die Voigtei und das Stadtgericht zurücknahm und mit Richtern und Schöppen besetzte. Der Rath musste ihm sogar die Schlüssel von

2 Thoren überliefern. Die Folgen dieser unterdrückten Freiheit wurden bald sichtbar, denn der Handel hörte auf zu blühen, die eingestürzten Stadtmauern wurden nicht wieder aufgeführt und die Bürger lebten nur für die Gegenwart. — Als der Bischof 1478 in die Gerechtsame der Aebtissin von Quedlinburg eingriff, rief diese die Herzöge Ernst und Albrecht von Sachsen, ihre Brüder, zu Hilfe und diese rückten mit einer großen Büchse (Kanone) vor Quedlinburg, nahmen die Stadt ein und rückten dann vor Halberstadt. Der Bischof zahlte 1500 Gulden, um nur die Stadt zu retten.

Ernst, Erzbischof zu Magdeburg und Bischof zu Halberstadt, belagerte 1486 das sich ihm widersetzende Halberstadt und nahm es nach 4 Wochen und 2 Tagen ein. Halberstadt hatte einige große Büchsen (Kanonen) angeschafft und wusste die Belagerer damit tüchtig zurückzuweisen, wenn sie stürmend ein Thor einnehmen wollten. Der Erzbischof ließ noch Mannschaften von Aschersleben kommen, die auch eine Kanone mitbrachten. Diese Heerfahrt kostete der Stadt Aschersleben 171 Schock (1 Schock = 25 Sgr.). Von hier aus rückte der Bischof vor Weferlingen und brachte dasselbe ans Stift.

Die Wartewächter, Gerüstete zu Heerfahrten, wie auch Knechte zu Fuß und zu Pferde, kosteten in dieser Zeit der Stadt sehr viel Geld. Hierzu kam noch die Türkensteuer, die oft ausgeschrieben wurde.

Bischof Ernst weihete am 3. August 1491 mit großem Pompe den Dom ein, der schon 200 Jahre uneingeweiht gestanden hatte, seitdem er von Johannes Semika vollendet war. Bei dieser Gelegenheit gab er den Befehl, dass künftig der Jahrmarkt auf den St. Gallustag gehalten werden sollte, weil dies der eigentliche Kirchweihtag sei. — In einem Lehnsrevers des Bischofs Gebhard von Hoym vom Jahre 1479 heißt es: „un de bawet up de strate mit Overhang, de gifft von dem Spanne ½ Verding.“ Es ist dies eine Luxussteuer, die leicht erklärlich, wenn man die monumentalen Ueberreste jener Bauten (z. B. der Rathskeller, die alte Münze u. s. w.) betrachtet und die Kosten überschlägt, die ein solcher Prachtbau verursachte.

Im Jahre 1495 untersagte der Bischof der Clerisei Concubinen zu halten und befahl, dass die unzüchtigen Frauenspersonen nur mit verhülltem Haupte die Gassen betreten sollten, damit man sie von ehrliebenden Frauen gleich äußerlich unterscheiden könne.

Im Jahre 1496 zog ein furchtbares Gewitter auf, das sich namentlich über unsere Stadt entlud. Blitz und Donner folgten schnell auf einander und ein gewaltiger Schlag fuhr in den Martinithurm, der auch gleich in lichten Flammen stand. Man eilte zur Rettung herbei und wurde glücklich des Feuers Meister, aber der Thurm verlangte doch eine große Ausbesserung, denn er war hart beschädigt. Man scheuete keine Unkosten und bald stand die Zierde der Stadt wieder gut ausgebessert da.

Halberstadt, obgleich der Sitz eines bedeutenden Bisthums, hat doch viel später als das benachbarte Magdeburg eine Buchdruckerei bekommen, und davon liegt der Grund wohl hauptsächlich in der Vereinigung der beiden Bisthümer, wie dies unter Bischof Ernst bis zum Jahre 1513 und dann unter Cardinal Albrecht der Fall war. Da erscheint der erste Unternehmer einer hiesigen Buchdruckerei in der Person von Ludewig Trutebul, der sich in einer Schenkung an die hiesige Martini-Kirche vom Jahre 1511 einen Bürger von Halberstadt nennt. Er war nicht selbst Kunstverständiger, sondern seit 1508 ein vermögender Kaufmann und seit 1513 Bürgermeister von Halberstadt, der das Geld zu der höchst kostspieligen Anlage und sein Haus zu dem Geschäfte selbst hergab, aber sich der Gebrüder Heinrich und Sebastian Godeken zur Leitung der Buchdruckerei bediente, wie dies der Schluss des ersten 1520 hier gedruckten Werkes ergiebt, das unter dem Titel: „Psalterium romanorum“ erschien und auf Pergament kostbar auf 237 Folioblättern gedruckt ist. Aus dieser Officin ging in demselben Jahre ein Missale hervor. Hierauf folgte „Horaria ad usum diocœsis Hildensemensis“ in 2 Theilen, welche mehrere Holzschnitte der Kölner Bibel vom Jahre 1498 enthält. Diese Bibel erschien in 2 Foliobänden, welche aber so selten geworden, dass sie jetzt nur noch in wenigen Bibliotheken zu finden ist. Es erschienen noch mehrere Werke, aber 1523 wurde diese Druckerei nach Erfurt verlegt und Ludewig Trutebul

erscheint im Jahre 1528 als Syndicus in der freien Reichsstadt Goslar wieder. Im Jahre 1580 wurde eine neue Buchdruckerei begründet, die ununterbrochen bis auf den heutigen Tag besteht, nämlich die Dölle'sche. Diese Buchdruckerei verdankt ihren Ursprung einem Georg Koten, der sie im Jahre 1580 anlegte. Das erste Buch, welches in klein Octav 1581 in 108 Blättern erschien, führt den Titel: „Christliche wahre und tröstliche Auslegung etlicher der schönsten und tröstlichsten Sprüche St. Johannis, vom Magister Veit Dietterich.“ Hierauf folgte „Heil'ger Christ“ das ist die Auslegung der Evangelien u. s. w. — Nach Koten's Tode übernahm die Buchdruckerei Jakob Arnold Kote, der ein Verwandter des Georg war. Heinrich Julius ertheilt ihm unterm 20. August 1612 ein Privilegium und Bischof Christian erneuet dies am 18. Mai 1623. Andreas Kohlwald, Stiefsohn des Vorigen, übernahm die Druckerei nach dessen Tode und erhielt sein Privilegium unterm 20. Mai 1628, welches Kurfürst Friedrich Wilhelm der Große unterm 1. Juli 1650 erneuerte. Nach Kohlwalds Tode (29. März 1659) setzte seine Wittwe, Catharine geb. Tollers, die Druckerei bis 1667 fort und es erschien bei ihr die zweite Halberstädter Bibel. — Johann Erasmus Hynitsch, Sohn des Rathsherrn und Buchdruckers zu Nordhausen, kam 1665 als Factor in die hiesige Buchdruckerei, verheirathete sich mit der zweiten Tochter des verstorbenen Kohlwald (1668) und erhielt am 6. Mai 1689 die Erneuerung der früheren Privilegien. Er starb 1709 und die Buchdruckerei gelangte an den Schwiegersohn der Wittwe Detleff Dettlessen, der sie aber nicht lange besaß, weil er am 16. Mai 1713 sehr jung starb. Seine Wittwe heirathete den Factor Nicolaus Martin Lange wieder, der sehr viel für den Verlag seines Bruders, des Buchhändlers Lange in Berlin druckte. Nach seinem Tode heirathete seine Tochter den Johann Heinrich Mevius, unter dessen Verwaltung die Druckerei sehr in Verfall gerieth. Unterm 12. August 1791 verkauften die Mevius'schen Eheleute die Druckerei an Johann Christoph Dölle, der sie durch Ankauf neuer Schriften sehr verbesserte und durch rege Thätigkeit dieselbe in Aufnahme brachte, auch die früher derselben ertheilten Privilegien vom Könige Friedrich Wilhelm III. und dem Könige von Westphalen Jerome bestätigt erhielt. Im Jahre 1801 druckte

dieser die dritte Halberstädter Bibel, welche sich besonders dadurch vor andern Bibeln auszeichnete, dass die neue Orthographie beobachtet war. Sie hat bereits die 52. Auflage erlebt. Nach seinem am 20. August 1837 erfolgten Tode gelangte die Druckerei an seinen ältesten Sohn Carl, den gegenwärtigen Besitzer derselben.

Als der Bischof Ernst auf der Moritzburg in Halle gestorben war, wurde Albert V., ein Markgraf von Brandenburg und Erzbischof zu Magdeburg, zum Administrator und Bischof von Halberstadt erwählt, der durch seine Prachtliebe und Verschwendungssucht das Stift in tiefe Schulden brachte.

Im Jahre 1515 bestätigte der Papst Leo X. den Ritus mit der Austreibung des Adams durch eine besondere Bulle; in demselben Jahre schrieb Dr. Martin Luther an Albert V. und stellte ihm die Unbilligkeit des Ablassframes vor Augen, womit der Dominicaner-Mönch Johann Tetzel die Leute auch in Halberstadt betrüge und beläftige.*) Da dies nichts half, schrieb Luther im Jahre 1520 nochmals und bat zugleich den Bischof, dass er seinen Verläumdern keinen Glauben schenken möchte.

Als im Jahre 1524 im Würtembergischen unter den Bauern der Aufruhr entstand, welcher sich unter dem Namen Bauernkrieg mit Blitzesschnelle verbreitete und verheerend auch durch unsere Gaue zog, wurden schützende Dämme von Kriegsleuten diesem wild dahinbrausenden Sturme entgegengesetzt, aber vergeblich. Dieser Aufruhr hatte auch unser Halberstadt angesteckt. Lüderliches Gesindel hatte sich gesammelt, brach in die Kirchen, beraubte nicht nur diese, sondern eröffnete auch die Gräber der Bischöfe und nahm, was ihm werthvoll schien; zerschlug die Altäre, zerstörte die Klöster, bemächtigte sich der Schlüssel des Voigtei-Gerichts und verlangte mit Ungestüm, dass der Bischof Albert die Gerichte wieder abtreten sollte. Der Weihbischof wurde gezwungen, das Bürgerrecht zu gewinnen und er, wie andere Geistliche, mussten den Bürgereid schwören. Der Bischof erfuhr dieses

*) Tetzel ist nicht selbst in Halberstadt gewesen.

Unwesen und suchte es im Keime zu ersticken, indem er den Dorfbewohnern ihre Gewehre abnehmen ließ. Die Aufrührer wurden gefangen genommen, mussten den Schaden, den sie angerichtet, ersetzen und die Steuern doppelt bezahlen. Der Rath aber erhielt das weltliche Gericht für die Summe von 7000 rhein. Gulden, weil der Bischof immer in Geldverlegenheit war und weil er fürchtete, dass der gemeine Pöbel darauf ausginge, der Clerisei die Zügel aus den Händen zu reißen. Die Aufrührer hatten auch versucht, die Häuser der Canonici zu plündern, aber der Bürgermeister Meige hielt sie durch freundliche Vorstellungen davon zurück.

Zu allem Ungemach von Außen*) gesellten sich noch Unruhen im Innern unserer Stadt, die durch allerlei Religionsstreitigkeiten hervorgerufen wurden.

Zu den wichtigsten Begebenheiten, wodurch die Einführung des evangelischen Gottesdienstes vorbereitet und veranlasst ist, gehört die frühe Bekanntmachung gereinigter Religionsgrundsätze und Annahme derselben von einzelnen Personen in hiesiger Stadt, die kurze Regierung des Bischofs Siegesmund von Brandenburg und die Wahl des Herzogs von Braunschweig Heinrich Julius zum Bischof von Halberstadt. Schon im Jahre 1521 fingen die beiden katholischen Priester Wiesel und Geffert an, in der hiesigen Martinikirche eine bessere und schriftgemäße Lehre zu predigen, nachdem ihnen durch Luthers Schriften so manche Irrthümer aufgedeckt waren. Das hiesige Johanniskloster, zu dessen Convent sie gehörten, verklagte sie ihrer Lehre halber beim Domcapitel und sie mussten 1523 auf Befehl desselben die Stadt verlassen. Der Propst im hiesigen St. Johanniskloster D. Eberhard Wiedensee trat an ihre Stelle, predigte in der Martinikirche, näherte sich immermehr der evangelischen Lehre und legte im Kloster selbst eine gelehrte Schule an. Aus allen Klöstern fanden sich Zuhörer ein, und so konnte es nicht fehlen, dass er die gereinigten Grundsätze der Religion in hiesiger Gegend sehr verbreitete. — Der Karme-

*) Hans Kraft aus dem Amte Querfurt hatte 1521 dem Stifte Halberstadt Feindschaft angekündigt, wogegen von Aschersleben eine Verwahrung erfolgte.

liter-Mönch D. Valentin Musläus kam 1524 nach Halberstadt, predigte in dem Neustädter Kloster vor dem Wasserthore eine reine Religion und fing an, die herrschenden Irrthümer öffentlich zu widerlegen. Besonders eiferte er gegen den Bilderdienst und die Anrufung der Heiligen. Der Bürgermeister Schreiber trat auf die Seite dieses Mannes, wie denn auch durch ihn der Dompredigер Berthold Hammerstedt ermuntert wurde, den Saamen einer bessern Lehre in seiner Gemeinde auszustreuen. Musläus ließ es nicht allein beim Predigen bewenden, sondern bestritt auch schriftlich die herrschenden Irrthümer und wurde zum Kardinal Albrecht nach Halle zur Verantwortung gefordert, woselbst er aber sich und seine Lehre so gut zu vertheidigen wusste, dass er wieder entlassen wurde.

Als man denselben später dennoch verhaftete, eilten eine Menge Handwerksleute herbei und setzten ihn wieder in Freiheit. Schreiber sandte gleich einen Boten an den Grafen Botho von Wernigerode, der ein großer Freund der Kirchenverbesserung war, und bat diesen brieflich, sich unter des Grafen Schutz begeben zu dürfen. Gegen Abend (es war der Abend vor Bartholomäus, den 24. August 1524) folgte er dem Boten nach, in Begleitung zweier angesehener Bürger (Johann Meige und Heinrich Petersilie) und wohl an 100 Handwerksburschen. Die Flucht wurde dem Stiftshauptmann verrathen und dieser ließ den Weg in der Umgegend von Derenburg durch Reiter und Bauern besetzen, und es kam bei Mahndorf zu einem blutigen Ueberfalle. Viele wurden getödtet oder verwundet, Andere gefangen genommen und unter den Letztern befanden sich die beiden Bürger und der Bürgermeister Schreiber. Sie wurden zum Kardinal Albrecht nach Halle gebracht und man machte ihnen den Prozess, dass sie als Aufrührer enthauptet werden sollten. Der Dompropst Levin von Veltheim aus Hildesheim und mehrere Jungfrauen thaten vor dem Kardinal einen Fußfall und baten für das Leben der Gefangenen. Die beiden Bürger wurden begnadigt, mussten aber das Land meiden. Schreiber blieb so lange im Gefängnisse, bis seine Familie mit Bewilligung des Kaisers ihn durch Geld loskaufte, musste aber auch das Land meiden. Während Schreiber und seine Freunde in Halle waren, wurde D. Musläus von seinen Feinden meuchel-

mörderisch in seiner Zelle überfallen, gebunden in den Keller des Klosters geworfen und von einem Eseltreiber Caspar Heisse entmannt. Die Bibliothek des Mustäus wurde zu Grunde gerichtet. Am folgenden Morgen fand der Pförtner den fürchterlich zugerichteten Mustäus im Keller. Durch die Geschicklichkeit eines Arztes ward der arme Mönch wieder hergestellt, begab sich zu Luther nach Wittenberg und erhielt durch dessen Empfehlung eine Versorgung in Sachsen.

Der Propst des Johannis-Klosters Wiedensee wurde durch diese Scenen immer freimüthiger, griff in einer Predigt den Bilderdienst, die Messe, das Fegefeuer u. s. w. öffentlich an und widerlegte dergleichen Menschensatzungen. Er wurde ebenfalls nach Halle beschieden, aufgefordert, seine Aemter in Halberstadt niederzulegen und dem Propste in Hamersleben, der eben in Halle war, als Gefangener übergeben. Das Johannis-Kloster erhielt Befehl einen neuen Propst zu wählen. Wiedensee war so glücklich unterwegs zu entkommen, begab sich in das Augustiner-Kloster zu Magdeburg und wurde Prediger an der St. Jacobi-Kirche daselbst.

Der Domprediger Hammerstedt blieb jetzt allein übrig. Da er sah, dass alle seine Bemühungen, die Wahrheit auszubreiten, vergeblich waren, so verließ er Halberstadt aus Unmuth und begab sich nach Magdeburg, woselbst er 1524 starb.

An seine Stelle kam Heinrich Winkel, aus Wernigerode, bisheriger Prior des Johannis-Klosters, der ebenfalls nach Luther's Grundsätzen lehrte und lebte. Die fürstlichen und bischöflichen Räthe gaben ihm die Weisung, dass er wenigstens an den hohen Festtagen einmal Messe halten sollte, aber Winkel erklärte, dass, wenn *eine* Messe mit gutem Gewissen, er auch hundert und tausend halten könnte. Er legte sein Amt nieder, wurde aber vom Rathe und einigen Bürgern in Wittenberg so lange unterhalten, bis er in Braunschweig eine Anstellung fand.

Im Jahre 1526 wurde Johannes von Winnigstedt Prediger an der Martini-Kirche. Dieser trat ganz in die Fußtapfen seines Vorgängers und lehrte nach evangelischen Grundsätzen. Nach

einem halben Jahre wurde er ebenfalls deshalb angeklagt und sollte ersäuft werden, wenn er die abgeschaffte Ceremonie mit dem Weihwasser nicht wieder einführen würde. Er ging in's Johannis-Kloster zurück, wurde daselbst aber vom Propste sehr hart behandelt und aller reformatorischen Schriften beraubt. Der Procurator des Klosters, Henning Bosse, auch der neuen Lehre zugethan, kam an seine Stelle, aber in der Erntezeit hatte er mit den Procuratur-Geschäften so viel zu thun, dass Winnigstedt seine Geschäfte übernehmen musste. Ihm zur Seite wurde ein gefährlicher Mann, ein eifriger Katholik, Hennig Lange, angestellt, der aber auf Verlangen des Raths wegen seiner anzüglichen Predigten entfernt werden musste. Der Procurator musste nun wieder predigen, so sauer es ihm auch wurde, denn er hatte eine schwere Sprache und war in hohen Jahren. Auf Wunsch der Gemeinde gab der Propst des Klosters nach und Winnigstedt predigte wieder 3 Jahre, war aber vorsichtiger in Bestrafung der Irrthümer und Mißbräuche. Durch seine Vermittelung ward D. Feigenbutz als ordentlicher Prediger angestellt, der aus Geldern seiner freien Lehre halber vertrieben war. Er war ein sehr gelehrter Mann und ward eben deshalb 1528 von den Katholiken vertrieben. Er fand im Zerbstischen eine Anstellung.

Jetzt predigte Winnigstedt mit vieler Freimüthigkeit in der Johannis-Kirche. Man stellte ihm ins geheim nach, weil man es bei der großen Achtung und Liebe, die er in der ganzen Stadt genoss, nicht wagen wollte, ihn öffentlich anzugreifen. Um den Nachstellungen zu entgehen, schlief er jede Nacht in einem andern Hause. Im Jahre 1529 baten ihn die Bürger, mit ihnen das heilige Abendmahl öffentlich unter beiderlei Gestalt zu halten, welches bis dahin noch nicht geschehen war. Winnigstedt, obgleich durch den Official Horn verwarnt, war der Meinung, dass er seinen Zuhörern das durch die That beweisen müsse, was er oft in den Predigten vorgetragen hatte. Horn, der selbst der evangelischen Lehre zugethan war und später selbst mehrere evangelische Schulen und Predigerstellen gründete, suchte ihn durch das Versprechen zu beruhigen, dass er sich bemühen wollte, beim Administrator die Erlaubniss dazu auszuwirken. Winnigstedt verschob die Ausführung seines Vorsatzes, aber als die Erlaubniss ausblieb,

hielt er als Ordensgeistlicher seine letzte Predigt, verließ sein Kloster, begab sich zu einem frommen hiesigen Bürger Ruling und verließ bald darauf Halberstadt, um auswärtige Lehrer und Freunde der Wahrheit zu besuchen. Er wollte nach Wittenberg wandern und kam deshalb nochmals nach Halberstadt zurück, um die zu diesem Behufe für ihn gesammelten Beiträge in Empfang zu nehmen. Der Stiftshauptmann Mesebuck versammelte die vornehmsten Geistlichen und ließ den Winnigstedt ganz freundlich einladen, vor dieser Versammlung zu erscheinen. Winnigstedt nahm die Einladung an und von 2 Rathsherrn geleitet, trat er in die Versammlung. Man trug ihm vor, dass er an der Johannis- oder Martini-Kirche Prediger werden sollte, wenn er nur predigen und keine anderen gottesdienstlichen Handlungen vornehmen wollte. Da der Rath zurieth dies zu thun, nahm er den Vorschlag an. Der Stiftshauptmann wandte sich nun an Winnigstedt und sagte: Lieber Herr Johannes, nun müsst Ihr Euch wieder lassen die Platten scheeren und die Kappen anziehen, damit die Leute sehen, dass Ihr wieder geistlich geworden seid. Machen nur Kappe und Platte einen geistlichen Mann, sagte Winnigstedt, so könnte auch dermaßen wohl ein Ochse oder Esel zum geistlichen Manne gemacht werden; ich habe in der Meinung nicht die Kappe abgelegt, dass ich sie will wieder anlegen. Der Stiftshauptmann befahl ganz entrüstet, den Winnigstedt binden und nach Halle zum Administrator bringen zu lassen, aber man berief sich auf das gegebene sichere Geleit und machte bemerklich, dass ein Aufruhr unvermeidlich sei, wenn man gegen Winnigstedt Gewaltthätigkeiten verüben wollte. Der Stiftshauptmann verwies Winnigstedt aus dem Halberstädtischen Gebiete und dieser ging nach Magdeburg und später nach Wittenberg. Auf Luthers Empfehlung wurde er 1540 Prediger an der St. Blasii-Kirche zu Quedlinburg und starb den 25. Juli 1569.

Die Katholiken schienen gesiegt zu haben, denn es wurde 1531 ein kaiserliches Mandat, welches die lutherische Lehre verbot, bekannt gemacht und binnen 10 Jahren (1530 bis 1540) wurde keine evangelische Predigt in Halberstadt gehört. Die Halberstädter reisten nach Wernigerode, Westerhausen, Derenburg, Quedlinburg, selbst nach Magdeburg, um eine evangelische Predigt zu

hören. Nun aber gebrauchte der Kardinal Albert beträchtliche Summen und ließ große Steuern ausschreiben. Diesen Umstand benutzten die Bürger von Halberstadt und Magdeburg und erklärten durch ihre Sprecher, nicht eher einen Pfennig zu bewilligen, ehe ihnen nicht die Religions- und Gewissensfreiheit gegeben wäre. Anfänglich wollten die bischöflichen Räthe nichts davon wissen, da sie aber diese Forderung an den Kardinal gelangen ließen, gab er die Resolution: Können doch noch Kaiser noch Papst nicht wehren in diesen Ländern, wie wollen wir's denn wehren, darum handelt also, dass wir das Geld bekommen; wollen sie's ja haben und lutherisch sein, wohlan, das mögen sie thun, allein dass sie die Stiftskirchen und Klöster frei in ihrer Religion bis auf ein künftig Concilium lassen u. s. w. Den Räthen wurde aufgetragen, der Sache so die Wendung zu geben, als ob man dem Ungestüm der Leute für jetzt nur die Religionsfreiheit zugestanden habe. Halberstadt zahlte 200,000 Gulden für diese Zusicherung im Jahre 1540. An alle Stadtpfarrkirchen wurden nun evangelische Prediger gesetzt.

Im Jahre 1542 wurde der Markgraf Johann Albert von Brandenburg zum Koadjutor des hiesigen Bisthums erwählt und trat nach des Kardinal Alberts Tode 1545 die Regierung desselben an. Er war ein eifriger Katholik, schaffte aber dennoch viele Missbräuche ab, die ein öffentliches Aergerniss gaben, befahl den Geistlichen jedes Koncubinat aufzugeben und durch einen ehrbaren Lebenswandel ihrem Stande Ehre zu machen. Leider starb er schon im Jahre 1550. Es war nun in Halberstadt doch schon so weit gekommen, dass das Licht der Wahrheit die Finsterniss der Lüge besiegt hatte. Die Stiftskirchen hatten zwar noch immer keinen reinen evangelischen Gottesdienst, aber viele Capitularen waren der neuen Lehre schon so zugethan, und thaten Alles, um es dahin zu bringen, dass auch sie die reine Lehre in den Stiftskirchen erhielten, damit sie auch Mitstreiter auf dem großen Kampfplatze gegen Aberglauben und Scheinheiligkeit würden.

Wir kehren aber zu unserm Erzbischof Albert wieder zurück, der im Jahre 1513 vom Papst Leo X. den Kardinalshut erhielt. Im folgenden Jahre am Sonntag Cantate wurde er hier von

seinem Bruder, dem Kurfürsten Joachim, eingeführt und bestätigte die Privilegia der Stadt. Unsere Stadt befand sich unter seinem Krummstabe besser, als das Stift, denn er war friedliebend. Aber seine große Lust zum Kirchengepränge, zur Anschaffung von Ornaten und Heiligthümern brachte eine unendliche Schuldenlast auf's Stift. Wir würden noch einen Beweis seiner Prachtliebe in der Baukunst aufzuweisen haben, wenn der Magistrat ihn nicht gehindert hätte, seinen Lieblingswunsch auszuführen. Er beabsichtigte nämlich zwischen dem Kühlinger- und Harsleber-Thore ein großartiges Schloss zu erbauen, hatte den Platz dazu schon abpflügen und den Bauplan der Domgeistlichkeit vorlegen lassen, auch die Zustimmung dazu vom Domcapitel erhalten, aber der Magistrat hintertrieb es. Die Gründe, weshalb dies geschah, sind unbekannt. — Der Kardinal starb am 27. December 1545 zu Aschaffenburg und ward im Dome zu Mainz begraben.

Das Westendorf hatte lange Zeit einen Streit mit Derenburg wegen der Hut und Trift, welcher im Jahre 1539 so entschieden wurde, dass jene nicht weiter, als bis an den Mahndorfer Thurm und diese nur bis an den Landgraben kommen durften. — In diesem Jahre kamen einige Wiedertäufer nach Halberstadt und begaben sich nach dem grauen Hofe. Der Rath hatte aber keine Lust, diese Leute aus Thüringen hier zu dulden und kündigte ihnen an, dass sie zur katholischen Kirche zurückkehren müssten, sonst würde er sie ersäufen lassen. Einige zogen vor, zur alten Kirche zurückzukehren und die dies nicht thaten, wurden zu Gröningen in der Bode ersäuft.

Bei dem großen Schlossbrande in Blankenburg war die Nachbarschaft der Voigtei beim Löschen sehr thätig, wofür sie im Jahre 1546 ein großes Holz vom Grafen vom Regenstein geschenkt erhielt.

Der Graf von Altenburg beunruhigte im Jahre 1552 das Stift und die Stadt Halberstadt und brandschatzte auf eine grobe Weise, denn ihm musste der Bischof 8000 Gulden und die Stadt 4000 Gulden geben, damit er nur mit seinen Leuten wieder abziehen sollte. Er hatte 15 Fähnlein Knechte bei sich, die er dem Kurfürsten Moritz zuführen wollte.

Im Jahre 1553 kam Herzog Heinrich von Braunschweig in's Stift und brandschatzte, und am 13. Juni kam der Markgraf Albrecht von Anspach in unsere Stadt und ließ sowohl hier, als auf den Dörfern die Klöster rein ausplündern. Vom Domcapitel forderte er 17,760 Thlr. Brandschatzung, weil es dem Herzog von Braunschweig Geld und andere Nothwendigkeiten vorgestreckt hatte. Das Capitel musste nicht nur diese Summe zahlen, sondern auch noch versprechen, den Markgraf Siegesmund zum Bischof zu wählen. Zu dem feierlichen Einzuge des Bischofs mussten die Städte Halberstadt, Aschersleben, Ermsleben, Osterwieck und einige Flecken 24 gut gekleidete und geschmückte Trabanten stellen, welches unserer Stadt 200 Gulden kostete.

Das begonnene Werk der Reformation wurde indessen nach dem Tode des Bischofs Johann Albert durch seinen Bruder Sigesmund 1557 segensreich weitergeführt, denn er war ja der Sohn eines erklärten Freundes der Reformation. Er war der erste Bischof, der die evangelische Religion öffentlich in Schutz nahm.

Im Jahre 1565 im August kam die Pest nach Halberstadt und starben täglich 15 bis 20 Menschen. Das Peststerbebuch nennt uns die Namen der armen hinweggerafften Opfer und wir sehen daraus, dass nicht nur ganze Häuser, sondern ganze Straßen ausstarben. Die Leute, welche sich entschlossen die Leichen zu begraben, setzte man zu Erben ein, weil oft die Leichen wochenlang auf den Sterbebetten liegen blieben und immer mehr Krankheitsstoff verbreiteten.

Auf einem Kreistage, der hier 1560 gehalten wurde, hatten die Landstände Muth genug, auf eine völlige Reformation der Stifter und Klöster anzutragen, welches auch die Wirkung hatte, dass der Bischof die Klöster scharf visitiren und einige einziehen ließ. Am 2. October 1576 wurde hier abermals ein Landtag gehalten und beschlossen, dass der Administrator gehuldigt, aber das Capitel die Regierungsgeschäfte für ihn fortführen sollte. Er förderte alles Gute, denn er ließ 1579 den Schuhhoff bauen, dessen schöne Holzarchitectur noch heute bewundert wird. Er schaffte abergläubische Ceremonien ab und befahl seinen Gesandten, auf

dem Reichstage ohne alle Zurückhaltung zu sprechen. Nach seinem Tode wurde 1566 der Prinz von Braunschweig, Heinrich Julius, ein Kind von 2 Jahren, zum Bischof erwählt. Sein Großvater war ein bekannter Eiferer und Streiter für die hergebrachte Lehre und man glaubte, dass sein Enkel, wenn er nach 12 Jahren zur Regierung käme, die katholische Lehre aufrecht erhalten würde, da der Großvater dem Domcapitel das Wort gegeben hatte, für eine katholische Erziehung Sorge tragen zu wollen. Man war so sorglos, dass man nicht einmal in die Kapitulation setzte, dass der Bischof keine eigenmächtige Veränderungen in Religionssachen vornehmen und im Cölibat leben sollte. Sein Vater führte 1568 die evangelische Lehre in seinem Herzogthume ein und ließ den jungen Bischof darin unterrichten. Mit diesen Grundsätzen trat er in seine Würde, nachdem ihm der Abt von Huysburg die erste Tonsur gegeben hatte. Er vermählte sich 1585, wogegen das Domcapitel nichts machen konnte, weil er das Gelübde der Ehelosigkeit nicht geleistet hatte. Im Jahre 1591 hielt er am 23. Februar eine Rede in Gegenwart der gesammten Geistlichkeit, in der er sich für die evangelische Lehre erklärte. Die Landstände und viele Geistliche traten der Meinung des Bischofs bei, aber viele waren mit der Rede des Bischofs sehr unzufrieden. Die Canonici des Liebfrauenstiftes wirkten sogar einen kaiserlichen Befehl aus, durch welchen Kaiser Rudolph den Bischof aufforderte, mit der Reformation inne zu halten, worauf Heinrich Jullus ein Rechtfertigungsschreiben erließ, in welchem er seine Gründe, die Reformation fortzuführen, sehr klar dem Kaiser auseinandersetzte. Von dieser Zeit an wurde auch in der Domkirche der evangelische Gottesdienst neben dem kanonischen ungestört gehalten.*)

Im Februar des Jahres 1562 brauste ein gewaltiger Orkan über unsere Stadt dahin, der vielerlei Verwüstungen anrichtete. Es wurden förmliche Erdstöße vernommen und im Huy zeigte sich danach ein bedeutender Erdfall.

Im Jahre 1574 wurde hier in Halberstadt der erste Broihan von Andreas Westphal in dem Eckhause an der Gerberstraße nach

*) Der kanonische Gottesdienst wurde im hohen Chore, der evangelische in der Kirche nach dem kanonischen gehalten,

dem Wasserthore hin gebraut, wie man im Bauholze dies noch eingeschnitten lesen kann.

Durch Verleihung der Münzgerechtigkeiten waren die guten Geldsorten so selten geworden, dass eine große Theuerung entstand. Endlich erschien 1559 eine allgemeine Münzordnung, in der festgesetzt war, dass die Mark Silber zu 10 Gulden (à 13½ Kreuzer) ausgeprägt werden sollte. Ließen nun aber die Reichsstände, die eigene Bergwerke hatten, nach der Vorschrift Münzen prägen, so wechselten die kleineren Münzberechtigten die Münzen ein, und versetzten das Silber mit so viel Kupfer, dass sie oft kaum bei den Münzen, die sie daraus prägten, die Silberfarbe herausbringen konnten. Der große Gewinn, den die Auswechselung der gröbern Münzen und die Einführung der geringhaltigen einbrachte, reizte den Eigennutz der Juden, Wucherer, Wechsler, Kipper und Wipper in's Unendliche, denn 1 Speciesthaler galt beinahe 10 Thaler; man sah nichts als Kupfermünzen oder Plätzergeld. Dieser Münzunfug dauerte bis 1623, in welchem Jahre die schlechten Geldsorten abgesetzt wurden.

Durch eine gewaltige Ueberschwemmung litt Halberstadt im Jahre 1576 großen Schaden. Das Wasser der Holtemme schwoll so an, wahrscheinlich durch einen Wolkenbruch veranlasst, dass das Burchardi-Thor davon eingerissen ward; den Klostersteg vor St. Burchardi trieb es fort, drang in die Klosterkirche und stieg so hoch, wie ein Strich am Klosterstege in der Mauer noch heute zeigt. Auch in der Moritzkirche stand das Wasser 5 Fuß hoch.

Im Jahre 1584 entstand zwischen dem Rathe und dem Bischof wegen der Jurisdiction auf dem Schützenwalle ein harter Zwiespalt, welcher später durch einen schriftlichen Aufsatz zum Besten des Raths beigelegt ward.

Der uralte Domkeller ward 1588 eingerissen und das Fundament zum neuen Keller gelegt. Christian Tendeler aus Sachsen, Baumeister in Gröningen, hat denselben eingerissen und neu gebaut. Die Steine dazu nahm man vom Paulinerkloster.

Wenn die Pest im Jahre 1577 Halberstadt mit aller Heftigkeit überfiel, so dass allein in der Johannis-Gemeinde über 800 Menschen starben, so wüthete sie in den Jahren 1597 und 1598 noch schonungsloser, denn es starben in Halberstadt 5,500 Menschen daran. Aber auch freudige Ereignisse wurden in dieser Zeit begrüßt, denn 1586 zog der Bischof Heinrich Julius mit seiner Gemahlin und dem Pfalzgrafen am Rhein, Johann Casimir, hier ein. Die Bürgerschaft empfing die von Gröningen kommenden hohen Herrschaften mit Ober- und Untergewehr in voller Rüstung am Breitenthore und stand bis zum Petershofe in zwei langen Reihen aufgestellt. Nach einigen Tagen kehrten sie nach Gröningen wieder zurück, woselbst Thierkämpfe mit Bären und Ochsen angestellt wurden, worauf der Bischof diese Thiere selbst erschoss.

Zwei Tage vor Weihnachten des Jahres 1587 entstand in der Nacht auf dem Johannis-Kloster vor Halberstadt ein gewaltiges Feuer. Es griff so um sich, dass in kurzer Zeit die schöne Kirche nebst den Klostergebäuden ein Raub der Flammen geworden war. In der Kirche verbrannten die vielen Alterthümer, Reliquarien und Denkmäler und 2 Orgeln. Das Feuer war in der Zelle eines Klosterbruders Hermann aufgekommen.

Der Bischof Heinrich Julius befahl am 9. October 1589, dass seine Räthe und Diener die Bärte abscheeren und nur Zwikkelbärte tragen sollten. Dieser Mode schlossen sich Andere an und ließen ihre Bärte abstutzen, weshalb man sie Stutzer nannte.

Als der Bischof sein neuerbautes Schloss, die Commisse genannt, bezogen hatte, wollte er auch daselbst Bier brauen lassen, musste aber hierzu die Erlaubniss vom Magistrate mit 1500 Thlr. erkaufen.

Im Jahre 1611 starben hier wieder viele Leute an der Pest und auch mehrere Prediger, die den Kranken das heilige Abendmahl reichten.

Am Hilariustage des Jahres 1621 wiederholte der Pöbel Scenen des Aufruhrs. Er brach in die Häuser der berüchtigten

Wechsler, zerschlug Fenster, Kisten und Kasten und glaubte seinen Hunger nach Brod, nach selbstgenommener Rache gesättigt zu haben.

Nun entspann sich jener verheerende Krieg, der 30 Jahre lang über die Fluren Deutschlands zog, der die glücklichsten Familienverhältnisse zerstörte, aus blühenden Dorfschaften Aschenhaufen machte und 300,000 Kriegern das Leben kostete. Halberstadt war den Feinden und Freunden abwechselnd Preis gegeben und litt unter allerlei Gestalten. — Der bischöfliche Kammerschreiber Hermann Widdecke ließ 1624 aus dem Halberstädter Archive alle wichtigen Documente, Urkunden ꝛc. nach Blankenburg und von da auf das Hohenstein'sche Schloss bringen, woselbst sie bei einem späteren Brande ein Raub der Flammen wurden. Leider gingen viele Nachrichten über unsere Stadt verloren, denn das älteste Copialbuch verbrannte auch.

Als der Kurfürst Friedrich in die Acht und aller seiner Länder und Würden verlustig erklärt war, nahmen sich Graf Ernst von Mansfeld, der Bischof Christian von Halberstadt und der Herzog von Braunschweig des Geächteten an. Christian sammelte ein ansehnliches Heer in Niedersachsen, das, wie die Mansfeld'sche Räuberbande, auf fremde Kosten sich selbst erhalten sollte. Der Herzog ging mit diesen Truppen nach der Pfalz, um sich mit den Mansfeldern zu vereinigen, aber General Tilly vereitelte diesen Plan, denn er kam dem Bischof zuvor und die Hälfte seines Heeres ging zu Grunde. Bischof Christian hatte im eigenen Bisthume zu kämpfen, denn er musste mit Gewalt die Städte Derenburg und Wernigerode erobern. — Nachdem sich der Kurfürst mit dem Kaiser ausgesöhnt hatte, gab er seinen Beschützern den Abschied und der Bischof kehrte nach Halberstadt zurück. Unsere Stadt musste nun aber die Unbesonnenheit und Kriegslust des Bischofs hart büßen. Es ward eine neue Armee errichtet und jeder Bürger musste alle seine Kostbarkeiten zur Münze liefern. Aus den Kirchen nahm man silberne heilige Geräthe und die Domherren und Canonici mussten eine Summe von 15,000 Thlr. anschaffen, die Rathsherren, Doctoren, Advocaten, Kaufleute und andere vornehme Leute hatten ihre Freiheit mit 1000, ja 5000 Gulden erkauft. Das ganze Bisthum musste die Steuern auf 11 Jahre

vorausbezahlen, und dennoch nützten alle diese Erpressungen zu nichts. Christian verlor die erste große Schlacht und Tilly drang mit seinem Heere unaufhaltsam vorwärts. Wallenstein kam nun auch mit seinen rohen Horden, die nur auf Plünderung angewiesen waren und rückte am 8. October 1625, des Morgens um 6 Uhr, hier in Halberstadt ein. Nach Tische rückten 3 Compagnien Fußvolk ein, wobei sich der Herzog von Sachsen, Graf v. Schlick und der Herzog von Holstein befanden. Am 17. October streiften Croaten um die Stadt und verübten viele Freveltaten. Die umliegenden Dörfer wurden ausgeplündert, jeder hiesige Bürger musste wöchentlich 10, 20 bis 30 Thlr. Contribution bezahlen und wer dies nicht konnte, wöchentlich 4 bis 5 Soldaten speisen. Man sperrte die Thore, legte Blockhäuser vor denselben an und befestigte die Stadt, wo es nöthig schien. Schon nach 8 Tagen standen an 300 Häuser leer, die von den Bewohnern verlassen waren, weil sie die Lasten nicht mehr zu tragen im Stande waren. Wallenstein hatte die Commisse bezogen und behandelte die Einwohner mit einem despotischen Uebermuthe. Jede Störung, die den gewaltigen Herrscher im Schlafe beeinträchtigte, wurde mit dem Strange bestraft. Ein Ueberbleibsel jener traurigen Zeit, die rothen Röcke der Brauknechte, ist erst in neuerer Zeit verschwunden. Nur diesen Brauknechten war es gestattet, in rother Kleidung zur Nachtzeit über die Straße zu gehen, sonst keinem Einwohner.

Nun erschien das Restitutionsedict im Jahre 1629 und das Domcapitel erhielt wieder einen katholischen Dompropst und den zweiten Sohn des Kaisers Leopold Wilhelm zum Bischof. Am Dome wurden nur noch Katholiken geduldet, alle Protestanten ihrer Aemter und Präbenden verlustig erklärt und theilweise aus der Stadt verwiesen. Räubereien und Verwüstungen nahmen überhand, das Land war verödet und viele Menschen starben vor Hunger. Alles, was nur genießbar schien, wurde genossen, selbst die Leichname der Verhungerten. Als nun die Lage Deutschlands so schauderhaft war, wie sie kaum geschildert werden kann, da betrat Gustav Adolph den deutschen Boden und eilte den armen Protestanten mit seiner Armee zu Hilfe. In kurzer Zeit eroberte der König von Schweden, Pommern, Mecklenburg, die Mark,

Brandenburg und seine Truppen waren auch bald in Halberstadt. (Gustav Adolph ist nie in Halberstadt gewesen.) Aber das arme Halberstadt hatte keinen Vortheil davon, denn die schwedische Mannschaft wollte auch ernährt sein und erpresste Manches von der hartbedrückten Bürgerschaft. Kaum aber hatten die Schweden hier und da gute Einrichtungen getroffen, so kamen die Kaiserlichen wieder und zerstörten sie. Es waren Tage des Glücks für unsere Stadt, wenn sie einmal gar keine Besatzung hatte. Endlich setzten sich die Schweden fest und wehrten den andringenden Feinden den Einzug in unsere Thore. Die Festungswerke waren zu der Zeit so bedeutend, dass sie den Angriffen der kaiserlichen Feldherren Bönnighausen und Viemond am 17. und 29. October 1631 kräftigen Widerstand leisteten, denn man rechnete damals Halberstadt zu den festen Städten. Es kamen am Morgen des 16. October zehn Cornets kaiserliche Reiter unter Bönnighausens Befehle und zwei Schwadronen Dragoner vor die Stadt, verlangten Quartier und den Abzug der schwedischen Soldaten, welche sich in der Stadt befänden. Der Magistrat schlug ihnen diese Forderung ab und rief sogleich die Bürgerschaft zu den Waffen, um Widerstand zu leisten, wenn die kaiserlichen Truppen mit Gewalt in die Stadt dringen wollten. Die Kaiserlichen zogen in der Stille nach Gröningen, kamen aber am 17. wieder vor das Johannisthor und suchten hier einzubrechen. Da ward in Halberstadt gestürmt und rasch standen die Bürger bewaffnet und muthentflammt am Thore und 8 Mann der Feinde, welche die Mauer erklimmen wollten, wurden von ihnen erschossen. Da die Belagerer sahen, dass sie nichts ausrichten konnten, zogen sie nach Ströbeck und Derenburg. Zur großen Freude der Stadt kamen schwedische Dragoner unter Stahlmann's Commando an und ihnen folgten am 20. abermals Schweden, die viel Pulver und Blei von Braunschweig mitbrachten. Am 24. rückten wieder 400 Dragoner mit dem Major Winkler ein, während am 25. der junge Graf Wallenstein sich mit Bönnighaus und Wolf von Mansfeld vor der Stadt vereinigte. Es waren an 15000 Mann vor dem Johannisthore, wo jetzt die Schäferei in der Schäfergasse liegt, zum Sturme bereit und fingen an, mit groben Geschütze die Stadt zu beschießen. Bald stürzte ein großes Stück der Stadtmauer hinter dem grauen Hofe ein, aber die treuen Bürger und

die Schweden hieben einen großen Baum, der hier stand, schleunigst um, und wälzten ihn in die entstandene Lücke. Während der Major Winkler diesen Punkt stark vertheidigte und die Kaiserlichen sehr beschäftigte, mussten einige kühne Leute durch die Oeffnung, welche in der Mauer entstanden war, zur Johannis-Vorstadt schleichen und diese in Brand stecken. Die Kaiserlichen waren hierdurch gezwungen, die Belageruug aufzugeben, denn sie erhielten zugleich um Mitternacht die Nachricht, dass schwedische Truppen im Anrücken begriffen waren. Gegen Morgen zogen sie unmuthig fort. Leider waren die Johanniskloster-Gebäude mit abgebrannt und als die armen Mönche nun nicht wusften, wohin sie sich wenden sollten, schickte der Major am 28. einen Lieutenant im Namen des Königs von Schweden nach dem Kloster der Franziscaner und befahl, die Mönche des Johannis-Klosters alle gut aufzunehmen und ihnen auch ihre Kirche zum Gottesdienste zu überlassen. Die Besatzung Halberstadt's ward noch durch 200 Dragoner und 300 Mann Infanterie verstärkt.

Im August des Jahres 1632 vereinte sich die Hefe des Volks mit einem Haufen Schweden, plünderte das Burchardi-Kloster vor Halberstadt rein aus und verwüsteten so viel, dass die armen Nonnen kein Unterkommen fanden und in die Stadt ziehen mussten.

Am 6. Januar 1632 näherte sich Pappenheim unserer Stadt; man verrammelte sogleich die Thore, riss die Wände außerhalb der Stadt ein, welche die Festungswerke umzogen und war auf einen Angriff gefasst. Allein Pappenheim zog wieder ab und die Schweden, welche in Gröningen lagen, folgten ihm nach. Am 14. Januar verließen die Schweden unsere Stadt und der General Hamilton, der auf der Commisse, und der General Banner, der in Bollmanns Hause auf dem Breitenwege logirte, zogen nach Goslar, weil da noch Kaiserliche lagen. Die Kaiserlichen zogen aber nach Hannover, als die Schweden kamen, welche Goslar, Steinbrück und Peine in Besitz nahmen.

Am 1. Februar huldigte die ganze hiesige Bürgerschaft dem Könige von Schweden, der einen Commissarius dazu hergesendet hatte, auf dem Rathhause. Es wurde nun eine schwedische Canzlei

eingerichtet und Johann Stahlmann wurde Canzler. Die Bürgermeister Heine und Vollmann hatten sich persönlich die evangelischen Geistlichen für ihre Kirchen ausgebeten und der evangelische Gottesdienst begann nun wieder ungehindert. Am 27. September 1632 wurde in allen evangelischen Kirchen ein allgemeiner Buß- und Bettag gefeiert.

Als am 6. November Gustav Adolph in der Schlacht bei Lützen starb, freute man sich zwar über den großen Sieg, aber man betrauerte auch den großen Verlust, den die evangelische Christenheit in ganz Deutschland dadurch erlitten. Am 11. November wurde in allen Kirchen ein Trauer-Gottesdienst gehalten und bekannt gemacht, dass überall mit der Orgel und Musik eine Zeit lang inne gehalten werden sollte. —

Nach der unglücklichen Schlacht bei Nördlingen am 7. September 1634 verließen die Schweden unsere Stadt und die Folge davon war, dass der katholische Erzherzog Leopold Wilhelm 1635 das Stift Halberstadt nach dem Prager Friedensschlusse erhielt und die hiesigen Protestanten Güter und Kirchen räumen mussten. Die katholischen Domherren kamen wieder und nahmen Besitz von ihren Curien.

Am 28. Januar 1636 kam ein kaiserlicher General mit 33 Reitern in's Burchardithor, fiel hinter der Münze in Brachmann's Haus und erschoss einen schwedischen Officier; dann begab er sich nach der Harsleberstraße nach dem Wirthshause „zur goldenen Kanne“ und erschoss auch dort einen Schweden. Es waren im Ganzen nur 20 Schweden, die in diesen beiden Häusern lagen, aber sie setzten sich den Kaiserlichen zur Wehre und kaum konnte der General mit seinen Leuten durchs Thor entfliehen. Die Schweden hausten aber nun diese Zeit übel in der Stadt. Der General Banner ließ die katholischen Domherren in Verwahrung bringen und die evangelischen Domherren kamen wieder in die Stadt. Am 4. April zog Banner mit seinen Truppen fort aus Halberstadt, nachdem seine Leute viel Unfug getrieben und die Flüchtlinge kehrten bald in ihre Wohnungen zurück. Nach dem Abzuge der Truppen kam ein Schreiben von der kaiserlichen und sächsischen

Armee an den Rath, dass sie für 100 Fass Bier und 200,000 Pfund Brod zu sorgen hätten. Nun hausten diese Truppen eben so arg in der Stadt, wie es die Schweden gethan hatten. Die Theurung stieg so, dass man für ein Fass Bier 8 Thlr., für ein Pfund Butter 8 Ggr. und für ein Mandel Eier 4 Ggr. zahlen musste.

Am 28. October zog der hiesige Commandant Obrist Bissing mit den Hatzfeld'schen Truppen aus, aber ließ zuvor die Umfeldschen 14 Compagnien Dragoner in's Thor, welche plündern sollten, wenn die Stadt ihnen nicht für 900 Thlr. Kramwaaren verabfolgen ließe. Dies geschah und die Stadt kam ohne weiteren Schaden davon. Nun kamen Schweden zu Fuße und zu Pferde und brachten der Stadt jedesmal Unannehmlichkeiten.

Am 14. Januar 1637 zog der Obrist-Lieutenant v. Münchhausen aus Halberstadt, als sich die Kaiserlichen näherten und die Stadt mnsste ihm versprechen, dass sie ihm binnen sechs Monaten 5000 Thlr. zahlen wollte. Kaum hatte er die Stadt verlassen, so rückten kaiserliche Dragoner von Osterwieck ein.

Der schwedische General King kam am 7. März 1637 vor Halberstadt mit mehreren Compagnien Reitern, schickte einen Trompeter an's Thor und ließ dem Commandanten sagen, er solle die Stadt räumen, oder es würde ihr wie Magdeburg ergehen. Er bekam aber den Bescheid, er möchte machen, dass er fortkäme, sonst würde er es mit tapfern Soldaten zu thun bekommen. Zur Bekräftigung dieser Antwort wurden einige Kanonen gelöst und der General machte sich aus dem Staube.

Der schwedische General Torstensohn kam am 13. Februar 1639 in Halberstadt an und wurde hier mit mehreren Officieren einquartiert. Das Fußvolk marschirte vorbei, aber 66 Stück Geschütze und die dazu gehörigen Munitionswagen und Mannschaften blieben hier. Torstensohn blieb bis zum 23. März hier und zog dann wieder weiter. Im December kam der Obrist Meyer mit dem Strick'schen Regimente an und blieb bis zum 8. Januar 1640. Die Stadt hat sehr viel von diesen Truppen erlitten, aber

am meisten litt sie vom Obristen Ruth. Dieser ließ die Ritterschaft gefangen nehmen, weil sie eine monatliche Contribution von 10,000 Thlr. nicht bewilligen wollte, nahm die Aemter Zilly und Mulmke in Beschlag und setzte unumschränkt sein grausames Wesen so fort.

Der General Banner kam den 8. Mai 1641 in einer Sänfte krank hier in der Stadt an; ihm folgten 100 Wagen, vor jedem 6 Pferde. Er zog in die Steinberg'sche Curie auf dem Domplatze (wo jetzt das Haus der Amtsräthin Meyer steht), in welcher er auch am 10. Mai, Morgens 4 Uhr, starb. Tags darauf lagerte sich seine ganze Armee vor Halberstadt. Die Leiche des Generals ward am 4. Juni, gefolgt von seinem Hofstaate und 15 Compagnien Reitern, nach seiner Ahnengruft gefahren. Der Sarg war mit schwarzem Tuch behangen.

Am 12. Mai kam es zwischen den Schweden und den Kaiserlichen bei Quedlinburg zu einem Gefechte, bei welchem die Kaiserlichen siegten und der Obrist-Lieutenant Graf Ludwig von Salm-Salm-Vistingen geblieben ist. Er wurde am 14. Mai in hiesiger Domkirche vor dem liturgischen Altare sehr ehrenvoll und feierlich begraben.

Das Hospital St. Georg vor dem Gröperthore hatte in dieser unruhigen Zeit viel gelitten, weshalb es am 31. October 1642 ganz eingerissen wurde. Die Bewohner des Hauses zogen in die Stadt, woselbst sie ein Haus am Kulke gekauft hatten. Am 13. November plünderten die Schweden die Mühlen auf dem Anger vor dem Burchardi-Thore und rissen die Häuser vor der Stadt nieder. Am 23. Januar 1643 kamen einige schwedische Cornets Reiter vor die Stadt und forderten 1600 Thlr. Diese steckten die Borsleber Mühle unter den Bullerbergen und die Mühlen in Wehrstedt an.

Halberstadt befand sich wieder in der Gewalt der kaiserlichen Truppen; plötzlich aber erschien am 13. Juli 1643 der schwedische General von Königsmark und nahm die Stadt mit Sturm. Er ließ 2 Stunden lang plündern. Der kaiserliche Obrist Heister und

Peter Jacobi vertheidigten die Stadt mit großer Tapferkeit von den Mauern und Thürmen, aber erhielten keine Hülfe, auf die sie mit Bestimmtheit rechnen konnten, denn der Obrist Kreutz und 6 Capitaine mit ihren Officieren wurden mit 400 Musquetieren zu Gefangenen gemacht. Die Mönche und Jesuiten wurden auch beigesteckt, aber Letztere auf Fürbitte der Herzogin Anna Sophie von Braunschweig wieder losgegeben. Sie mussten für sich und ihren Orden beschwören, dass sie nie wieder ins Stift kommen wollten. Bei diesem Sturme blieb der schwedische Obrist Clauberg und der Obrist Baars. Dieser war erst 32 Jahr alt und ward feierlich vor dem liturgischen Altare in der Domkirche begraben. Königsmark würde nicht gesiegt haben, wenn die Zahl der wohlgerüsteten Bürger nicht von 2416 Mann auf kaum 200 Mann herabgesunken wäre, denn theils waren viele bei den verschiedenen Vertheidigungen geblieben oder verwundet, theils hatten sich viele unter allerlei Gründen von dieser Last zu befreien gesucht. Die näheren Umstände, wie sich Königsmark der Stadt bemächtigte, waren folgende: Der österreichische General hatte in Gröningen sein Hauptquartier genommen, um von hier aus nach Leipzig einem erwarteten Kreissuccurs entgegen zu gehen. Ein gewisser Hans Scheerenhorst benutzte diese Gelegenheit, die Stadt an die Schweden zu verrathen. Dieser Mensch wohnte vor dem Gröper-Thore und war von dem kaiserlichen Obrist Heister als Spion benutzt worden, glaubte aber nicht reich genug dafür belohnt zu sein, und wollte sich nun durch diesen Verrath rächen. Er erbot sich, mit einigen tapfern Leuten dem General Königsmark die Stadt zu überliefern. Der General ließ sich den Antrag gefallen und gab ihm Leute zur Ausführung seines Planes mit. Scheerenhorst hatte sich mit seinen Leuten in Bauernkleider geworfen und ging, ein Bund Stroh auf dem Rücken, zuerst durch die Pforte des Gröperthors, indem ihm die Uebrigen nachfolgten. Der kaiserliche Hauptmann Koch hatte die Wache, aber er schlief noch und seine Leute fürchteten nicht, dass unter diesen Bauern Feinde versteckt sein könnten, hatten nicht einmal brennende Lunten, um ihre Gewehre abbrennen zu können. Das ganze Commando kam also in die Stadt, Scheerenhorst schnitt die Stricke zur Zugbrücke ab, fiel mit seinen Leuten über die Wache mit versteckt gehaltenen Beilen her und erschlug die zunächst am Thore stehenden Soldaten mit mörderischer

Grausamkeit. Königsmark hatte sich in und hinter dem Scheerenhorst'schen Gehöfte versteckt gehalten und 6 Schüsse verkündeten ihm das Gelingen des Ueberfalls. Kaum hatte er die Losung gehört, so brach er aus seinem Hinterhalte hervor und drang mit 250 Mann in die Stadt ein, wo er keinen Widerstand fand. Der Hauptmann Berger besetzte das Gröperthor, Königsmark aber und der Obrist Baars, der Obrist-Lieutenant Clauberg und der Major Gideon Rothe vertheilten sich in den Straßen der Stadt und verfolgten die von der Hauptwache am Birnmarkte (Holzmarkte) fliehenden Soldaten bis an's Kühlingerthor. In der allgemeinen Verwirrung konnte die Besatzung keine wirksamen Maßregeln zum Widerstande treffen. Der Obrist Heister sammelte einige zerstreute Posten und griff die Schweden auf dem Martini-Kirchhofe an. Die Schweden waren durch diesen Angriff überrascht, wichen der Uebermacht bis zum Dominicaner-Kloster und verloren zwei tüchtige Officiere, Clauberg und Baars. Heister konnte aber den gewonnenen Vortheil nicht weiter benutzen und zog sich nach dem Breiten-Thore hinauf, während der Obrist Jacob, der Hauptmann Teschen und Capitain Hövel einen Versuch machten, die Schweden wieder zum Breitenthore hinaus zu treiben. Ihr Angriff war so feuerig, dass die Schweden die Flucht nahmen und Königsmark sich kaum durch die Pforte des Gröperthors zu retten vermochte. Es fehlte den Kaiserlichen in diesem entscheidenden Augenblicke an Unterstützung, sonst wären die in der Stadt befindlichen Schweden unfehlbar verloren gewesen. Allein die wehrhaften Bürger wohnten zu zerstreut in der Stadt, als dass man sie hätte herbeischaffen können. Die Schweden besetzten alle Straßen, die zum Gröperthore führten und unterhielten aus einem Hause und vom Moritz-Kirchthurme herab ein ununterbrochenes Feuer. Sie nöthigten die Kaiserlichen, mit Verlust des Kapitain Hövel, zum Rückzuge. Mit gleichem Glücke wurde auch die Wache am Kühlingerthore entwaffnet und nun zogen mehrere Regimenter Hülfstruppen in die Stadt. Der Kapitain Molzer ließ eiligst die Pallisaden vor dem Feldthore wegnehmen, ein Stück Mauer einreißen, den Schutt von der Bürgerschaft wegtragen und verschaffte so Platz zum Einmarsch der Cavallerie. Das Leibregiment und das Regiment Baars rückten zuerst ein, dann folgten die übrige Reiterei und die Kanonen. Die Stadt war verloren; die Schwe-

den plünderten und verschonten selbst das Rathhaus nicht. Halberstadt blieb für die Schweden eine Eroberung von großer Wichtigkeit, welche ihre Forderungen auf dem großen Friedens-Congresse sehr unterstützte. Die Bürgerschaft kam in den Verdacht, als hätte sie die Stadt verrathen, aber der Rath widerlegte diese Beschuldigung durch eine eigene Deduction vom 23. November 1643, der wir die Geschichte dieses Tages verdanken.

Im folgenden Jahre zerstörte der schwedische Obrist Weiße den Siechenhof und das Gemäuer des Johannis-Klosters, welches noch vom Brande her stehen geblieben war. Den 4. März 1645 kaufte die Johannis-Gemeinde einen wüsten Platz, um auf demselben eine Kirche zu erbauen; den 9. März 1648 wurde diese neue erste evangelische Kirche feierlichst eingeweiht. Halberstadt blieb beständigen Ueberfällen Preis gegeben, bis endlich der Würgeengel des Krieges aufhörte, seine Opfer zu fordern. Bekanntlich wurde am 24. October 1648 der Friede unterzeichnet, der so vielem Elende ein Ende zu bringen versprach. Am 22. November erschien hier der Landtagsabschied, kraft dessen ein Kopfgeld zur Aufbringung der schwedischen Satisfactionsgelder ausgeschrieben wurde, wozu die Ritterschaft überhaupt 2000 Thlr. gab und weder Priester, Kirchendiener, Müller, Schäfer, noch Jude davon befreit werden sollten. Es erschien auch eine neue Gesinde-Ordnung. Die Städte-Vereine lösten sich auf, wie auch der Hansebund und der deutsche Ritterorden in Preußen. Die Burgen der Ritter stürzten unter dem Donner der Geschütze zusammen.

Nachdem das Bisthum durch den allgemeinen Friedensschluss dem Kurfürsten von Brandenburg Friedrich Wilhelm zum Ersatz für die verlorenen Länder zufiel und der Bischof, Erzherzog Leopold Wilhelm, sich der Oberherrschaft begeben musste, so ließ der Kurfürst zuerst mit den Schweden, welche im Kriege das Land erobert hatten, am 2. October 1649 den Evacuationstractat errichten und als dieser glücklich zu Stande gekommen war, im Jahre 1650 Halberstadt als ein weltliches Reichs-Fürstenthum in Besitz nehmen. Am 3. April begab sich der Kurfürst mit den kaiserlichen Commissarien, Freiherrn von Blumenthal und von Plettenberg, und seinem Hofstaate von Gröningen nach Halberstadt, wurde von den

Landständen bei Wehrstedt empfangen und bis an die Stadtthore begleitet. In der Schanze vor dem Breitenthore wurde er vom Magistrate und den Gerichtspersonen mit einer Rede bewillkommt, welche der Kurfürst höflich und mit kräftigen Worten beantwortete. Nun geschah der Einzug über den Markt bis in die Domkirche, woselbst ihn die Domherren in ihrer Ordenstracht mit Handkuss empfingen. Nach geendigtem Gottesdienste und gehaltener Huldigungspredigt setzte sich der Kurfürst zu Pferde und verfügte sich zur Comisse auf dem Markte, wo sich die Landstände in dem großen Saale versammelt hatten. Der Kurfürst ging auf die für ihn erbaute, mit rothem Tuche überzogene Tribüne und hier schwuren alle dem neuen Landesherrn den Eid der Treue, nachdem sie ihrer früheren Eide entbunden waren. Nun trat der Kurfürst auf die Tribüne vor der Comisse und hier schwur ihm der Magistrat und die Bürgerschaft den Eid der unverbrüchlichsten Treue.

Die Schweden verließen die Provinz erst am 20. October 1649 und am 6. October ward in der grünen Stube über dem Domkeller das Stift durch den schwedischen Assistenz-Rath Paul Haffner an den churfürstlich brandenburgischen Bevollmächtigten Raban von Canstein übergeben. Aller Herzen huldigten dem neuen Landesfürsten, der durch sein Aeußeres Ehrfurcht gebot und durch Güte Zutrauen einflößte. Halberstadt fing wieder an neue Kräfte zu sammeln, neu aufzuleben, obgleich es noch lange an den vielen Wunden des Krieges blutete, die ihm in dieser eisernen, schreckensvollen Zeit geschlagen worden, und von neuem Unglück nicht verschont blieb. Am 2. März 1650 wurde der neue Landesherr an der Grenze bei Ottleben im Felde an einen Hügel von den Deputirten der Stände des Stifts bewillkommt. Den 2. April ward dem Kurfürsten das Fürstenthum Halberstadt auch von dem kaiserlichen Bevollmächtigten, Freiherrn v. Blumenthal, übergeben, welchen er zum Statthalter darin ernannte.

Am 2. November 1650, Mittags 2 Uhr, entstand auf dem Breitenwege, in des Bürgermeister Henricus Meschmann's Hinterhause, eine Feuersbrunst, die 132 Häuser, unter welchen 30 Brauhäuser, mit allen Scheunen und Stallungen in Aschenhaufen verwandelte. Selbst die Haube des alten Breitenthor-Thurms wurde

spielender Judenkinder, warf eins nieder und erdrückte es. Die Juden beklagten sich beim König und der General von Marwitz erhielt den Befehl, den Bär abzuschaffen; da dies nicht geschah, ließen ihn die Juden durch Jemand todtschießen.

Da die Strohbedachungen der Wohnhäuser zu oft Veranlassung zu großen Feuersbrünsten gegeben hatten, so ward diese Art von Bedachungen schon 1695 verboten und anbefohlen, dass die Häuser alle mit Schiefern oder Ziegeln gedeckt werden sollten, wodurch unsere Stadt ein schönes Ansehen erhielt. Ueberhaupt geschah vieles zur Verschönerung der Stadt, indem viele Straßen gepflastert, gar zu schlechte Häuser eingerissen und dafür neu erbaut wurden. Auch die öffentlichen Plätze wurden verschönert.

Der russische Kaiser, Peter der Große, kam 1717 auch nach Halberstadt und besah alle Merkwürdigkeiten. — Im Jahre 1723 ward in Halberstadt eine Kriegs- und Domainen-Kammer eingerichtet und das Gerichtsverfahren geordnet. — Am 10. April 1739 wurden hier auf dem Domplatze, auf dem Lügensteine, zwei Missethäter lebendig gerädert, weil sie 1738 am 8. Februar einen Knecht zwischen Ströbeck und Aspenstedt ermordet hatten. — Im Jahre 1740 war eine grimmige Kälte und der Schnee lag bis Mai.

Unter der Regierung Friedrich II. wurden 1752 und 1753 die Stadtwälle abgetragen und dieselben in Begräbnissplätze umgewandelt. Im Jahre 1779 wurden von einer Privatgesellschaft die Alleen und die Plantage angelegt, um dadurch das Aeußere der Stadt zu verschönern. Durch freiwillige Beiträge und kräftige Unterstützung der Kriegs- und Domainen-Kammer wurden diese Anlagen ausgeführt. Die Plantage wurde mit Maulbeerbäumen bepflanzt und der Seidenbau begann hier zu blühen. Die alte Domdechanei wurde 1753 von Grund aus eingerissen und ganz neu wieder aufgebaut.

Bei Beginn des siebenjährigen Krieges rückte unser Regiment aus und die Stadt erhielt viele Durchmärsche. Namentlich kam alles schwere Geschütz aus Westphalen hier durch und ging

nach Magdeburg. Unser König rückte mit seiner Armee in Sachsen ein und die sächsische Armee musste sich in ihrem Lager bei Pirna den Preußen ergeben. Als am 1. October 1756 unser König die Schlacht bei Lowositz in Böhmen gewonnen hatte, wurde hier den 10. post Trinitat. ein Dankfest gefeiert. Im folgenden Jahre wurde aus dem Reste der Gefangenen das Prinz Clemens-Regiment, ein preußisches Regiment, errichtet und schwuren diese Soldaten auf dem Domplatze den Eid der Treue im Beisein ihres künftigen Generals von Flemming. Fast täglich kamen hier neue Rekruten unter städtischer Escorte an, welche schleunigst eingekleidet wurden. Den 21. April hatte unser König einen großen Sieg über die Oesterreicher bei Reichenberg erfochten, im Monat Mai war die große Schlacht bei Prag, woselbst unser König die kaiserliche Armee total geschlagen, weshalb hier am Sonntage Exaudi ein Dankfest gefeiert wurde. Den 19. Juni kam die Nachricht an, dass die französische Armee nicht mehr weit wäre. Nun ging es an's Flüchten und ein Jeder brachte seine besten Sachen in Sicherheit, weil man eine Plünderung fürchtete. Eiligst brachte man die königlichen Kassen und das Archiv nach Magdeburg. Der Marschal Richelieu näherte sich im August 1757 endlich der Grenze des Fürstenthums und der Obrist von Fischer kam auf seinen Befehl im Anfang September nach Halberstadt. Der Magistrat ließ dem Obristen die Schlüssel der Stadt in der Gegend vor dem Bruche übergeben. Der Obrist staunte über die riesigen Gestalten, aus denen zufällig die Deputation bestand, und seine Leute geriethen förmlich in Furcht, so dass sie Anfangs zögerten, in die Stadt einzurücken.

Die Festung Regenstein ward von den Franzosen erobert und die 120 Mann, welche die Besatzung ausmachten, erhielten unter dem Oberst von Ahlimb einen freien Abzug. 17 Kanonen waren die ganze Beute der Franzosen. Wie wichtig diese die Eroberung der Felsenfestung ansahen, kann man daraus schließen, dass in Paris darum ein Te Deum laudamus gesungen und Siegespredigten gehalten wurden. Nach dem Abzuge der französischen Armee aus dem Fürstenthume Halberstadt blieb diese Festung von den Feinden besetzt; und die Besatzung that der Stadt Halberstadt durch Erpressungen und Contributionen vielen

Schaden. Am 19. September kamen 50 Franzosen vom Regenstein hier her und holten allerhand Bedürfnisse, namentlich Lebensmittel. Bei ihrem Rückzuge aber wurden sie bei der Blankenburger Brücke von preußischen Husaren überfallen und zu Gefangenen gemacht. Dies bewog den Prinzen Heinrich von Preußen im Jahre 1758 diese Festung zu berennen, und schon am 12. Febr. war sie in seiner Gewalt. Der Umstand, dass ein preußischer Artillerist so glücklich war, durch einen Kanonenschuss das Rad mit dem Seile des Brunnens zu zerschmettern, soll zur Uebergabe der Festung viel beigetragen haben. Die Garnison wurde gefangen genommen, und der Prinz Heinrich ließ sogleich den Anfang machen, die Festungswerke zu schleifen.

Am 27. September flüchtete der Herzog Ferdinand v. Braunschweig mit seinem Corps Preußen von Osterwieck hier her nach Halberstadt, schlug sein Lager vor dem breiten Thore auf, aber brach schon am andern Morgen wieder auf und eilte nach Wanzleben.

Endlich, am 28. September, rückte in den Nachmittagsstunden die französische Armee, 60,000 Mann stark, ein. Der Marschall Richelieu erhielt bald nach seiner Ankunft vom Magistrate 2 Ohm Ehrenwein (à 80 Thlr.) und 1 Ohm erhielt der Intendant, Graf de Luck. Da die ungeheure Menge von Pferden in den Ställen der Stadt nicht untergebracht werden konnte, wurden die Kreuzgänge des Domes zu Pferdeställen gemacht und darin verwüstet, was nur zu verwüsten war. Das Lager wurde von Ströbeck bis Gr. Quenstedt aufgeschlagen, weil die Stadt nur einen kleinen Theil dieser Mannschaft unterbringen konnte. Der General logirte auf dem Grudenberge in dem jetzt Mahlmann'schen Hause. Die vielen Kanonen, die sie bei der Belagerung Magdeburgs gebrauchen wollten, standen auf dem Burchardi-Anger. Nie ist Halberstadt so mit Menschen, Pferden und Maulthieren angefüllt gewesen, als in dieser Zeit. In Wehrstedt und außerhalb der Stadt wurden alle Häuser rein ausgeplündert, die Gärten zerstört, Zäune, Hecken und Bäume abgehauen und verbrannt oder im Lager zum Bau von Hütten gebraucht. Im Monat November ward in Paris ein Prinz geboren, deshalb veranstaltete man im Lager ein Freudenfest,

löste das grobe Geschütz und gab mit den Gewehren 3 Salven. Die armen Bürger mussten dieses Freudenfest theuer bezahlen, denn die Soldaten holten dazu aus der Stadt in's Lager, was sie gebrauchten. —

Nach der Schlacht bei Rossbach zog Richelieu von hier fort, nahm aber wegen der rückständigen Contribution vier angesehene Bürger als Geißeln mit. An demselben Abend aber kam der französische Obrist von Fischer mit seinem Husaren-Regimente hier wieder an, das unsere armen Bewohner Halberstadts sehr übel behandelte. Glücklicherweise verließen sie Halberstadt bald wieder; aber am 29. November kamen wieder 40 von diesen Husaren zurück und holten zwei Königliche Räthe von hier ab. Sie wurden von preußischen Husaren wieder bei Ströbeck eingeholt und in die Flucht geschlagen, nachdem man 5 Gefangene gemacht und die Kriegsräthe wieder befreit hatte. So endigte das Jahr 1757 für unser Halberstadt. Die Einwohner begrüßten das neue Jahr mit den frohesten Aussichten, aber gleich am 11. Januar wurde die Stadt von einem neuen französischen Heere überschwemmt.

Der General-Lieutenant Voyer d'Argenson war mit 10,000 Mann eingerückt und begehrte eine Contribution von 200,000 Thlr., 120,000 Säcke Korn, 3000 Pfd. Butter und 500 Pfd. Talglichte für den Regenstein und alles dies sollte binnen 24 Stunden abgeliefert oder die Stadt in Brand gesteckt werden. Die armen Halberstädter strengten alle Kräfte an, aber man konnte die verlangte Summe nicht zusammenbringen. Die noch fehlenden 50,000 Thlr. mussten durch Wechsel und durch Geißeln sicher gestellt werden. Zum Andenken ließ Voyer die Stadtthore verbrennen und die Stadtmauer zwischen dem Johannis- und Burchardithore niederreißen. Am 16. Januar 1758 verließ er Halberstadt, ging zur großen Armee und hielt das Hannöversche besetzt. Erst im Februar kehrten die Geißeln von ihm und Richelieu zurück und wurden hier freudig und herzlich bewillkommnet. Am 8. Februar kam der Prinz Heinrich von Preußen hier an und übernahm den Oberbefehl über die hiesigen Truppen. Am 11. rückten 2 Bataillone Infanterie von hier aus gegen die Festung Regenstein, welche dann auch am 12. Februar erobert wurde.

Die französische Besatzung wurde gefangen genommen und die Festung von den Preußen gänzlich zerstört.

Halberstadt war nun wieder ruhig und man errichtete von Söhnen unserer Stadt das schwarze Husaren-Regiment, welches unter das Commando des Generals von Belling gestellt wurde. Am 21. Juli 1759 kam ein Trupp der Reichsarmee ganz in der Frühe nach Halberstadt. Die kleine Garnison, die Tags zuvor unter dem Major von Byla hierher von Magdeburg gekommen war, verrichtete Wunder der Tapferkeit; endlich musste sie weichen. Bei Groß-Quenstedt wurden sie von 2 Escadrons eingeholt, formirten aber ein Bataillons-Quarré und empfingen den Feind mit zwei Kanonen so unerwartet, dass dieser auseinandersprengte. Der Angriff wurde muthig erneuet, aber auf dieselbe Weise zurückgeschlagen. Hierauf setzte die brave Mannschaft ihren Marsch fort und kam glücklich nach Magdeburg.

Das Ried'sche Corps bestand aus 4000 Mann, größtentheils Panduren und Croaten, und ihr Führer forderte 1 Million Thaler und sollten davon an demselben Tage 170,000 Thaler abgeliefert werden. Da keine Vorstellung der Deputirten Gehör fand, ritten die Husaren in die Stadt und plünderten Jeden, der ihnen in den Weg kam. Der General erklärte, wenn nicht bis 6 Uhr wenigstens 100,000 Thlr. aufgebracht worden seien, so sollten die Deputirten seinen Namen an den Galgen schlagen lassen, wenn er nicht Haus bei Haus plündern lasse. — Die Soldateska stand auf dem Domplatze und erwartete das Signal zur Plünderung. Die Bitte des Bürgermeisters Lieberkühn und der übrigen Deputirten, ja ihre Thränen ließen den Barbaren kalt. Graf Wartensleben wurde gebeten, mit dem Zeichen zur Plünderung noch zu zögern, indem man ihm ein Geschenk von 200 Thlr. gab, um ihn zu beruhigen. Lieberkühn that einen Fußfall und stützte sich in einer lateinischen Rede auf die Güte der großen Kaiserin, dass sich der General endlich bewogen fühlte, in den Abmarsch der Panduren zu willigen. — Indess dauerten die Geldlieferungen noch immer fort, ja einige Einwohner brachten sogar die Ersparnisse, womit einst ihr Begräbniss bestritten werden sollte. Der Graf Wartensleben ward dadurch gerührt und gab den Ueberbringern das Geld zurück.

Um 8 Uhr waren die Stunden der Angst vorrüber, aber es waren nur 36 Thlr. zusammen gekommen. Der General begnügte sich vorläufig mit dieser Summe und ging noch in derselben Nacht weiter, nahm aber 4 Geißeln mit und zwar Heiligenstedt, Dietrich, Lieberkühn und Widela, Namen, die in den vaterländischen Annalen stets rühmend genannt zu werden verdienen.

Ein französisches Streifcorps kam am 16. October 1760 abermals nach Halberstadt, wo man keinen feindlichen Besuch ahnete. Der General-Lieutenant, Graf von Stainville, war mit schnellen Märschen von Cassel über Harzgerode nach Endorf gekommen; er hatte 230 Mann Hannoveraner und Braunschweiger aufgehoben und war schon in Harsleben, als man seine Annäherung erst erfuhr. Man war bestürzt über diese Nachricht und viele reiche Fremde flohen, wurden aber von feindlichen Dragonern in die Stadt zurückgebracht. Der Obrist Collignon entfloh ohne Hut und Mantel zu Pferde und entkam seinen Verfolgern. Das Kommando besetzte den Markt und den Domplatz und der Commandeur, Graf v. Feronye, machte seinen Auftrag bekannt, der darin bestand, dass binnen 24 Stunden 375,000 Thaler aufgebracht würden. Diese lächerliche Forderung begleitete der Graf mit schrecklichen Drohungen. Am andern Morgen waren 28,000 Thlr. abgeliefert und da waren die königlichen Kassen schon zu Hülfe genommen. Der General-Adjutant von Brunelli, der das ganze Brandschatzungsgeschäft leitete, drohete die Synagoge der Juden in Brand zu stecken, und ließ auch wirklich vor dem Hause des Schutzjuden Horenburger Feuer anlegen. Da man fürchtete, dass das Feuer verwüstend um sich greifen würde, ging der Präsident Heiligenstedt zum General-Adjutanten, stellte ihm die Folgen vor und bat, seinen Entschluss zurückzunehmen. Der General-Adjutant ließ zwar das Feuer auslöschen, wollte aber schriftlich haben, dass das rückständige Geld nachgeliefert werden solle. Die Deputation verweigerte dies, weil es unmöglich sein würde, diese Summe anzuschaffen. Brunelli begab sich zum Commandeur, aber brachte die Antwort, dass er rücksichtslos Feuer anlegen werde und wollte nur erlauben, dass die Kranken vor das Thor geschafft werden könnten und dass die Einwohner ihre Häuser verließen. Der Präsident forderte diese Erklärung schriftlich, weil kein Einwohner eine solche Unmenschlich-

keit für möglich halten werde, wenn er es nicht selbst lesen könnte. Wahrscheinlich hatte der Commandeur diese Drohung gar nicht ausgesprochen, denn Brunelli zögerte, hierauf eine Antwort zu geben und ließ es bei dem bloßen Schrecken bewenden. Am 19. October gegen Mittag brach das Corps auf, nahm aber als Geißel den Präsidenten Heiligenstedt, den Kriegsrath v. d. Horst, den Major v. d. Albe, den Bürgermeister Lieberkühn und die beiden Schutzjuden Meyer und Präger mit. Dasselbe Schicksal theilten mit diesen die Kaufleute Adam, Gabain und Becher, die eben von Leipzig zurückkamen, als der ausmarschierende Feind sie am Harsleberthore traf. Sie mussten ihm folgen, ohne den Ihrigen ein Lebewohl sagen zu können.

General Grandmaison streifte von Kassel wieder nach Halberstadt, rückte den 25. Juni hier ein, verließ aber die Stadt schon wieder nach 2 Stunden, weil er von der Niederlage hörte, die seine Landsleute bei Wilhelmsthal erlitten hatten. In größter Eile nahm er die Magistratspersonen Rätzel, Bodenstein, Rosenmeyer und den Kaufmann Scharteau als Geißeln mit, indem er auf die verlangte Contribution nicht warten mochte.

Durch alle diese Unglücksfälle stieg die Theurung zu einer enormen Höhe. Mit welcher Freude wurde daher die Nachricht begrüßt, dass 1763 auf dem Schlosse Hubertusburg der Friede in aller Form geschlossen worden. Dieser Krieg hatte unserm Fürstenthume allein mehrere Millionen Thaler gekostet.

Den 8. März rückte der General von Hülsen mit seinem ersten Bataillone hier in Halberstadt wieder ein. Die Gymnasiasten brachten ihm Abends vor seinem Logis auf dem Domplatze eine Abendmusik und ein Lebehoch. Am 13. wurde das Friedensfest feierlich im ganzen Fürstenthume Halberstadt begangen. Morgens von 7 bis 8 Uhr wurde hier mit allen Glocken geläutet; die Martini-Schüler aus allen Klassen gingen paarweise unter Singen nach dem Rathhause und der ganze Magistrat mit den Baumeistern, Worthaltern und Innungsmeistern gingen von hier aus, unterm Geläute der Glocken, im feierlichen Zuge nach der Martini-Kirche. Um 1 Uhr sangen die 3 Stadtchöre, das Dom-, Johannis-

und Martinichor auf dem Domplatze, das ganze Domcapitel kam in Prozession von der Domdechanei und ging zur Domkirche zur Vesper. Von 4 bis 5 Uhr wurde wieder mit allen Glocken geläutet und Abends war die Stadt prachtvoll illuminirt, besonders die Häuser am Markte.

Am frühen Morgen des 30. December entstand auf dem Burchardi-Kloster eine Feuersbrunst, die allgemeinen Schrecken verbreitete. Das lange Stallgebäude an der Holtemme wurde von der Flamme ergriffen und brannte in kurzer Zeit gänzlich ab. Kühe und Schafe und viele Weizen-Diemen wurden ein Raub der Flamme, die sich gar nicht dämpfen ließ, obgleich Menschen, Spritzen und Wasser Hülfe genug boten.

Der Januar des Jahres 1768 brachte eine so furchtbare Kälte, wie sie im Jahre 1709 nicht war. Das Wildpret suchte Schutz und Nahrung in der Stadt und die Vögel sah man todt auf den Straßen umherliegen. Die ganze Ernte hatte gelitten, denn es gab wenig Obst und wenig Winterkorn in dem Jahre. — Im August des Jahres 1769 ließ sich einige Wochen ein Comet im Zeichen des Stiers sehen, dessen Schweif 15 Grad lang war.

Das Jahr 1770 fing Morgens 7 Uhr mit einem großen Sturmwinde an, der von Hagel, Donner und Blitz begleitet war. Es kamen in diesem Jahre viele schwere Gewitter, namentlich am 24. Juli, das auch in den großen Martinithurm schlug, aber nur das Gewölbe über der großen Glocke beschädigte. — Am 10. September schwoll die Holtemme vom unaufhörlichen Regen dermaßen an, dass das Wasser in's Gröperthor drang, Gärten und Wiesen überschwemmte, weshalb die Kornpreise sehr stiegen. Da es aber auch im folgenden Jahre im Monat Juli täglich regnete, ward die Theurung so groß, dass der Weizen 70 Thlr., der Roggen 80 Thlr., die Gerste 50 Thlr. und der Hafer 30 Thlr. galt. Die Hungersnoth war so groß, dass Brod unter die armen Leute vertheilt werden musste. Die Holtemme richtete viele Verheerungen an und forderte viele Opfer von Menschen und Thieren. Durch die Nässe und Theurung brach eine große Sterblichkeit aus, welche bis zum Februar des Jahres 1772 anhielt.

Der neue domcapitularische Kirchhof zur linken Seite am Johannisthore wurde am 28. December 1773 feierlichst eingeweiht und der Collaborator am hiesigen Gymnasio Heinrich Behrens als erste Leiche auf demselben begraben. Die Einweihungsrede hielt der Oberdomprediger Weisbeck.

Am 19. August 1773 kam der Bischof von Hildesheim Ludewig v. Westphal und der Bischof von Paderborn Anton Franz v. d. Asseburg zum Domdechant Ernst Ludewig v. Spiegel zum Besuch, der sie auf Spiegelsbergen in seinem daselbst erbauten Schlosse herrlich bewirthete.

Im Jahre 1757 stand schon auf den Bergen ein kleines Haus, worin ein Schenkwirth Namens Nothrott wohnte, der Eigenthümer hieß Kattfuß, nach welchem die Berge Kattfuß-Berge benannt wurden. Die Franzosen vertrieben im Jahre 1757 den Besitzer und hierauf kaufte die öden Berge der Domdechant Freiherr von Spiegel.

In der vom Könige Friedrich II. eigenhändig vollzogenen Concession und Erbpacht-Lehn-Verschreibung (Berlin, d. 8. März 1771), über die mit adeliger Freiheit und völliger Jurisdiction versehenen ihm eigenthümlich und noch zu erwerbenden sterilen Berge und demselben erblich überlassenen zwei königlichen Jagdrevieren bei der Stadt und der demolirten Festung Regenstein gegen einen jährlichen Canon von 46 Thlr. und 5 Thlr. Ritterpferdegelder und Besetzung zweier ausländischen Colonisten, wird auf die im Anweisungsprotocoll vom 8. Juni 1770 beschriebenen und besteinigten Grenzen und den davon aufgenommenen Plan Bezug genommen. Die vom Amt der Majorei ausgeübte oder auszuüben befugt gewesene Jurisdiction wird dem Domdechant v. Spiegel erblich verliehen, da die Absicht desselben, mit der angefangenen Cultur der sterilen Berge fortzufahren und nach Gelegenheit die angrenzenden Berge mit den dazwischen liegenden Ländereien anzukaufen und gleichfalls zu cultiviren, alle Beförderung verdiene, auch demselben die Haltung der Musik überlassen und von der Musikpacht des Amts der Majorei völlig eximinirt. — Diese Berge hatte der Domdechant gleich nach Beendigung des siebenjährigen Krieges

parkähnlich einrichten lassen. Das Haus, welches dem Pächter zur Wohnung, den Besuchern der Anlage als schützendes Asyl diente, war das alte Commandanten-Haus vom Regensteine, welches der Dechant dort gekauft, abbrechen und auf Spiegelsbergen hatte aufbauen lassen. Der Saal dieses Hauses ward zum Tanzsaal benutzt. Auf dem mit Kastanienbäumen bepflanzten Vorplatze des alten Commandantenhauses standen mehrere Statuen, hinter dem Hause auf einem Gesimse einer Mauer im Halbkreise eine Menge steinerne Zwerge in phantastischer Tracht. Das Fasanenhaus ist eingegangen. Steigt man den Berg hinan, so erblickt man das neue Schloss, in dessen Keller das ehemals auf dem Gröninger Schlosse befindliche große Weinfass, welches Bischof Heinrich Julius durch Michael Werner von Landau 1594 erbauen ließ, aufbewahrt wird. Ueber der Kellerthür auf der Mittagsseite sind die Wappen des gedachten Bischofs und seiner beiden Gemahlinnen in Stein gehauen. Viele Grotten sind noch zu sehen, welche Spiegels Freunden gewidmet waren, z. B. Saldernsruhe (1769), Rochowsruhe (1766), Erlachsruhe, Heinrichshöhe u. s. w. Viel Altes ist verschwunden, viel Neues aber hinzugekommen, so dass jeder Halberstädter stolz darauf ist, auswärtigen Freunden die schönen Anlagen zeigen und auf die reizende Aussicht aufmerksam machen zu können.

Sein Enkel, der Domherr Werner Heinrich Adolph Spiegel, Freiherr zum Desenberg, ist der jetzige Besitzer dieses großartigen Parks, der durch ihn von Jahr zu Jahr verschönert wurde.

Das Dom-Gymnasium feierte am 30. November 1774 sein hundertjähriges Jubelfest. Der Tag ward feierlichst mit den großen Domglocken eingeläutet und die Schüler gingen mit ihren Lehrern in Prozession nach der Domkirche, woselbst der Oberdomprediger Weißbeck die Jubelpredigt hielt. Es wurde unter Trompeten- und Paukenschall das Te Deum gesungen und dann begab sich der Zug wieder in die Schule, woselbst der Rector Struensee eine vortreffliche Rede hielt. Am Nachmittage und an den beiden folgenden Tagen wurde von den Schülern ein feierlicher Actus gehalten. — Am 3. und 4. Februar 1775 regnete es so gewaltig, dass die Holtemme aus ihrem Bette wich, die Ufer

zerriſs, Dämme durchbrach, die Unterſtadt und alle Gärten vor dem Burchardi- und Gröper-Thore überſchwemmte, Brücken und Stege gewaltſam fortriſs und die Communication auf alle Weiſe hemmte.

Die Martini-Gemeindeglieder hatten ſich bei dem Magiſtrate beklagt, daſs die Leichen auf dem Martini-Stadtkirchhof, wenn ſie noch nicht halb verweſt wären, ſchon wieder ausgegraben würden und trugen darauf an, einen neuen Kirchhof einzurichten. Nach vielem Hin- und Herſchreiben wurde der Wallgraben vor dem Breitenthore dazu auserſehen, woſelbſt der ſogenannte lange Kirchhof angelegt wurde. Derſelbe wurde am 5. December 1775 feierlichſt durch den Oberprediger Götze eingeweiht und die erſten Leichen, die Ehefrau des Zimmergeſell Balzer und der Junggeſelle Peter Tripp darauf beerdigt.

Im Frühjahr 1778 brach der Krieg zwiſchen Oeſterreich und Preußen aus, weshalb unſer Regiment, unter dem Commando des Obriſten von Below ausrücken muſſte. Das Regiment nahm 6 neue Kanonen mit und marſchierte nach Aſchersleben. Nun hatte die Stadt viel von den Durchmärſchen zu leiden. Der Obriſt von Stein errichtete ein Freicorps und rückte am 14. Auguſt mit 500 Mann und 4 Kanonen aus. Am 31. December kam das Freicorps des Obriſten von Münſter mit 4 Kanonen, 900 Mann ſtark, durch unſere Stadt. Am 13. Mai 1779 wurde der gewünſchte Friede mit der Kaiſerin Thereſia und dem Kurfürſten von Sachſen geſchloſſen und die große Armee ging wieder auseinander. Am 23. Mai ward das Friedensfeſt gefeiert und am 11. Juni kam unſer Regiment wieder zurück und ward mit großem Jubel empfangen.

Der 26. Mai des Jahres 1783 brachte uns ein furchtbares Gewitter und in der Gegend von Derenburg fand ein Wolkenbruch ſtatt, wodurch das Waſſer der Holtemme ſo groß ward, daſs das Bette derſelben es nicht faſſen konnte. Hier bei Halberſtadt ſtand der ganze Anger unter Waſſer, die große Fluth drang in's Gröperthor, in die Häuſer und in die Kirche, füllte alle Keller und Gewölbe und richtete auf dem Burchardi-Kloſter entſetzlichen

Schaden an. In der Moritzkirche konnte in 5 Wochen kein Gottesdienst gehalten werden.

Der Domdechant von Spiegel hielt am 11. Juli 1783 das erste Lustschießen auf den Spiegelsbergen, wozu die ganze Schützenbrüderschaft eingeladen ward. Vom schönsten Wetter begünstigt wurde dieser Tag zum frohesten Volksfeste, das durch keine Unannehmlichkeit getrübt wurde. Die dankbaren Mienen des frohen Volks beglückten den edlen Menschenfreund und er fühlte sich im Gewühle des Volks wahrhaft froh.

Als Friedrich der Große und Einzige am 17. August 1786 starb, schwur unser Regiment gleich nach Ankunft dieser Trauerkunde Friedrich Wilhelm II. den Eid der Treue. Am 17. September wurde dem hochseligen Könige in allen Kirchen ein Trauergottesdienst und eine Leichenpredigt gehalten. Morgens ward von 7 bis 8 Uhr in allen Kirchen mit allen Glocken in 3 Pulsen geläutet; nach 11 Uhr versammelte sich der ganze Magistrat mit den Bau- und Innungsmeistern und den Vornehmsten der Bürgerschaft in schwarzer Kleidung auf dem Rathhause. Alle zogen paarweise in Prozession nach dem Petershofe, woselbst sich die Mitglieder der Regierung befanden. Der Superintendent Jakobi hielt eine Trauerrede. Hierauf ging der Präsident mit den Königl. Kriegsräthen nach der reformirten Kirche zum Gottesdienste, der Magistrat aber mit der Bürgerschaft unterm Geläute der Glocken nach der Martini-Kirche, woselbst der Consistorialrath Schäfer eine Trauerrede hielt. Nach 1 Uhr Mittags sammelten sich die Domherren, Vicarien und Chorale auf der Domdechanei, und der Domprediger Streithorst hielt hier eine Standrede. Um 2 Uhr zog der Domdechant und der ganze Clerus unterm Geläute der Domglocken in den Dom, woselbst der Oberdomprediger Weisbeck eine erbauliche Predigt hielt. Von 4 bis 5 Uhr wurde noch in 3 Pulsen geläutet. In feierlicher Stille ging der Tag, der dem Andenken des großen auch für Halberstadt unvergesslichen Königs geweiht war, vorüber. Am 24. October lud des Morgens um 9 Uhr das Geläute sämmtlicher Glocken zur Huldigungsfeier ein. Die Landstände kamen mit dem Minister von der Reck auf der hiesigen Regierung zusammen, woselbst sie den Eid der Treue

schwuren. Mittlerweile stellte sich das ganze Bataillon auf dem Domplatze in zwei Linien auf und zwar von der Liebfrauen- bis zur Domkirche; durch diese Linien gingen die Herren von der Regierung mit dem Minister nach der Domkirche, in welcher der Domprediger Streithorst die Huldigungspredigt hielt. Nach derselben wurde während des Geläutes: „Herr Gott, Dich loben wir ꝛc.“ gesungen. Nach 11 Uhr versammelte sich die ganze Bürgerschaft, in 7 Compagnien abgetheilt, mit ihren Fahnen vor der Commisse zur Seite des Magistrats, der auf einer Erhöhung vor dem Rolande stand. An der Commisse war ein erhöhter Balcon errichtet, auf welchem der Minister v. d. Reck und sein Geheimer Rath von Selentin standen. Letzterer hielt die Anrede an den Magistrat und die Bürgerschaft, die der Stadtsyndicus Mahlmann von der Bühne aus beantwortete, worauf die Bürgerschaft den Eid der Treue schwur. Es erscholl ein dreimaliges Lebehoch unter Pauken- und Trompetenschall, während auf dem Martini-Kirchhofe zwei kleine Kanonen einigemal abgefeuert wurden. Mittags fand auf dem Rathskeller ein Festessen Statt, an welchem der Magistrat, die Gildemeister und die Landstände sich betheiligten. Abends waren die meisten Häuser der Stadt, besonders die Dechanei, brillant erleuchtet. Die Schützenbrüder, Kaufleute, Fleischer, und Ackerleute, alle beritten, die den Minister eingeholt hatten, gaben ihm auch am 25. October das Geleite bis Zilly und wurden später mit Huldigungs-Medaillen beschenkt. Am 30. November nahm der Amtsmajor Schmaling mit den außerhalb der Mauern Halberstadts wohnenden Bürgern, Gärtnern und Müllern den Act der Huldigung auf dem neuen Kruge vor dem Burchardi-Thore mit großer Feierlichkeit vor. Am Morgen war der Amtsmajor von den Außenwohnenden mit Musik und flatternden Fahnen aus der Stadt abgeholt.

Am 22. Mai 1786 feierten die Dichter Halberstadts des verstorbenen Domherrn von Spiegels ersten Gedächtnisstag. Die zahllosen Verehrer dieses unvergesslichen Menschenfreundes hatten sich auf Spiegelsbergen versammelt; die Dichter bekränzten sein Grab, die Schüler des Domchors sangen und ernste und freudige Sangweisen tönten von den Lippen der Dichter Gleim, Eichholz, Hartmann, Tiedge, Gleim des jüngern, Stu-

benrauch, Schwarz, Schmidt und Fischer, die alle ihre Lyra gestimmt, um den Saiten Töne zu entlocken zum Gesange am Grabe des vielgeliebten, gemeinnützigen, menschenfreundlichen Mannes, dessen Andenken noch jährlich an seinem Todestage (am 22. Mai) gefeiert wird.

Im Monat August des Jahres 1787 marschierte unser Regiment mit dem Herzog von Braunschweig nach Holland, weil die Holländer ihrem Erb-Statthalter nicht gehorchen wollten, kam aber schon am 10. December zurück, als die Ruhe in Holland hergestellt war.

Im folgenden Jahre fing man an, die Straßen unserer Stadt durch Laternen zu erleuchten, wozu Magdeburg ein gutes Beispiel gegeben hatte, denn dort brannten am 25. September dieses Jahres zum erstenmale die Laternen, am Wiegenfeste des Königs, zur allgemeinen Freude des Publicums.

Im Frühjahr 1790 entstanden zwischen unserm Könige und dem kaiserlichen Hofe Zwistigkeiten, so dass ein Krieg unvermeidlich schien. Schon im Mai schickte unser König an das hiesige Regiment 3000 Thlr. zum Ankauf von Packpferden und es wurden auch Stück- und Packknechte ausgehoben. Am 27. Mai marschierte das Regiment mit seinem Generale, dem Herzog von Braunschweig über Magdeburg nach Schlesien. Es kam aber nicht zum Kriege, denn am 27. Juli wurde zu Reichenbach in Schlesien der Friede zwischen Oesterreich und Preußen abgeschlossen, und unser Regiment kehrte bald heim.

Unsere altehrwürdige Domkirche feierte den 21. September 1791 ihr 200jähriges Reformationsfest, und der Oberdomprediger Streithorst hielt die Jubelpredigt. Kaum waren die Festklänge verhallt, da tönten die Glocken unseres Domes am 16. October (St. Gallustag) schon wieder zur Feier des Andenkens der vor 300 Jahren vom Bischof Ernst geschehenen Einweihung der Domkirche, welches Kirchweihfest das Domcapitel beging. —

Unser Regiment marschirte abermals am 19. Juni 1792 aus und zwar diesmal gegen Frankreich. Unsere Stadt verlor viel durch diesen Abmarsch, besonders litten die Frauen und Kinder der Soldaten viel Noth. — Am 5. April 1795 wurde, nach manchen Wechselfällen dieses unglücklichen Krieges, in Basel mit den Franzosen der Friede abgeschlossen, weshalb man hier am zweiten Pfingsttage das Friedens-Dankfest feierte. Am 2. September kehrte unser Regiment zurück und viele Menschen eilten ihm bis Ströbeck entgegen. Vor dem Burchardi-Thore war eine Ehrenpforte erbaut, durch welche das Regiment marschierte. Schon am 19. Mai 1795 musste das Regiment wieder ausrücken nach Westphalen.

Tiefe Trauer erfüllte aller Herzen, als die Kunde hier anlangte, dass Friedrich Wilhelm II. am 16. November 1797 gestorben sei. Am dritten Advents-Sonntage wurde ihm im ganzen Preußenlande ein Trauer-Gottesdienst gehalten. Der Kronprinz Friedrich Wilhelm III. bestieg nun den preußischen Thron. Zwei Jahre gingen ohne bedeutende Ereignisse für Halberstadt vorüber, aber das Jahr 1799 belästigte mit seiner großen Kälte Menschen und Vieh. Den 25. Februar war die Kälte bis auf 25 Grad gestiegen, so dass sich das Vieh kaum in den Ställen bergen konnte. Im Sommer kamen viel Gewitter und der Herbst brachte keine gute Obsternte, weil die Bäume größtentheils vom Froste sehr gelitten hatten.

Das neue Jahrhundert ward am 31. December 1800 von der wogenden Volksmenge, besonders auf dem Domplatze, Martins-Kirchhofe und Marktplatze mit einem eigenthümlichen Gefühle erwartet, begünstigt von der schönsten Witterung, denn die mondhelle Nacht war nicht kalt und eine tiefe Stille herrschte in der ganzen Natur. Kaum hatte die Glocke zwölf ausgetönt, als vom Martinsthurme das Te Deum erscholl und das neue Jahrhundert mit Kanonensalven und Glockengeläute feierlichst begrüßt wurde. Der Gang zwischen beiden Martinsthürmen war brillant erleuchtet. — Bekannte und Freunde, Herrschaft und Diener begrüßten sich glückwünschend auf Straßen und Plätzen, wie die Familienglieder in traulichen Familienkreisen. Die ersten Stunden des neuen Jahres 1801 verschwanden im Jubel der Freude, im Auf-

blick zu dem, der das neue Jahrhundert mit neuen Segen herbeigerufen. Diese einfache Feier hatte so viel Leben, so eigenthümlichen Reiz, dass sie gewiss in Jedem, der sie erlebte, einen tiefen Eindruck zurückgelassen hat. Als der Tag erwacht war, und die Neujahrssonne strahlend die Stadt beleuchtete, sah man die Schulkinder der Martini-, Johannis- und Moritzschule geschmückt mit weißen Bändern, auf welche Gedichte gedruckt waren, zu den Wohnungen der Prediger eilen, die von ihnen zur Kirche abgeholt wurden. Von 11 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 4 wurde mit allen Glocken geläutet. Im Dome ward großer Chor-Gottesdienst gehalten, wie auch in den andern Stiftskirchen. Jeder, der diesen Tag erlebte, blickte mit Dank zu Gott empor, wenn er bedachte, wie viele falsche Ideen das achtzehnte Jahrhundert hinweggeräumt, was es für Aufklärung, Erziehung, Unterricht in höheren und niederen Ständen gethan; wie hoch deutsche Kunst und Literatur in ihm gestiegen und wie besonders der preußische Staat sich zu einer anstaunenswerthen Größe emporgehoben hatte!

In diesem Jahre erschien im August in der hiesigen ältesten Buchdruckerei von Dölle eine vollständige Ausgabe der Bibel, die sich vor vielen anderen Ausgaben durch Correctheit, Druck, Papier und Wohlfeilheit auszeichnete.

Das für die reformirte Gemeinde eigends gesammelte neue Gesangbuch ward am 25. December zum erstenmale in der Hofkirche gebraucht. Sie hat den Ruhm, die erste evangelische Gemeinde zu sein, die in dem Fürstenthume eine eigene Sammlung durchaus zweckmäßiger Religionsgesänge besitzt. Der verstorbene Regierungs-Rath Stubenrauch hat bei diesem Gesangbuche die Redaction und Correctur übernommen und manches alte Lied in reiner zeitgemäßer Sprache wiedergegeben.

Das neue Jahr 1802 erschien für unsere Stadt mit allen seinen Segnungen und wurde freudig bewillkommnet. Zu den freudigen Ereignissen zählen wir die fünfzigjährige Jubelfeier des hiesigen Regierungs-Directors Hecht am 20. März; die Anwesenheit des Prinzen Ludwig von Preußen (Sohn des Prinzen Ferdinand), des Herzogs von Braunschweig und des Gouverneurs

von Magdeburg, des General von Kleist, welche die Specialrevue des hiesigen Regiments am 28. Mai abhielten; und die Anwesenheit des Naturdichters Hiller, dem die Musenfreunde Halberstadts einen Lorbeerkranz überreichten; die Aufführung von Haydns Jahreszeiten am 28. März; die Anwesenheit des Herzogs Wilhelm von Gloucester beim Manöver des Regiments am 18. April; die Fahnenweihe des Braunschweigschen Regiments in Gegenwart des Herzogs durch den Feldprediger Pomme am 8. Mai. —

Am 11. November starb der Vorsteher der hiesigen Judenschaft Israel Jacob, welcher zum Besten der jüdischen Armen 10,000 Thlr. aussetzte. Die Stiftung führt den Namen: Israels Ehrenkranz; sein Sohn, Israel Jacobsohn, hat auf Grund des von seinem Vater hinterlassenen Entwurfs die Stiftungsurkunde am 14. November vollzogen.

Das Jahr 1803 brachte uns am 18. Februar einen herben Verlust, denn der alte Vater Gleim starb Abends nach 5 Uhr. Er verlor 5 Tage vor seinem Tode das Bewusstsein; bis zum 13. Februar hatte er in jeder Nacht ein poetisches Erzeugniss geliefert. Am 23. Februar erfolgte die feierliche Beisetzung seiner irdischen Hülle in dem Gewölbe seines Gartens auf dem Poetengange, wo sein Hüttchen stand.

Der Wiederausbruch des Krieges brachte die Franzosen nach Hannover, in die fast unmittelbare Nähe der Stadt, aber man fürchtete hier nichts, weil Preußen und Frankreich in einem friedlichen Vernehmen standen.

Der Hofrath Johann Wilhelm Ludewig Gleim starb am 11. April 1804. Seine Jahreszeiten und andere Gedichte dictirte er während seiner 15jährigen Blindheit. — Am 22. Mai wurde die Spiegelsfeier vom schönsten Wetter begünstigt; unter den Feiernden befanden sich viele Anhänger des Entschlafenen aus der ganzen Umgegend. Der von Gleim gestiftete Preis für das beste Gedicht konnte noch nicht vertheilt werden.

Im October wurde das Augustiner-Kloster zu St. Johann, wie auch viele andere Klöster des Fürstenthums aufgehoben.

Das herzoglich Braunschweigsche Regiment erkaufte von der Wittwe Ehlers die Stelle, auf der das Exerzierhaus steht. Das Nebenhaus wurde für den Garnison-Prediger und Lehrer und das Hintergebäude zu einer Garnisonschule bestimmt, aber nicht fertig gebaut, weil die entstehenden Kriegsunruhen es verhinderten.

Das Jahr 1805 brachte uns keine gute Ernte, wodurch eine ungewöhnliche Theurung entstand. — Am 12. März feierte die Stadt ein frohes Fest, das fünfzigjährige Dienstjubiläum ihres Bürgermeisters Lehmann. — Schon am 8. Mai starb dieser verdienstvolle Mann und wurde am 12. Mai feierlichst begraben.

Unser theure König kam mit seiner kränkelnden Gemahlin und seinem Bruder am 29. Mai durch unsere Stadt, hörte von der Noth der Armen und gab zur Unterstützung derselben 1000 Thlr., wofür Brod und Korn gekauft werden sollte. Es wurde nun auch dadurch von Seiten der Stadt für die Armen gesorgt, daß vom 7. Juli bis zum 24. August eine Speiseanstalt für sie eingerichtet wurde. Eine reiche Ernte folgte dieser Theurung und die Preise fielen deshalb bedeutend.

Die Executoren des Gleimschen Testaments forderten am 12. Juni zur Beantwortung einer Preisfrage „über das Wesen einer Humanitätsschule“ auf, die nach Gleims Testamente angelegt werden sollte, aber leider nicht zu Stande gekommen ist.

Im Herbste besetzten die Franzosen Wien, und das hiesige Regiment, dessen Chef der Herzog Wilh. Ferdinand von Braunschweig, und zugleich der oberste Feldherr des ganzen preußischen Heeres war, zog in der Frühe des 21. October mit 4 Kanonen aus der Stadt und marschierte nach Osterwieck. Täglich kamen neue Regimenter hier an und marschierten Tags darauf weiter. Die bekannte, durch Haugwitz abgeschlossene Convention führte unser Regiment jedoch am 16. Februar 1806 wieder in seine Gar-

nison zurück, denn am 26. December 1805 machten Frankreich und Oesterreich Frieden.

Die Auflösung des uralten deutschen Kaiserreichs machte einen trüben und beunruhigenden Eindruck auf alle Gemüther. Die Königin Luise fuhr auf ihrer Reise nach Pyrmont am 16. Juni und 30. Juli durch unsere Stadt und wurde beidemal recht festlich begrüßt; aber die geliebte Landesmutter war nicht so froh gestimmt, wie früher. Bald nach ihrer Rückkehr in das hohe Königshaus brach auch der Kriegssturm los und unser schönes Regiment zog am 24. August aus der Stadt ins Feld, um nicht zurückzukehren. — Niemand ahnete, dass der Kriegsschauplatz in unserer Nähe sein würde, aber schon am 13. October flog ein Courier durch unsere Stadt nach Magdeburg, durch den man den Tod des Prinzen Ludwig erfuhr. Am 14. October sank Preußens Glückstern, denn die Schlacht bei Jena ging verloren. Am 16. October trafen glaubwürdige Männer von unserm Regimente ein, meldeten, wie sie nur mit Mühe entronnen seien, nachdem der Herzog tödtlich verwundet, der Obrist von Bila erschossen und Alle gänzlich zersprengt worden wären. Bald sah man am 16. October Verwundete und Flüchtlinge mit Staub und Blut bedeckt durch die Stadt eilen, Couriere ohne voranreitende blasende Postillone flogen durch die Stadt, Verwundete auf schlechten Harzkarren folgten langsam und brachten allerlei Hiobsposten mit. Angstvolle bleiche Gesichter, weinende Frauen und Kinder, Beamte und Bürger häuften sich in der Nähe der Post und jeder Ankömmling musste erst erzählen, ehe er zu den Seinen eilen durfte. Auf keuchenden Pferden kamen Officiere unseres Regiments staubbedeckt und verwundet an und Abends kamen Preußen und Sachsen massenhaft in die Thore der Stadt, aber ohne alle militairische Ordnung, Soldaten aller Waffen gingen bunt durcheinander. Die Straßen boten ein wildes Chaos dar, denn es wimmelte von Pferden und Wagen aller Art, von Erschöpften und Verwundeten. Mitleidige Bürger nahmen diese armen Soldaten freundlich in ihre Häuser auf, erquickten sie mit Speise und Trank, verschafften ihnen auch ärztliche Hülfe und bequeme Schlummerstätten. Andere brachten die Nacht unter freiem Himmel zu oder hatten in Kirchen und Kreuzgängen Obdach gefunden. Noch um 11 Uhr langte

unser schwergeprüfter König in einem sechsspännigen Wagen von Wernigerode hier an, übernachtete im Prinz Eugen und verließ am folgenden Morgen vor 8 Uhr wiederum die Stadt. Er begab sich über Haus-Nienburg, Hamersleben nach Magdeburg. Ihn begleitete der General von Köckeritz und etwa 50 Mann Gardes du Corps und Husaren vom ersten Regiment, die diesen Dienst freiwillig übernommen hatten. Des Königs Bruder, Prinz Wilhelm, folgte ohne alle Bedeckung.

Wie der gestrige Tag ging auch der 17. und 18. October vorüber; Gerüchte und Reden durchkreuzten sich, die Soldaten schrieen über Verrätherei in der Armee, über feindliche Spione und machten ihren jüngeren Officieren Vorwürfe über bewiesene Feigheit. Andere Soldaten lobten ihre Officiere, deren Muth, Entschlossenheit u. s. w. Am Abend des 18. Octobers kam der Rest des herzoglich Braunschweigschen Regiments, unter dem Befehle des Majors von Witzleben, an.

Der Sonntag kam, seine Feier begann in den Kirchen, aber gegen Mittag ertönte der Schreckensruf: Die Franzosen! Draußen auf der Mittagsseite der Stadt begrüßte die zwar noch nicht zersprengte, aber aufs Höchste erschöpfte königl. Garde unter dem Befehle des Generals von Hirschfeld, den andringenden Feind mit Kanonendonner und zog sich dann fechtend und den Rückzug deckend nach Magdeburg zurück. Viele Einwohner waren Zuschauer dieses Gefechts, obgleich die Kanonenkugeln in der Nähe der Stadt umherflogen und französische Husaren umherschwärmten.

Mittags gegen 1 Uhr sprengten durchs Johannisthor drei französische Chasseurs in die Stadt mit gezogenen Degen und geladenen Pistolen und recognoscirten die größtentheils leeren Straßen. Um 2 Uhr jagte Murat an der Spitze seiner Cavallerie durch die Stadt. Ihm folgten Schaaren von Küraſſieren und das schwer und dumpf daher rollende Geschütz, den Preußen nachstürzend zum breiten Thore hinaus. — Aber nun folgte die sogenannte Löffelgarde, die nicht so eilends Halberstadt verließ, sondern erst nach Gefallen plünderte. Der Magistrat quartierte zwar die Soldaten ein, wodurch viel Unfug vermieden wurde, aber auf

den Straßen der Stadt tobten zügellose Schaaren roher Krieger, beraubten und mißhandelten die Einwohner und schwelgten in jeder Art auf eine schamlose Weise.

Der Montag, der 20. October, erschien und mit ihm die Heerhaufen von Soult und Ney, mit abgezehrten Gesichtern und abgetragenen Uniformen. Die Plünderung hatte aufgehört, aber das Getümmel auf den Straßen war unbeschreiblich und alle bürgerlichen Geschäfte stockten. Alle Einwohner waren nur mit Abwartung der fremden Gäste beschäftigt. Aller Gottesdienst, Schulunterricht, Gerichtsarbeiten u. s. w. hatten aufgehört, aber dafür griff die Noth mit langen dürren Fingern um sich. Der Marschall Ney erpresste 105,000 Franken mit der Androhung einer allgemeinen Plünderung, wenn sein Wunsch nicht schleunigst erfüllt würde. Nachdem der Marschall Ney die Summe gegen Quittung empfangen hatte, ließ er nach seiner Abreise die Quittung durch einen anderen Adjutanten wieder zurückfordern und die Stadt hat dies Geld nie wieder erhalten, obgleich alle Wege hierzu eingeschlagen sind, wie dies die rathhäuslichen Acten noch heute bescheinigen.

Eben so stürmisch, wie die beiden vorigen Tage ging auch der 21. October vorüber, aber am Vormittage stiegen Angst und Schrecken auf's höchste, als die Magistratspersonen durch die Straßen gingen und die Einwohner aufforderten, alles vorräthige Brod ins Magazin zu schaffen, weil sonst geplündert und die Stadt in Brand gesteckt werden solle. Es kamen von den Dörfern bedeutende Zufuhren, und der Tag endete besser, als man gehofft. Die Truppenmärsche hatten aufgehört und Sauvegarden waren so vertheilt, dass Ordnung und Ruhe wieder einkehrte. Am 22. wurde es noch ruhiger, denn alles Militair hatte, bis auf 3 Compagnien des 76. Regiments, unsere Stadt verlassen. Die gestörten bürgerlichen Verhältnisse und Einrichtungen kamen nach und nach wieder ins alte Gleis und der kommende Sonntag wurde feierlich eingeläutet, der Gottesdienst einigte wieder die aufgeregten Bewohner und dem Herzen entquollen Gebete des Dankes für die glücklich überstandenen Tage der Unruhe. Die geschlossenen Thore wurden bis auf das Kühlinger- und Wasserthor wieder geöffnet.

In dem kleinen Felde vor dem Breitenthore bis nach Wehrstedt hatten die Franzosen ihr Lager eingerichtet. Die dort befindlichen Saatdiemen waren in Brand gesteckt, die Pappelbäume an der Chaussee, so wie die Obstbäume in Wehrstedt abgehauen und verbrannt, auch wurden Kisten, Kasten und Schränke aus Wehrstedt geholt und verbrannt. Napoleon verlangte vom Fürstenthume Halberstadt eine Kriegs-Contribution von 520,000 Franken; der Beitrag der hiesigen Bürgerschaft belief sich auf 6,515 Thlr. 12 Sgr. 3 Pf. Trüber und beunruhigender aber lauteten die Nachrichten über unser theures Preußenland und am 12. November wurde der preußische Adler von allen öffentlichen Gebäuden abgenommen und unsere Stadt dem französischen Gouverneur, Divisionsgeneral Bisson zu Blankenburg, unterworfen; sie musste am 2. December den Krönungstag Bonapartes mitfeiern und die Häuser erleuchten lassen. Morgens wurde in allen Kirchen Gottesdienst gehalten. An demselben Tage wurden 3 Einwohner aus Abbenrode, Rasch, Bruder, Kühne, welche einen Franzosen ermordet hatten, vor dem Siechenhofe mit dem Schwerte hingerichtet.

Im Jahre 1807 riss der Tilsiter Friede die Stadt vom preußischen Staate ganz los, wodurch eine große Unordnung in allen früheren Verhältnissen herbeigeführt wurde.

Den 19. August 1807 rückte ein Mammeluckencorps in ihrer eigenthümlichen Tracht in unsere Stadt ein und wurde bei den Bürgern einquartiert. Sie trugen Turbans zur Kopfbedeckung, lange und weite rothe Hosen und gelbe Schnurstiefeln. Ihre Waffen bestanden in einem krummen türkischen Säbel und schöne türkische Pistolen, welche im Gürtel steckten.

Bis zum und nach dem Friedensschlusse litt Halberstadt viel von den Durchmärschen der Franzosen und musste es mit ansehen, wie viele Preußen als Gefangene fortgeschleppt und nach Frankreich geführt wurden. Es kamen oft so viel Franzosen, dass kleine Bürgerhäuser 10 bis 12 Mann Einquartierung erhielten. Die Verwundeten wurden in den Kreuzgängen der Klöster gepflegt.

Der Kaiser errichtete im September 1807 das Königreich Westphalen und unser Fürstenthum Halberstadt, wie auch Magdeburg wurden mit dazu gezogen. Durch ein Königl. Westphälisches Decret vom 24. December ward Halberstadt der Sitz einer Präfectur, eines Criminal-Gerichtshofes und eines Civil-Tribunals erster Instanz. — Der Kaiser machte seinen Bruder Hieronymus zum König von Westphalen, welcher seine Residenz in Cassel nahm und am 1. Januar 1808 seine Regierung antrat. Aus allen Theilen des Königreichs waren Deputationen nach Cassel zur Huldigung berufen. Aus Halberstadt gingen folgende Herren nach Cassel: Der Regierungs-Präsident von Biedersee, der Domdechant Graf von Alvensleben, der Landrath von Hagen, der Graf von der Schulenburg-Ottleben, der Bürgermeister Weydemann, der Director Heyer und der Justizrath Stubenrauch. Sie leisteten den Eid der Treue und Anhänglichkeit. Am 1. Januar 1808 ward Napoleons Civilgesetz des Königreichs Westphalen eingeführt und am 7. Februar ward hier ein großes, feierliches Dankfest für die Thronbesteigung des Königs Hieronymus gehalten.

Am 5. Februar wurde die preußische kleine Münze abgesetzt und dafür Centimen eingeführt, wodurch viele Leute großen Schaden erlitten. — In der Nacht vom 4. bis 5. März ließ der Magistrat den großen Galgen auf dem Fischmarkte von den Henkersknechten absägen und fortschaffen.

Sonntag, den 6. März, ward das Huldigungsfest folgendermaßen gefeiert: Morgens von 7 bis 8 Uhr ward mit allen Glocken geläutet. Während dieser Zeit begab sich der Präsident Gosler mit dem General von Motz, dem Herrn von Schleinitz, dem Domdechant von Alvensleben und noch einigen Domherren, den Herren von der Kammer und Regierung, nebst dem Magistrat nach der Domkirche. Der Dechant Weydemann vom Paulsstifte und die Vicarien und Chorale aller Stifter verfügten sich ins hohe Chor. Nun ward eine Messe gesungen und der Oberdomprediger Grahn hielt die Huldigungspredigt. Um 10 Uhr wurde wieder mit allen Glocken geläutet und die Bürgerschaft sammt den Vorstädtern versammelten sich mit ihren Fahnen vor der Commisse. Nun kam der Präfect Gosler mit seinem Gefolge und der Präfecturgarde

und wurde mit Musik empfangen. Nachdem der Präfect den zu diesem Zwecke erbauten Balkon betreten hatte, hielt er eine Rede im Namen des Königs, ließ vom Secretair die Constitution und den Eid vorlesen, worauf die Bürgerschaft mit erhobener Hand ausrief: „Wir schwören!“ Mit dem dreimaligen Lebehoch wurde die Feierlichkeit beschlossen. — Abends ward auf dem Schuhhofe ein Ball gegeben, an welchem 240 Personen Theil nahmen.

Am 20. Mai 1807 hielt die Schützenbrüderschaft endlich einmal wieder am Mittwoch nach Pfingsten ihren gewöhnlichen Auszug nach dem Schützenwalle. Ihre schönen Büchsen, welche sie früher abliefern mussten, waren größtentheils von französischen Officieren mitgenommen und die Schützenbrüder hatten sich neue anschaffen müssen. Am 7. September ward auch das gewöhnliche Vogelschießen wieder abgehalten.

Große Durchmärsche von allerlei Truppen, Verwundeten und Gefangenen belästigten unsere Stadt das ganze Jahr hindurch und manche Bürgerfamilie ging dadurch zu Grunde. — Nach der Thronbesteigung des Königs von Westphalen am 1. Januar 1808 in Cassel, ward hier am 18. Januar ein großes Dankfest gefeiert. Von 7 bis 8 Uhr und von 12 bis 1 Uhr ward mit sämmtlichen Glocken geläutet. Um 9 Uhr begann der Gottesdienst und im Dome ward unterm Geläute aller Glocken das Te Deum gesungen.

Das Criminal-Gericht und das Tribunal für das Saaldepartement legte am 1. März für den District Halberstadt den Eid der Treue ab und begann seine Geschäfte.

Am 31. März 1808 verbrannte man auf dem Fischmarkte eine bedeutende Menge englischer Waaren, auf der Stelle, woselbst die Laterne steht. 10 Dutzend mousselinene Tücher, 6 Stück weiße Mousseline, 10 halbe Stück dergleichen, wurden den Flammen geopfert.

Der König von Westphalen besuchte am 21. Mai d. J. Halberstadt. Er kam des Abends hier an und während man ihn am Johannisthore erwartete, kam er gegen 9 Uhr zu Pferde von

Blankenburg ins Harsleberthor, ritt durch die Ritter-, Neue- und Rosmarienstraße zum Domplatze, woselbst ihm eine Ehrenpforte entgegenglänzte. Er logierte im jetzigen Appellations-Gerichtsgebäude. Um 3 Uhr Morgens des 22. Mai, erhob sich der König von dem geschmackvollen, in Form eines Thrones, von Mahagoniholz, mit grünseidenen Umhängen, bereiteten Lager. Eine halbe Stunde nachher fand die Vorstellung Statt, von alle den Notabilitäten, die sich eingefunden hatten. Gegen 5 Uhr verließ der König unterm Geläute der Glocken die Stadt, um nach Magdeburg zu fahren. Fräulein Asta von Hagen hatte dem Könige bei seiner Ankunft ein Gedicht überreicht und erhielt von Magdeburg aus eine Uhr vom Könige zum Andenken.

Das Frohnleichnamsfest wurde am 16. Juni in der hiesigen Franziscaner Kirche mit einer öffentlichen Prozession feierlich begangen, welches seit 1743 nicht geschehen war. Auf der Straße waren zwei Altäre errichtet, die Kirche mit grünen Maien geschmückt und mehrere Geistliche der aufgehobenen Klöster assistirten. Das Hochamt hielt der ehemalige Prälat von Hamersleben.

Die hiesige Freimaurerloge zu den drei Hammern, welche schon 60 Jahre bestanden und jetzt zu arbeiten aufgehört hatte, eröffnete ihre Bauhütte am 19. Juni aufs Neue.

Der Magistrat ward durch ein Königl. Decret von einer jährlichen Abgabe von 400 Thlr. am 23. August befreit, welche er für die Ausübung der höheren und niederen Gerichtsbarkeit zu zahlen hatte, weil er dies Recht verloren. — Es wurden im ganzen Königreiche Westphalen Mairien und Friedensgerichte eingerichtet und die erste öffentliche Sitzung des Criminal-Gerichtshofes fand am 16. Februar 1809 auf dem Petershofe Statt.

Die in der Plantage zum Behufe des inländischen Seidenbaues angepflanzten Maulbeerbäume wurden im April 1809 verkauft und an deren Stelle Obstbäume gepflanzt. —

Als der preußische Major von Schill mit einem Freicorps von 500 Husaren am 29. April 1809 aus Berlin marschirte,

streifte derselbe, von Hass gegen Napoleon erglüht, im Preußischen, dann in dem benachbarten Königreich Westphalen herum und war bemüht, den Franzosen, wo es nur irgend möglich, Abbruch zu thun.

Im Anfange des Mai 1809 tauchten allerlei Gerüchte über den Major von Schill auf und beunruhigten auch unsere Stadt. Die Präfecturgarde verließ am 3. Mai nebst einem Detachement des dritten Linienregiments, der Gensdarmerie und der Veteranen-Compagnie die Stadt; darauf kam die Gemahlin des Herzogs von Anhalt Cöthen nebst Gefolge flüchtend durch Halberstadt. Am 5. Mai kamen 15 Husaren vom Schillschen Freicorps unter Leitung des Lieutenants von François an. Dies verursachte einen solchen Jubel, dass keine Feder ihn zu beschreiben vermag. Die Freude artete aber bald aus, denn der Pöbel fing an, gegen die französisch Gesinnten zu revoltiren und hier und da die Fenster einzuwerfen.

Der Gastwirth Wohlenberg, ein guter Preuße, führte die Husaren vor die Präfectur auf dem Domplatze, wo die Präfecturgarde auf der Stelle das Gewehr streckte, während sich der Präfect ganz still verhielt. Die zur Janitschar-Musik gehörigen Instrumente wurden vom Volke genommen, welches damit einen tumultuarischen Umzug durch die Stadt hielt. François hielt eine Rede, worin er vom Joch der Knechtschaft sprach, das Volk aufforderte, dies rasch abzuschütteln, damit es bald wieder goldene Zeiten erhalte. Der Lieutenant nahm nun die französische Kasse in Beschlag und verlangte auch die der Städt. Der Magistrat hatte die Stadtkasse eiligst zum Oberdomprediger Augustin geschafft, der dieselbe auch nicht herausgab, obgleich sein Leben dadurch bedroht ward. Am 6. Mai zogen diese preußischen Husaren in aller Frühe wieder ab und mit ihnen gingen einige Halberstädter, z. B. der bekannte Fitze und andere.

Als die Franzosen in der Nähe gehört hatten, es wären Preußen in Halberstadt, rückten am 11. Mai etwa 1000 Mann Franzosen und Holländer mit den Generälen d'Albignac und Gratien schleunigst ein und bereiteten den Einwohnern viele Unan-

nehmlichkeiten. Die Bürger erhielten je 6 bis 12 Mann ins Quartier und wurden besonders von den Holländern schlecht behandelt. Die Anführer der Ruhestörer wurden verhaftet und nach Magdeburg abgeführt, aber Einige entzogen sich der Verhaftung durch die Flucht. Den 23. Mai kam ein 1200 Mann starkes Corps unter Anführung des Generals Bonjar nebst 3 Kanonen hieher. Die Verhaftungen dauerten fort und am 11. bis 13. Juli wurden Gefangene vom Schillschen Corps unter sächsischer Bedeckung eingebracht, ins Franziskaner Kloster gelegt und am folgenden Tage nach Mainz weiter transportirt.

Am 29. Juli 1809 ereignete sich für unsere Stadt eine Scene des Schreckens. Mittags rückte das fünfte westphälische Infanterie-Regiment unter Obrist Meyronnet (früher Schiffs-Capitain, jetzt Grafen von Weltingerode) von Magdeburg zwar ohne Geschütz, aber mit allem militairischen Pompe ein. Gegen Abend verbreitete sich das Gerücht, der Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg-Oels sei mit seinen Truppen 1500 Mann im Anmarsch. (Infanterie, Husaren, Uhlanen, Jäger und die Bedienung zu einer Kanone). Das Militair rückte aus, Feldwachen wurden gebildet und bis an den Landgraben nach Harsleben zu, ausgestellt. Bald donnerte das Geschütz des Herzogs vor dem Kühlingerthore und Kartätschen prasselten auf die Dächer der Stadt nieder.

Die Westphalen, welche Anfangs den Herzog im freien Felde anzugreifen bereit waren, hatten kaum des Feindes Geschütz vernommen und seine Reiterei erblickt, als sie von ihrem Vorhaben abstanden und sich in die Stadt zurückzogen. Die Thore wurden gesperrt und theilweise verrammelt; die Stadtmauern mit ihren Brustwehren und Schießscharten wurden vom Militair eingenommen. Abends 7 Uhr begann ein Kugelregen, der bald die wogende Menschenschaar in ihre Häuser zurückdrängte. Bald waren die Straßen wie ausgestorben. — Der Befehlshaber und die Gensd'armen jagten von einem Thore zum anderen, indeß wurde der Angriff immer heftiger und das Zischen und das Pfeifen der Kugeln und Granaten hörte nicht auf. Plötzlich tönte vom hohen Martinsthurme das bekannte Feuer-Signal, denn eine Granate hatte an der Schmiedestraße gezündet, doch rasche Hülfe entfernte

auch sogleich alle Gefahr. Plötzlich ertönte ein heftiger Knall und das Kühlingerthor war aufgesprengt. Bald drangen die Braunschweiger mit dem Ausrufe: Sieg oder Tod! auf den Fischmarkt, westphälische Krieger vor sich hertreibend. Die Dunkelheit wurde jetzt so groß, daß man die einzelnen Trupps der Soldaten auf 100 Schritt nicht unterscheiden konnte. Jetzt ging der Mond auf und der Kampf wurde mit erneuerter Heftigkeit fortgesetzt. Die Braunschweiger waren auch in das Johannis- und Harslebenthor gedrungen. Der Schall der Signalhörner, das Stampfen der Rosse, das Pfeifen der Kugeln, verjagte die Einwohner der Stadt von den Straßen und nur Feind und Freund begegneten sich mit schussfertiger Waffe. Auf dem Breitenwege hatten die Westphalen eine Barrikade von Wagen, Schränken und allerlei Hausgeräth erbaut und leisteten den schwarzen Kriegern den grimmigsten Widerstand. Endlich um 6 Uhr war auch diese Abtheilung, wie alle anderen besiegt. Man hatte eine Kanone aufgefahren und die Barrikade, wie auch viele der tapferen Vertheidiger niedergeschossen. Nun entwickelte sich eine andere Thätigkeit. Todte wurden zur Beerdigung, Verwundete in die Lazarethe geschafft, Waffen wurden zusammen gesucht und das Gepäck der Westphalen dem Volke zum Besten gegeben. Mit unendlicher Emsigkeit schlug das Volk Kisten und Kasten auf und schleppte die militairischen Habseligkeiten, Uniformen u. s. w. fort. Gräuelthaten fielen nicht vor, wie dies wohl sonst bei Erstürmungen geschieht und dazu mag wohl die Pietät des Herzogs Friedrich Wilhelm der Grund gewesen sein, dessen verstorbener Vater eine große Vorliebe für unsere Stadt hatte. Die Soldaten kauften und bezahlten Alles, was sie gebrauchten und suchten nirgends etwas mit roher Gewalt zu erpressen. — Der Herzog musterte die Gefangenen, behielt nur einige Officiere und entließ alle übrigen. Er zog seine Truppen aus der Stadt zurück, welche sich vor dem Johannisthore lagerten und von den Speisen nahmen, die ihnen die Einwohner der Stadt reichlich hinausschafften. Der Herzog lag auf einem Strohlager, ruhte von den Anstrengungen des Marsches und des Gefechtes und sprach leutselig mit den alten Halberstädtern, die ihn so oft hier gesehen, wenn er mit seinem Vater hier war und dieser sein Regiment inspizirte. Gegen 7 Uhr Abends des 30. Juli zog er mit seinen Tapfern nach Braunschweig, wo er aber bei Oelper erst

ein Gefecht zu bestehen hatte. 60 Officiere von den gefangenen Westphalen nahm er mit, die 2000 Mann Gefangene entließ er in ihre Heimath. Er erreichte sein Ziel und landete mit seinen Getreuen glücklich in England*).

Im Anfange Septembers wurden die bisher zu Magdeburg verhafteten Theilnehmer des Aufstandes vom 5. Mai ohne weitere Bestrafung entlassen.

Die literarische Gesellschaft feierte am 10. Januar 1810 ihr 25jähriges Stiftungsfest, wobei an der ernstlichen Wiederbelebung gearbeitet wurde, aber nur noch einmal erlebte sie diesen frohen Tag und löste sich dann ganz auf.

Die ganze stiftische Verfassung des Domes und der übrigen Stifter wurde durch ein Decret vom 1. December 1810 vom Könige von Westphalen aufgehoben, welche grade für den Dom tausend Jahre bestanden hatte. Es war ein harter Schlag für Halberstadt, denn es verlor dadurch unendlich viel. Um die Mitte des Februars 1811 hörte der uralte Chorgottesdienst im Dome auf und das Vermögen des Domstiftes wurde inventirt. Außerdem litt Halberstadt durch allerlei Kriegslasten und der Wunsch, wieder unter preußischen Scepter zu kommen, sprach sich in vertrauten Kreisen recht sehnsüchtig aus.

Die neu eingerichtete Armenverwaltung trat am 1. Januar 1811 ins Leben und wirkte segensreich für die wachsende Anzahl der Hülfsbedürftigen, die durch Aufhebung der Stifter und Klöster rathlos dastanden.

Durch ein Decret vom 6. Januar 1812 ward das Borchardsche Institut mit der Elementar-Judenschule und am 11. Januar durch ein Königl. Decret die Liebfrauengemeinde mit dem Dome und die Paulsgemeinde mit der Martinigemeinde vereinigt. Der Prediger der Liebfrauenkirche Nieter hielt am 25. November seine

*) Am 1. August rückte ein Corps Holländer unter dem Commando des General Gratien in die Stadt, welche den Herzog verfolgten.

letzte Predigt, welche mit historischen Notizen der Liebfrauenkirche im Druck erschien.

Die Portanariats-Curie am Domplatze ward im Mai 1812 niedergerissen, in welcher in der großen Hofstube am 10. Mai 1641 der berühmte schwedische General von Banner sein thatenreiches Leben aushauchte. Auf der Stelle, wo die Curie stand, ward ein neues Wohnhaus und eine Reihe Läden erbaut.

Die am 1. April 1811 von Samuel Müller gestiftete Singacademie, welche am 23. April 1812 im Bärschen Saale (goldener Engel) auf dem Breitenwege, ein großes Concert gab, hatte am 29. und 30. Juli ein großes Musikfest veranstaltet. Am ersten Tage ward in der Franziskanerkirche die Schöpfung aufgeführt, am zweiten Tage mehrere Orchestersachen, woran sich Abends ein Ball schloss. — In diesem Jahre ward auch das in der ehemaligen Nicolaikirche eingerichtete neue Theater am 27. September eröffnet.

Der Prediger Michels hielt am 24. Januar 1813 die letzte Predigt in der aufgehobenen Paulskirche. Die kaum von der Verwüstung des Jahres 1806 hergestellte Kirche wurde von jetzt an zum Heu- und Stroh-Magazine benutzt.

Als im Jahre 1812 Napoleons Glücksstern zu sinken anfing, stieg die Hoffnung der preußischen Patrioten. Die traurigen Reste der großen Armee zogen schon im Februar 1813 durch unsere Stadt. — Im März folgten viele Kranke, so dass die Lazarethe bald überfüllt waren. Das Conventhaus der Nonnen auf dem Burchardikloster sowohl, als auch die Kreuzgänge des Franziskaner- und Dominikanerklosters wurden als Lazarethe benutzt, denn Verwundete, Nervenkranke und Soldaten mit erfrornen Gliedern kamen täglich an, und Leichen machten Platz, die in große offene Gräber gefahren und mit Kalk und Erde bedeckt wurden, wenn Hunderte darin ihre Ruhe gefunden hatten. Der Typhus brach nicht nur unter den Truppen, sondern auch unter den Bürgern aus. Nach dem Gefechte bei Leitzkau am 5. April kamen unzählige Verwundete an, welche alle Räume des Dominikanerklosters füllten. Aus Besorgniss vor den umherstreifenden Kosacken wurden am

29. Mai die Thore der Stadt geschlossen und am 30. Mai war Czernitschef mit seinen Kosacken und russischen Dragonern, etwa 1000 Mann vor unserer Stadt. Während in der Morgendämmerung einzelne seiner leichten Schaar die Stadt umschwärmten und hie und da in die Thore ritten, umritt er selbst mit dem Hauptcorps die Abendseite der Mauern und fiel alsdann vor dem Burchardithore das starke Viereck von Kanonen und Bajonetten mit seiner leichten Reiterei und 2 Kanonen so unerschrocken und so ungestüm an, dass er, das Auffliegen einiger Pulverwagen schnell benutzend, sogleich durchbrach, mehrere Hunderte von Franzosen gefangen nahm und 14 Kanonen und 80 Munitionswagen erbeutete. Das Heu- und Strohmagazin wurde in Brand gesteckt und einige Franzosen, die sich darin versteckt hatten, verbrannten. Morgens 9 Uhr jagte der Befehlshaber der dritten Militairdivision, General Ochs mit dem Reste seiner Leute in das Johannisthor, über den Holzmarkt, durch den Brodscharren, über den Fischmarkt, aus dem Kühlingerthore, aber die Kosacken waren diesen Fliehenden so auf den Fersen, dass sie die letzten mit ihren Lanzen erreichen konnten. Viele sanken durchstochen von ihren Pferden und auf dem Galgenplane vor dem Kühlingerthore wurden die Franzosen so rasch umzingelt, dass an keine Rettung zu denken war. Der General Ochs musste sich gefangen geben.

Das Exerzierhaus enthielt reiche Vorräthe in vielen Kisten mit Militair-Effecten, Mehl und Schiffszwieback, welche dem Volke von den Siegern frei gegeben wurden. Nachmittags um 1 Uhr versammelten sich die Kosacken und Dragoner vor dem Breitenthore, wohin ihnen das Mittagsessen gebracht werden musste, welches sie, auf dem Pferde sitzend, verzehrten. Eine halbe Stunde später ritt eine Abtheilung französischer Lanziers von Braunschweig kommend, im Trabe um die Stadt und verfolgte die Kosacken auf dem Wege nach Wegeleben. Letztere machten kehrt und stachen tapfer zwischen die Franzosen, so dass solche sich nach Halberstadt zurückzogen und einige Wagen voll Verwundeter mitbrachten, welche in das Lazareth auf dem Burchardikloster geschafft wurden. Mittags kam schon die Nachricht, dass unter dem Obercommando von Stinze 16000 Mann von Braunschweig gegen Halberstadt anrückten, aber Czernitscheff wusste diese Schaar mit einigen Ko-

sacken-Pulks einen ganzen Tag lang aufzuhalten, bis er Zeit gewonnen hatte, seine stattliche Beute in Sicherheit zu bringen. Auch ein französisches Infanterie-Regiment rückte Nachmittags ein, und lagerte sich auf dem Domplatze und unter dem Zwicken. Die Soldaten waren ganz ermattet und lagen auf der bloßen Erde. Sie wurden nicht einquartiert und marschirten in der Nacht wieder zurück. Sie hatten 80 Pulverwagen mitgebracht und diese auf dem Fischmarkte aufgestellt, wodurch unsere Stadt in große Gefahr kam. Die Pulverwagen fuhren in der Nacht fort, nachdem die Räder derselben mit Stroh und Lappen umwunden waren. Am 31. Mai wurden die auf dem Anger getödteten Franzosen begraben. Zwei Kosacken, welche auf dem Anger bei dem Gefechte geblieben, fanden am Garten des Chausseehauses ihre Ruhestätte. Den mit Blumen bepflanzten Grabhügel deckt noch ein Stein, der von den hier ruhenden Kriegern Kunde giebt. In dieser Nacht erschien hier Theodor Körner mit 4 reitenden freiwilligen Jägern vom Lützowschen Corps beim Commerzienrath Susmann, um sich bei ihm einen Wechsel zahlen zu lassen.

Am 1. und 2. Juni kamen mehrere Kosacken-Detachements durch unsere Stadt und am 18. kam der König von Westphalen. Er logirte im Präfectur-Gebäude und am andern Morgen fand große Vorstellung der Behörden statt. Am 21. reiste der König nach Halle, nachdem derselbe der Stadt mehrere Geschenke gemacht hatte. Der König ritt jeden Abend spazieren und ließ sich auch vom Obrist Melzheimer die Stelle zeigen, auf welcher die Kosacken die Kanonen genommen hatten.

Der General Vandamme kam am 3. Juli an und am 24. September durchzog ein Corps Kosacken, etwa 500 Mann, unter Anführung des Obristen von Löwenstern unsere Stadt, lagerte sich auf dem Burchardianger und marschirte am 26. wieder ab. Die Ankunft von 14 Mann preußischer reitender Landwehr am 27. September rief großen Jubel hervor. Sie hielten mit ihren Pferden auf dem Holzmarkte und wurden auf eine liebevolle Weise erquickt, denn jeder wollte diesen Soldaten seine Liebe durch dargebrachtes Getränk und Esswaare zeigen. Nun kamen am 6. und 14. October wieder kleine Abtheilungen von etwa 30 Mann Ko-

sacken in die Stadt, ritten aber bald wieder fort. Am 18. October kam Czernitscheff mit seinen Kosacken abermals an, lagerte sich vor dem Harsleberthore und führte den bisherigen Maire Cunow mit sich fort.

Im Anfange des Octobers kamen 2 Officiere von der Lützowschen Freischaar im Auftrage des Hauptmann von Wulffen hieher, Rand und Normann geheißen, in der Absicht, Freiwillige zu sammeln. Jüngere und ältere entschlossene Männer ließen sich annehmen und hätten bald dem Feinde in großer Anzahl entgegengeführt werden können, wenn es nicht an Pferden und Equipirung gefehlt hätte. Man erfuhr hier, daß französische Reiter in Groß-Ochersleben brandschatzten, da ritten unsere kühnen Officiere mit 50 Freiwilligen, größtentheils wie Kosacken gekleidet, auf geliehenen Pferden nach Ochersleben und sprengten in die Stadt. Der Ausruf des Volks: Die Kosacken! Die Kosacken! hallte kaum durch die Straßen, als auch die Franzosen die Flucht ergriffen. Die kleine Schaar kam mit 30 erbeuteten Pferden siegestrunken zurück. Als das von Wulffensche Freicorps vollzählig war, bestand es aus 400 Mann zu Fuß und 70 Berittenen. Die hiesige Freimaurerloge hatte die Bedürftigen einkleiden lassen und durch ihre Vermittelung gelangten sie auch zu Waffen.

Nach der Schlacht bei Leipzig rückte am 29. October der Major Helwig bei uns ein und unser König nahm sein altes Eigenthum wieder in Besitz. Der Major Helwig war ein geborner Braunschweiger, der Sohn eines am Carolineo zu Braunschweig angestellten Professors und Hofraths Helwig und war aus Vorliebe für den Soldatenstand als Husar in preußische Dienste getreten. Unser hochseliger König hatte es ihm gestattet eine Freischaar ins Feld zu stellen, welcher die dritte und vierte Schwadron vom zweiten schlesischen (jetzt sechsten) Husaren-Regiment zum Stamme diente, nachdem die beiden ersten Schwadronen in dem eisigen Feldzuge gegen Rußland 1812 fast aufgelöst waren. Zu diesen Husaren gesellte sich im Laufe des Feldzugs eine tüchtige Schaar reitender Jäger und noch ein Detachement freiwilliger Büchsenjäger, junges kriegslustiges Volk und ein ungefähr 860 Mann starkes aus 4 Compagnien bestehendes Bataillon Fußvolk,

das größtentheils aus westphälischen und anderen Gefangenen bestand. Die Mannschaft wurde zuerst vom Hauptmann Kilburger, einem gebornen Halberstädter, geführt, der aber leider in einem Gefechte bei Louvain, von einer französischen Kugel getroffen, frühzeitig starb. Als sich diese Freischaar unserer Stadt näherte, eilten ihr Tausende nach Blankenburg entgegen, um ihnen früher ihr Willkommen zurufen zu können. — Am 29. October 1813 rückte endlich diese tapfere Schaar in unsere alte Bischofsstadt unter lautem Jubel ein. Vor dem Johannisthore ward dem Major Helwig ein wohlverdienter Lorbeerkranz überreicht. Das Volk hatte die Glocken aller Kirchen in Bewegung gesetzt, um dadurch den Einzug feierlicher zu machen. Der Zug ging nun unterm Geläute der Glocken nach dem Markte hin und die Straßen waren mit Sand und Herbstblumen bestreut. Der preußische Aar ward über der Accise sichtbar und der Jubel des Volks löste sich in einem tausendstimmigen religiösen Gesange auf, der aus den Herzen der freisinnigen Halberstädter sich zum Vater des Himmels empor schwang. — Nun eilten aus allen Ständen, in den verschiedensten Lebensaltern Freiwillige herbei und das Helwigsche Corps wuchs mit jedem Tage zur kräftigern Schaar. Erst am 7. November ward in allen Kirchen für den glorreichen Sieg bei Leipzig gedankt. Unsere Singacademie gab ein patriotisches Concert zum Besten der Freiwilligen am 22. November im goldenen Engel, an welchem sich auch der Major Helwig betheiligte. — Die Behörden wurden am 7. December dem Civilgouverneur von Klewitz in der ehemaligen Präfectur vorgestellt, woselbst derselbe bis März 1816 wohnte.

Den 25. November 1813 kamen 100 Mann Baschkiren und Kalmucken nach Halberstadt, bewaffnet mit Bogen und Pfeilen.

Am 23. December ward der Maire von Osterwieck Weydemann, er war Dechant des Paulsstiftes, als Bürgermeister unserer Stadt eingeführt. Sein Wirken war ein gesegnetes und sein Andenken wird nie schwinden, denn seine Werke sprechen von ihm.

In den ersten Tagen des Jahres 1814 räumten die Franziscaner Mönche ihr Kloster, das die Stadt durch ein Decret vom

19. Juni 1813 vom Könige von Westphalen geschenkt erhalten hatte, wie auch das Präfecturgebäude (Bergamt).

Am 23. Januar 1814, Sonntag Vormittags fuhren 500 Baschkiren-Wagen, aus Rußland kommend, durch unsere Stadt. Der Zug dauerte mehrere Stunden; jeder Wagen war mit 2 kleinen Pferden bespannt und mit einer rohen Kuhhaut, die Fleischseite nach auswärts gekehrt, überdeckt. Die Fuhrleute, so wie die Bedeckung dabei, waren in Lumpen gehüllte schmutzige Baschkiren. Der ganze Zug glich einer Auswanderer-Horde.

Zur allgemeinen Freude der Bewohner unserer Stadt kehrte am 31. Mai 1814 die preußische Victoria aus Frankreich zurück. Die 5 ungeheuren Wagen, auf welchen sie in 5 Kisten verpackt war, und die von französischen Fuhrleuten und Gespannen befördert wurden, konnten in kein Thor, weshalb sie auf dem Burchardi-Anger stehen bleiben mussten. Kränze und Gedichte bedeckten die Kisten und ein Menschengewühl umgab sie. Auch in Halberstadt erhielten die Kisten neuen Schmuck, z. B.

Victoria
olim exulanti
nunc triumphanti.
D. D. D.
Civis Halberstadiensis.

Am 1. Juni wurde die Victoria weiter geführt.

Der Geburtstag des Königs Friedrich Wilhelm III. wurde bei uns sehr feierlich durch Gottesdienst und Illumination begangen.

Das Oberlandesgericht ward am 20. November 1814 eingerichtet, bei welchem Herr von Biedersee und Freiherr von Gärtner präsidirten. Am 1. Januar 1815 fing die preußische Justizverwaltung wieder an und die Kirchenbücher traten wieder an die Stelle der westphälischen Civilregister. Am 7. Januar ward der Bezirk des neu organisirten Land- und Stadt-Gerichts bekannt gemacht.

Als die Kanonen auf unserm Sperlingsberge, am 8. April 1814 den ersten Pariser Friedensschluss verkündeten, glaubte man, es sei nun endlich alles Ungemach entschwunden, aber am 16. März 1815 gelangte die Nachricht von Napoleons Entweichung von Elba hier an und am 3. April erschien der Aufruf an die Freiwilligen, wieder zum Kampfe gegen den Exkaiser einzutreten und alte und neue Freiwillige eilten zum Sammelplatze in Halberstadt. Am 10. April ward Musterung der Freiwilligen auf dem Domplatze gehalten. Zufolge eines Aufrufs des Militair-Gouvernements vom 10. April 1815 bildeten sich Frauenvereine. Durch Verloosungen weiblicher Arbeiten und allerlei Geschenke brachten diese edlen Frauen bedeutende Summen für die Freiwilligen zusammen, die sich nicht aus eigenen Mitteln equipiren konnten. — Blüchers Ankunft in Halberstadt auf der Reise zur Armee brachte einen Jubel hervor, der sich auf alle Weise laut aussprach. Man drängte sich, diesen alten Marschall Vorwärts zu sehen und einige Worte aus seinem Munde zu vernehmen.

Der Frauen-Verein benutzte den 25. Mai, an welchem Tage auf der Huysburg das Frohnleichnahmsfest gefeiert ward, die zur Verloosung eingelieferten Geschenke öffentlich zu verkaufen und nahm viel Geld dafür ein.

Wohlgerüstet und vorbereitet standen am 7. Juli 4 Compagnien unserer Freiwilligen in der Martinikirche da, um an heiliger Stätte den Eid der Treue unserm theuren Könige zu leisten und zogen dann unter tausend Glück- und Segenswünschen nach Frankreich. Ihr Ausmarsch am 8. Juli bot Scenen der Trauer und der Freude dar, die allen Augenzeugen unvergesslich bleiben werden. Leider kamen diese tapfern Jünglinge zu spät, um Proben ihres Muthes zu geben, denn Paris ward eingenommen, ehe sie die Grenzen des Vaterlandes überschritten hatten.

Die Stiftung der Bibelgesellschaft wird am 6. October bekannt gemacht. —

Am 18. October wurde eine Erinnerungsfeier an die große Völkerschlacht bei Leipzig bei sehr günstigem Wetter auf der Klus

veranstaltet. Eine mächtige Flamme loderte hell empor und patriotische Gesänge tönten durch die stille Abendluft, welche der Jubelton eines dreimaligen Hochs für die deutschen Fürsten durchdrang. Hieran schloss sich ein Lebehoch auf die tapferen deutschen Krieger und ein feierliches Requiem auf die für König und Vaterland gefallenen Helden. Die Flamme auf der Klus war noch nicht erloschen, da war in weiter Ferne kein Ort, keine Anhöhe zu schauen, worauf nicht auch die Flamme der Erinnerung loderte; selbst auf dem Brocken brannte eine mächtige Flamme und loderte zum dunkeln Himmelsdome empor.

Die Rückkehr der freiwilligen Jäger aus Frankreich und der feierliche Einzug derselben in das festlich geschmückte Johannisthor fand am 12. December 1815 statt und füllte die Stadt mit großem Jubel. Bald setzten die wackeren Jäger die Büchse bei Seite und lebten unter der Palme des Friedens in ihrem früheren Berufe.

Das Jahr 1816 brachte uns manchen festlichen Tag aber auch Kummer und Noth, welche eine große Theurung veranlasste. Zu den freudigen Ereignissen rechnen wir besonders, dass der Fürst Blücher auf seiner Durchreise aus Frankreich am 14. Januar hier übernachtete und hochgefeiert wurde, obgleich er sich alle Feierlichkeiten verbeten hatte; dass am 18. Januar die Friedensfeier statt fand, welche sowohl kirchlich, als auch öffentlich begangen wurde. Abends wurde die ganze Stadt glänzend erleuchtet und manches sinnige Transparent zog die Aufmerksamkeit der Bewohner Halberstadts auf sich, besonders die Decoration des Rathhauses und der Wohnung des Gouverneurs von Klewitz.

Das Gouvernement wurde am 31. März 1816 aufgehoben, der bisherige Gouverneur von Klewitz erhielt das Ehren-Bürgerrecht der Stadt und einen prachtvollen Präsentirteller, dessen mittleres Gemälde die Stadt von der Nordseite darstellte. Die gleichfalls darauf befindliche Ansicht des Domes führte die Unterschrift:

Fest, wie im alten Dom
Der Hallen kühner Schwung,
Bleibt uns der heil'gen Zeit
Frucht und Erinnerung.

Ende März wurde die Regierung und das Consistorium nach Magdeburg verlegt. Auch das 26. Infanterie-Regiment, das hier gebildet, verließ uns, um künftig in Magdeburg zu garnisoniren.

Die erste Synode der beiden evangelischen Kirchen und die gemeinschaftliche Communion aller Prediger wurde in der Domkirche am 26. September 1817, die zweite und letzte Synode am 29. September in der Ständestube des Domes gehalten. Die 300jährige Jubelfeier der Reformation am 31. October wurde durch zweimaligen Gottesdienst sehr feierlich begangen. Am 1. November war die Feier besonders für die Jugend eingerichtet. Morgens war Gottesdienst und die ganze Schuljugend zog aus den Schulen mit den Lehrern nach ihren Kirchen. Das Domgymnasium feierte das Jubelfest im Saale der literarischen Gesellschaft durch Reden von dem General-Superintendent Nachtigall, dem Dr. Meyer und dem Director Jung, welche sämmtlich im Druck erschienen sind. — Nachmittags zogen die Gymnasiasten nach der Klus und verbrannten eine Schrift vom bischöflichen Commissarius Carl van Efs zu Huysburg, welche in der Dölleschen Officin erschienen war: Entwurf einer kurzen Geschichte der Religion (32 Seiten in 8). Nachdem man auf der Klus einige Schock Wasen angesteckt hatte, ward das Lutherlied: Eine feste Burg ist unser Gott ꝛc. von den Gymnasiasten gesungen und nach einer kräftigen Rede des ersten Primaners die Schrift von jedem einzelnen Gymnasiasten verbrannt. Diese Schrift veranlasste mehrere Gegenschriften und erschienen 1) Martin Luther, nicht Lutheraner, noch weniger Päpstler ꝛc. von Dr. W. Körte; 2) Carl van Efs Erklärung und Aufforderung an Dr. W. Körte; 3) Abgeforderte Erklärung an Carl van Efs von Dr. Körte; 4) Märtens D. theol., Noch ein Wort in Angelegenheit der evangelischen Kirche, gegen van Efs; 5) D. theol. Augustin, Domprediger ꝛc. Ursachen und Wirkungen der Reformation ꝛc.

Die Gedächtnisstafeln mit den Namen der im deutschen Freiheitskriege gefallenen Krieger wurden am 28. December 1817 feierlich in allen Kirchen aufgestellt. Die Zahl der Gefallenen aus unserer Stadt beträgt 42, von denen Christian Meyer und Ernst Walther das eiserne Kreuz zweiter Klasse erhalten hatten.

Mit dem Jahre 1818 begann der Unterricht in der neuen großen Armenschule im Franziscaner Klostergebäude. — Im April fing man an die Umgebungen der Stadt durch neue Anpflanzungen zu verschönern. — Dienstags, den 18. August, Morgens 7 Uhr, wurde die zweite Synode der hiesigen evangelischen Geistlichkeit in der Domkirche mit einer Predigt des Hofpredigers Caspar und gemeinschaftlicher Communion aller theilnehmenden Prediger eröffnet. Die Berathungen der Synode in dem ehemaligen Ständezimmer am Dome wurden erst am 25. August Mittags nach 1 Uhr beendigt.

Der Hofprediger Caspar hielt am 6. September, den 16. Sonntag nach Trinitatis den letzten Gottesdienst in der französisch-reformirten Kirche, welche etwas über 100 Jahre bestanden hatte. Die Gemeinde verband sich mit der deutsch-reformirten Gemeinde.

Am 2. November, als dem letzten Sonntage des Kirchenjahres, wurde das durch königl. Verordnung eingeführte Fest einer Gedächtnissfeier der im Laufe des Jahres Verstorbenen zum erstenmale in den evangelischen Kirchen der Stadt mit zweimaligem Gottesdienste und den vorgeschriebenen Formen gefeiert.

Mit Anfang des Jahres 1819 hörte das Singen der Currendeknaben auf den Straßen auf, und wurden die Knaben nur noch für den liturgischen Gesang gebraucht. Manche alte Stiftung wurde aufgehoben, die für die Currende gemacht war. — Mit dem 1. Januar 1820 trat die neue Maaß- und Gewichtsordnung vom 16. Mai 1816 in Kraft.

Zu den beiden Buchdruckereien von Dölle und Delius kam in diesem Jahre eine dritte des Dr. Vogler, welche der Buchdrucker Hörling leitete. Ihre Eröffnung wurde am 9. März dem Publikum angezeigt. Später, als Dr. Vogler, der hier eine Buchhandlung errichtet hatte, von Halberstadt fortzog, übernahm Herr Hörling die Druckerei auf eigene Kosten und wird jetzt nach seinem Tode von seiner Wittwe und seinem Sohne fortgesetzt.

Am 2. Juni starb der durch seine Bürgertugenden ausgezeichnete Innungsmeister Friedr. Heinr. Rosenmeyer, am letzten Tage seines 78. Lebensjahres. Er hatte große Verdienste um das Armenwesen unserer Stadt und vermachte noch der Martinikirche 200 Thlr.

Am 7. Juni wurde die bisherige Königl. Salpeterhütte vor dem Gröperthore meistbietend verkauft und in einen Garten verwandelt.

Der Molkenmüller Friedr. Jacobi eröffnete 1821 ein Mineralbad aus der unter der Klus entspringenden Quelle, welche einige Eisentheile enthält, und am 3. September ward das neue Badehaus eingeweiht. Die Molkenmühle gehörte früher zu Klein-Harsleben und ist das einzige Haus, das noch von diesem Dorfe geblieben ist.

Die hiesige höhere Töchterschule ward am 15. Januar 1822 eingeweiht. Die Direction wurde dem bisherigen Collaborator des Domgymnasiums Jung und die Lehrerstellen den Lehrern der Martini-Töchterschule Koch und Elis übertragen. Die Anzahl der Schülerinnen belief sich auf 63. — Unterm 15. April machte der Dr. Lehmann, Rector des Martineums, bekannt, dass die drei oberen Klassen der gelehrten Schule in eine höhere Bürgerschule verwandelt worden seien. —

Die durch das Rescript des Justizministers vom 16. November 1821 genehmigte Gerichtscommission beim hiesigen Land- und Stadtgerichte trat am 1. Juli d. J. in Thätigkeit. — In der Mitte des Juli fror es Eis. Das folgende Jahr hatte einen sehr trocknen Sommer und nur ein Gewitter im August tränkte die durstenden Fluren. Es regnete auch im Herbste wenig, wodurch Wassermangel entstand, Quellen und Brunnen versiegten.

Durch ein Circulair des Superintendenten D. Märtens vom 7. August 1822 wurde den Predigern evangelischer Confession zum ersten Male die Kirchenagende der Hof- und Domgemeinde zu Berlin vorgelegt, um sich über die Annahme zu erklären, aber

sämmtliche Prediger lehnten die Annahme ab. Im Mai des Jahres 1824 wurde den evangelischen Predigern die zweite Ausgabe der zweiten Agende durch den Superintendenten mitgetheilt und eine kategorische Erklärung über deren Annahme gefordert, welche letztere aber verweigert wurde. Hierauf hielt der General-Superintendent Westermeyer aus Magdeburg am 5. August im Presbyterialzimmer der Domkirche eine Conferenz mit den Predigern der Halberstädtischen Diöcese über die von ihm gewünschte Annahme der neuen Agende, welche jedoch nicht erfolgte. Ende April 1825 wurden den evangelischen Predigern mehrere Exemplare der kleinen Ausgabe der neuen Liturgie durch den Superintendenten mitgetheilt, um solche unter den Mitgliedern der Gemeinde circuliren zu lassen. Durch ein Anschreiben des Consistoriums vom 12. December 1825 wurden die evangelischen Prediger nochmals aufgefordert, die neue Agende anzunehmen oder im Weigerungsfalle sich auf eine ältere, bereits früher im Gebrauch gewesene Agende zu verpflichten, in einer Frist von 4 Wochen. In Folge dieser Aufforderung nahmen die beiden Prediger der Moritzkirche die Agende an, die übrigen Prediger aber nicht. — Im Jahre 1823 am 23. Januar stieg die Kälte bis auf 30 Grad.

Der als Dichter bekannte Kriegssecretair Clamer Schmidt wurde am 12. November 1824 ganz unerwartet vom Schlage getroffen und starb im 78. Jahre seines Lebens. Er wurde in der Stille, wie er gelebt hatte, auf dem Domkirchhofe beerdigt, nachdem seine Leiche eine Zeit lang im Leichenhause gestanden hatte. Sein Schwiegersohn, der Prediger Lautsch in Aschersleben ließ seine Schriften drucken.

Im Frühlinge des Jahres 1825 bepflanzte der Cammerrath Avenarius die Klusberge mit Obstbäumen, aber die Anpflanzung gedieh nicht, indem die Kaninchen die Bäume zernagten und die Stämme theilweise auch von bösen Leuten gestohlen wurden. Mit dieser Anlage verschwanden auch die Rufsträuche, welche die kahlen Berge schmückten und belebten.

Die Prinzessin Louise von Preußen, seit Kurzem Gemahlin des Prinzen Friedrich der Niederlande, kam am 27. Juni 1825

Mittags durch unsere Stadt, um nach ihrer Heimath zu reisen. Das hohe Paar wurde durch das Geläute aller Glocken begrüßt; die Straßen der Stadt waren festlich geschmückt und am Breitenthore wurden der Prinzessin Gedichte überreicht, welche die Glückwünsche der Stadt aussprachen. —

Die lutherischen Prediger unserer Stadt baten Ende August in einem an das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten gerichteten Schreiben um die Erlaubniss zur Einführung eines neuen Gesangbuchs, erhielten aber abschlägige Antwort.

Auf Spiegels Bergen wurden im Frühlinge und Sommer des Jahres 1827 bedeutende Verschönerungen gemacht, vornehmlich wurde der von der Stadt dahin führende Fußweg so erhöht und verbessert, dass er zu jeder Jahreszeit zu passiren war. Die Unkosten wurden von den Bewohnern Halberstadts freiwillig zusammengebracht und das ganze Unternehmen vom Justizrath Consbruch und Amtmann Dingelstedt mit aufopfernder Liebe geleitet.

Nachdem der hiesige Schützenverein sich neu organisirt und durch den Zutritt vieler angesehener Männer verstärkt hatte, wurde das sonst nur auf den Mittwoch nach Pfingsten beschränkte Schützenfest auf 2 Tage ausgedehnt und der Aus- und Einzug mit größerem Glanze gehalten. Der Schützenmeister Vogler hatte das Glück, unter den Ehrenschüssen den besten Schuss für unsern vielgeliebten König, Friedrich Wilhelm IV., zu thun, der damals noch Kronprinz war. Auf den Bericht darüber sandte Se. Königliche Hoheit der Gesellschaft einen prächtig gearbeiteten silbernen Pokal mit der Inschrift: „Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen, dem Schützenvereine zu Halberstadt.“ Das begleitende Cabinetsschreiben lautet: Ich überschicke der Schützengilde in Halberstadt beikommenden Pokal als ein Zeichen Meines Wohlwollens.

Sanssouci, den 21. August 1827.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

Am 20. Juni wurde eine durch viele Betrügereien berüchtigte Frauensperson, Charlotte Haase, am Pranger ausgestellt, ein

Schauspiel, welches hier seit langer Zeit nicht gesehen war, und daher auch einen großen Volkszulauf veranlasste. Die Linde nördlich vom Hohen-Chore der Liebfrauenkirche, an welcher sie gestanden hatte, wurde nach ihrer Abführung gleich abgehauen und entfernt.

Im April 1828 verlor die Stadt eine alte Zierde durch Abtragung des Harsleberthorthurms. — Den 20. April war der Obrist Gustavsohn, vormals Gustav Adolph IV., König von Schweden, auf seiner Reise von Braunschweig nach Leipzig hier, besuchte den Dom und ließ sich die Leichensteine der Helden zeigen, die hier im 30jährigen Kriege gefallen waren. Auch in der Martinikirche ruhen einige derselben.

Am 30. April wurde von dem Lehrer Elis und dem Tapetenfabrikant Wilhelm Ruprecht eine Sonntagsschule für Handwerksgesellen und Lehrlinge eröffnet. Das Local in der alten Martinischule bewilligte der Magistrat. Die Stifter verlangten keine Entschädigung, weder vom Magistrate noch von den Zöglingen. Nach vielen Veränderungen, welche diese Anstalt erlitt, ist sie jetzt mit der Provinzial-Gewerbeschule vereinigt und hat jetzt besoldete Lehrer.

Der Elbmusik-Verein feierte am 3. und 4. Juni in unserer Stadt sein drittes Jahresfest. Die Vorkehrungen dazu waren seit vorigem Herbste getroffen. Ein Verein garantirte durch Unterschrift die Summe von 1500 Thlrn. zur Deckung der Kosten und ein daraus gewählter Ausschuss besorgte die Geschäfte. Das Orchesterpersonal enthielt über 100 Musiker, die Vocalchöre bestanden aus 250 Personen, worunter die Halberstädter Singacademie, der Quedlinburger Singverein und der Halberstädter Domchor. Am ersten Tage wurden zwei Oratorien zur Aufführung gebracht und zwar: die letzten Dinge von Spohr und Christus am Oelberge von Beethoven. Das erste Oratorium dirigirte der Componist selbst, das zweite der Capellmeister Dr. Friedr. Schneider. Am zweiten spielten Spohr und Hermstedt Concerte; außerdem wurden eine Symphonie von Beethoven, eine Ouverture von Schneider und 2 Gesangstücke gegeben. Die Aufführung fand in der Franziscanerkirche statt und war sehr zahlreich besucht. Am 5. Juni

fand eine Nachfeier zu Ehren Carl Maria von Weber's statt, worin besonders die Quartett-Musik der Gebrüder Müller aus Braunschweig gefiel. Auch war zugleich von Kunstfreunden, unter Leitung des Dr. Lucanus eine Gemäldeausstellung veranstaltet, die Veranlassung zur Gründung eines Kunstvereins für Halberstadt und Umgegend wurde.

Nachdem für die Hauptwache ein neues Local unter dem Rathhause eingerichtet worden, wurde die alte Hauptwache, die an der Wasserkunst stand und im Jahr 1715 neu erbaut war, abgerissen.

Der vormalige Domainenpächter Joh. Aug. Meyer starb am 31. August, muthmaßlich der älteste Einwohner der Stadt, im 92. Lebensjahre und vermachte der Stadtarmenkasse 500 Thlr.

Auf den Antrag des Magistrats wurden der Stadt höhern Orts zwei besondere Viehmärkte bewilligt, und der erste davon am 28. October 1828, am Tage Simonis et Judae auf dem Burchardianger gehalten und zahlreich besucht.

Am 13. December kam der Domherr von Spiegel zum Desenberg, ein Enkel des um unsere Stadt sehr verdienten Domdechanten von Spiegel hier an, um seine hiesigen Besitzungen in Augenschein zu nehmen. Seine Ankunft erregte in der Stadt, welche sich der vielen Verdienste des Großvaters erinnerte, eine allgemeine Freude und die Hoffnung, die Spiegelsberge durch ihn erneut und verschönert zu sehen.

Für die durch Ueberschwemmung in den preußischen Niederungen verunglückten Landsleute wurde von dem im Wohlthun nie ermüdenden Halberstadt 1829 reichliche Hülfe gewährt, denn die Unterstützung betrug 2217 Thlr. 15 Sgr. In der Provinz Schlesien hatten die Ueberschwemmungen später ebenfalls viel Unglück herbeigeführt und wurden von Halberstadt 1020 Thlr. 3 Sgr. für die Unglücklichen zusammengebracht.

Ein Verein von Jagdfreunden feierte hier am 3. November das Hubertusfest in dem sinnreich ausgeschmückten Saale des goldenen

Engels durch ein fröhliches Mahl. Scherze froher Waidmänner erheiterten die Gesellschaft, denn selbst der wilde Jäger Hackelnberg und der schwarze Jäger Samiel wurden dargestellt.

In der Nacht vom 2. bis 3. Februar 1830 weckte bei 19 Grad Kälte ein Feuerruf, verbunden mit Sturmgeläute die ruhig schlafenden Bewohner der Stadt, denn in der Oelraffinerie der Kaufleute Mangler und Schaffenger auf dem Breitenwege war Feuer ausgebrochen. Ungeheure Vorräthe von Oel, Waaren aller Art und sogar von Schießpulver auf dem Boden, welches auch bald explodirte, förderten den Brand und mehrten den Schaden. Das Feuer brannte den folgenden Tag und die Nacht hindurch und wurde erst am zweiten Tage bewältigt. Drei Häuser brannten ganz nieder, und viele Leute wurden stark beschädigt. Der Ziegeldecker Müller wurde durch einen herabstürzenden brennenden Balken getödtet und der Bürgermeister Eberhard starb am 22. Februar in Folge von Schreck und Erkältung, welche dies Brandunglück für ihn herbeiführte.

Der Wonnemonat brachte uns nicht allein den Blüthenschmuck der Natur, sondern auch vom 7. bis 30. die erste große Kunstausstellung von Gemälden neuerer Künstler, welche wir dem regen Eifer des Dr. Lucanus verdankten. Der Sinn für Kunst wurde dadurch belebt, denn es wurden Bilder gekauft und verlooſt, alte Bilder aufgefrischt und zur Zimmerverzierung benutzt, wodurch manches alte Kunstwerk wieder zu Ehren gelangte. — Der folgende Monat brachte uns am 25. die Säcularfeier der Uebergabe der Augsburgschen Confession, die auf eine würdevolle Weise in unsern evangelischen Kirchen gefeiert wurde.

Der Medicinalrath Dr. Nicolai eröffnete am 1. Juli seine Badeanstalt, besonders von russischen Dampfbädern zum Heile der leidenden Menschheit, in der geschmackvollen Villa vor dem Johannisthore, im ehemaligen Johanniskloſtergarten. Leider wurden die Opfer, welche der biedere Menschenfreund durch diese Anlage der Stadt brachte, nicht genug anerkannt, so daſs diese schöne Anstalt einging und das Grundstück verkauft werden musste.

Das hier in Garnison liegende 7. Cürassier-Regiment marschierte am 10. September nach dem Rheine, als in Paris die Juli-Revolution ausgebrochen war und am 22. September rückte das 3. Ulanen-Regiment dafür ein. Der Prinz Wilhelm, Sohn des Königs, kam am 4. October hieher, weil das Ulanen-Regiment zu dessen General-Commando gehörte. Der froheste Jubelruf empfing den königlichen Prinzen. Kurz darauf, am 9. October, kam dessen Bruder, Prinz Albrecht mit seiner neuvermählten Gemahlin, Prinzessin Marianne der Niederlande hier an. Vor dem Johannisthore war eine Ehrenpforte errichtet. Ein Musikchor empfing dies theure Paar und lauter Jubelruf begrüßte es. Abends war alles festlich erleuchtet und beim Einzuge flatterten preußische und niederländische Fahnen aus den mit Laub- und Blumengewinden geschmückten Häusern. Im Stadthause auf dem Domplatze nahmen die hohen Herrschaften Quartier, das ihnen der Landrath Lehmann bereitet hatte. Vor dem Hause erschien noch spät ein Fackelzug des Bürger-Schützenvereins, stimmte das Volkslied: Heil dir im Siegerkranz an und ließ ein dreimaliges Lebehoch ertönen. Am folgenden Morgen setzte das Fürstenpaar die Reise nach Berlin fort und sandte von Berlin aus dem Landrath Lehmann eine kostbare Vase und den jungen Mädchen, die ein Ehrengedicht überreicht hatten, einen werthvollen Halsschmuck und dergleichen zum Geschenke.

Am 12. November ward Gideon, Oratorium von Schneider, unter Leitung des Componisten hier aufgeführt.

Die Seelenzahl war in diesem Jahre mit Einschluss von 451 Juden auf 16,023 gewachsen.

Am 26. April 1831 trat der geheime Tribunalsrath Steltzer sein Amt als Oberlandesgerichts-Chef-Präsident an, nachdem sein Vorgänger, der Chef-Präsident von Kaisenberg in den Ruhestand getreten war.

Den Tod unseres guten Landraths und früheren Oberbürgermeisters Lehmann hatte der Kreis am 21. Juli zu beklagen. Seine Leiche wurde mit vieler Feierlichkeit der geweihten Erde des Dom-

kirchhofes übergeben, woselbst sein alter Freund der Oberdomprediger D. Augustin eine Leichenrede hielt, welche gedruckt erschien. Der Erlös für diese Rede war so bedeutend, dass dem Entschlafenen dafür ein Grabdenkmal gesetzt werden konnte.

In diesem Jahre kam das grause Gespenst, die asiatische Cholera, in unserm deutschen Vaterlande an, schlich sich auch in unserm theuren Preußenlande ein und hinterließ verheerende Spuren, wo sie ihren Weg genommen. Für die Wittwen und Waisen, der durch sie hingerafften Unglücklichen sammelte der Frauenverein 576 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf., welche Summe nach Danzig gesendet wurde. Der Oberdomprediger D. Augustin ließ vier Predigten drucken und verkaufen und sendete den Ertrag von 713 Thlr. den Unglücklichen nach Halle. — Es wurden militairische Cholera-Cordons gezogen, und unsere Ulanen marschierten am 4. September nach Arneburg an der Elbe, weshalb Bürgerwachen, theils zum Verhüten des Einschleppens der Cholera, theils zur Aufrechthaltung der Ordnung und zur Unterdrückung etwaiger Unruhen beim wirklichen Ausbruche der Krankheit erforderlich; deshalb wurden unter Leitung des Justizraths Dörk förmliche Schutz-Compagnien organisirt, denen der hiesige Landwehrstamm die Waffen lieh und welche eine Zeit lang die Thore regelmäßig besetzten. Es wurde auch am 12. September von Seiten der Stadt ein Cholera-Lazareth, und am 8. October eine Contumaz-Anstalt im Reversschen Gasthofe in Wehrstedt eingerichtet. Glücklicher Weise blieb unsere gute Stadt frei von diesem asiatischen Würgengel. — Der Justizrath Dörk und der Schuldirector Jung stifteten nach dieser Zeit den Krieger-Verein und leiteten als Vorsteher die Geschäfte desselben viele Jahre. Der Director Jung steht noch jetzt an der Spitze und belebt die festlichen Erinnerungstage durch poetische Gaben, wie die gedruckten Festprogramme nachweisen.

Die neue Städteordnung kam am 13. März 1831 hier an und alle Vorbereitungen wurden getroffen, dieselbe für unsere Stadt einzuführen. Am 13. November und an folgenden Tagen wurde das Wahlgeschäft selbst unter Leitung eines Abgeordneten der Königl. Regierung zu Magdeburg vorgenommen, auch dabei ein so schätzenswerthes Beispiel von Ordnung und Bürgersinn ge-

geben, daſs unterm 28. November die Stadt öffentlich im Magdeburger Regierungs-Amtsblatte belobt wurde.

Das Jahr 1832 brachte gleich im Anfange Unangenehmes, denn viele gewaltsame Diebstähle machten nächtliche Patrouillen nöthig, die aber auch ihren Zweck nicht verfehlten. —

Der neue Magistrat wurde durch die Stadtverordneten am 28. Februar gewählt, und am 12. April durch einen Commissarius der Königl. Regierung zu Magdeburg feierlich eingeführt und trat dann sogleich in seine volle Amtsthätigkeit.

Der Superintendent und Oberprediger an der St. Martinikirche Carl August Märtens starb am 17. März, und nicht nur seine Gemeinde, sondern die ganze Stadt wurde durch diese Kunde in tiefe Trauer versetzt. Er war am 18. April 1774 geboren, hatte sich durch viele Schriften in der gelehrten Welt einen Namen erworben, und auch die Würde eines Doctors der Theologie erlangt.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz Wilhelm von Preußen, besuchte am 4. Juni das vom Choleracordon an der Elbe zurückgekehrte 3. Ulanen-Regiment und erließ unterm 9. Juni öffentlich seinen Dank für die gute Aufnahme des dritten Armee-Corps in der Provinz Sachsen; am 18. Juni rückten die Ulanen in ihre frühere Garnison wieder ein und das 7. Cürassier-Regiment kehrte zu uns zurück.

Unser theurer in Gott ruhender König hatte Halberstadt selten mit seiner Gegenwart erfreut und beglückt, denn am 30. und 31. October 1791 kam er nach Halberstadt als Kronprinz, am 29. Mai 1805 auf seiner Durchreise nach Wernigerode, am 17. October 1806 auf der Rückkehr von der unglücklichen Schlacht bei Jena und sein Aufenthalt in Magdeburg veranlasste den Magistrat dem theuren Könige die Bitte vorzutragen, seinem treuen Halberstadt einen Besuch zu schenken. Es erfolgte eine abschlägige Antwort. Die stille Ergebung in diese getäuschte Hoffnung verwandelte sich plötzlich in die allgemeinste, lauteste Freude, als am 1. Juli,

Abends 8 Uhr, die überraschende Nachricht einging, der theure König werde, um die Empfangsfeierlichkeiten zu vermeiden, am folgenden Morgen unverhofft mit seinem Besuche uns beglücken. Alles, was die Einwohner Halberstadts vermochten, wurde gethan, um die Stadt festlich zu schmücken. Blumengewinde und preußische Banner schmückten Thore und Häuser. Am 2. Juli hielt der König mit seiner Tochter, der Prinzessin Louise, welche nach den Niederlanden zurückreisen wollte, und einem nur kleinen Gefolge seinen einfachen Einzug ins breite Thor. Der Schützenverein hatte sich uniformirt und bewaffnet hier aufgestellt. Dieses, so wie die Ausschmückung des Breitenthores gefiel dem Könige nicht und er gab sein Missfallen laut darüber zu erkennen; „Ich gebrauche in meinem Lande und unter meinem Volke keine Wache; auch habe ich ausdrücklich alle Empfangs-Feierlichkeiten untersagt, das ist nicht befolgt; was soll der Aufwand? Ich kenne die Provinz und die Provinz kennt mich!“ Obgleich diese ersten Worte unseres theuren Königs Tadel aussprachen, so war es doch recht so, als wenn der Vater zu seinen Kindern sprach. Das Hurrahrufen der froh bewegten Einwohner begleitete den König bis nach dem Gasthause zum Prinz Eugen, woselbst er mit seinem Gefolge ausstieg. Hier ließ sich der erhabene Monarch die ersten Behörden vorstellen, während auf der Straße die Regiments-Musik spielte. Später fuhr der König zur Domkirche und nahm diese unter Führung des Oberdompredigers D. Augustin in Augenschein. Als er Kanzel und Altar schwarz behangen sah, äußerte er seine Unzufriedenheit darüber und nachdem D. Augustin dem Könige erklärt hatte, dass diese Umhänge von der Pfortennonne Constabel der Kirche geschenkt seien, weil sie wisse, dass keine Umhänge mehr vorhanden wären, beschloss der König, neue zu schenken. Nach längerer Zeit kamen nicht nur 2 Altar- und ein Kanzelumhang an, sondern auch ein Bild für den Hochaltar. Vom Dome aus fuhr der König durch die Straßen der Stadt und speiste dann mit denen, die er zur Tafel gezogen, zu Abend. Bei der Abreise des Königs hallte der Jubel durch die Straßen, durch welche er fuhr, denn das Volk hatte schon erfahren, dass Se. Majestät dem Bürgermeister von Brünken aufgetragen habe, der Bürgerschaft kund zu thun, dass er recht froh Halberstadt verließe, um bald einmal wieder zu kommen. Die wärmsten Segenswünsche der

hochbeglückten Menge begleiteten ihn. Der Geburtstag Sr. Majestät wurde am 3. August durch ein Mittagsmahl im Harmoniegarten mit allgemeiner Theilnahme begangen, woselbst das vom Dr. Thiersch für die Harmoniegesellschaft gedichtete Preußenlied: Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben? ꝛc. mit großem Enthusiasmus zum erstenmale gesungen wurde.

Unterm 1. September ward dem Oberdomprediger D. Augustin von den beiden Stadtbehörden das Ehrenbürgerrecht verliehen, weil er sich vielfache Verdienste um die Stadt und besonders um das Armenwesen derselben erworben hatte.

Das alte Pfortenkloster ward zum Abbruch verkauft und für die 12 Conventualinnen ein neues Haus erbaut, welches sie am 18. October bezogen. — Die Harmonie-Gesellschaft ließ in ihrem Garten das jetzige Wohnhaus erbauen, um den Sommer darin zu verweilen.

Das Jahr 1833 bot den Einwohnern Halberstadts vielfache Vergnügungen dar, als: Schauspiel, Concerte, Casino's, Bälle, Maskeraden, Theedansants und viele öffentliche und Privatgesellschaften. Am 8. Februar, als am Stiftungsfeste der Liedertafel, betraf unsere Nachbarstadt Wernigerode ein großes Brandunglück. Unter anderen Unterstützungen gab die Liedertafel ein Concert für die armen Abgebrannten, das einen Reinertrag von über 100 Thlrn. eintrug, so dass den Unglücklichen eine Summe von beinah 350 Thlrn. überschickt werden konnte.

Mit dem 1. April trat eine Landbotenpost ins Leben, wodurch die Verbindung mit dem Lande und unserer Stadt bedeutend erleichtert wurde.

Die hiesige Sparkasse wurde mit dem 1. Juni eröffnet, die seitdem viel Segen gestiftet hat und immer mehr stiften wird.

Einen hohen Genuss verschaffte der damalige Oberlandesgerichts-Assessor Luther Augustin den Halberstädtern und der weiten Umgegend durch die Veranstaltung eines großen dreitägigen Mu-

fikfestes am 19., 20. und 21. Juni. Großartig war der Plan dazu gedacht und ausgeführt. Der Ordner des Ganzen war Augustin und die berühmten Componisten Schneider aus Dessau und Spohr aus Cassel dirigirten die Concerte in der dazu eingerichteten Domkirche. Die Zahl der mitwirkenden Musiker und Sänger belief sich auf 457 Personen. In einem großen Zelte auf dem Domplatze einigten sich Künstler und Kunstfreunde zu einem Festmahle, an welchem 1200 Personen Theil nahmen. Allgemein befriedigt verließen alle Zuhörer Halberstadts gastliche Mauern. — In der Nacht vom 1. zum 2. Juni hat es so stark gereift, dass das Kartoffel- und Bohnenkraut auf den Feldern erfror; am 24. August hatte sich ein gar heftiger Sturm aufgemacht.

Am 19. und 20. August wurden die beiden Schwibbogen im Tränkethore, welche, wie alle Zugänge zum Domplatze, verschließbare Thore hatten, noch Reste der alten Domburg, eingerissen. — Der Kulk, ein teichähnliches, übelriechendes Wasser, in der Nähe des Georgen-Hospitals, wurde in eben diesem Monate entfernt, die Holtemme in ein gemauertes Bette gebracht und dadurch dieser Theil der Stadt vielfach verbessert.

Die städtische Krankenanstalt im Franziskaner Kloster wurde nach dem Salvator-Hospitale verlegt (Neustädter Kirche) weil die Räume daselbst für Cholera-Kranke sehr zweckmäßig eingerichtet, aber nicht gebraucht waren. Im Jahre 1857 wurde ein ganz neues Krankenhaus neben den alten Gebäuden aufgeführt.

Das Oberpräsidium der Provinz Sachsen bestätigte am 30. Februar 1834 den für Halberstadt vom Domherrn Freiherrn von Spiegel zum Desenberg und dem Apotheker Dr. Lucanus gegründeten Kunstverein, und Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen, übernahm huldreichst das Ihm vom Vorstande angetragene Protectorat. Am 7. April fand eine große Ausstellung und am 30. Mai die erste große Verloosung der angekauften Oelgemälde statt.

Auch eine Promenaden-Verschönerungs-Gesellschaft trat hier ins Leben und am 10. April versammelten sich die Mitglieder,

verpflichteten sich zu einem jährlichen bestimmten Beitrage und begannen ihre Wirksamkeit damit, alle Uebelstände zu beseitigen, die daran hinderten, eine Promenade um die ganze Stadt machen zu können. — Am 8. Juli war die Hitze bis auf 24 Grad gestiegen, worauf Nachts ein großes Gewitter folgte.

Der Kriegerverein feierte in diesem Jahre den Tag der großen Völkerschlacht bei Leipzig und über 100 alte Krieger, welche die Befreiungskriege gegen Frankreich mitgemacht hatten, nahmen Theil. Die hochherzigsten Gesinnungen für König und Vaterland belebten die alten Krieger und machten diesen Tag zu einem wahren Freudenfeste.

Der vom damaligen Oberlandes-Gerichtsassessor Augustin gegründete Musikverein gab am 29. und 30. October ein musikalisches Fest in der Johanniskirche und im Schauspielhause, wozu nicht allein Halberstadts Musikfreunde, sondern auch die in der Nachbarschaft wohnenden zahlreich herbeiströmten.

Das Institut der Schiedsmänner trat am 20. November ins Leben, nachdem des Königs Majestät auch der Provinz Sachsen diese Einrichtung bewilligt hatte. — Am Ende des Jahres war die Einwohnerzahl auf 17,051 gestiegen. — Durch eine Cabinetsordre unsers theuren Königs vom 21. Januar 1835 wurde der Magistrat zum beständigen Verwalter des Pfortenhauses bestimmt, nebst dem Eigenthums- und Collationsrechte, unter Aufsicht der Regierung, welche letztere diese städtischen Rechte bisher streitig gemacht hatte. Es wurde dem Einkommen der bisherigen Conventualinnen jährlich 5 Thlr. Gold zum Feuerungsbedarf für ihre Zimmeröfen zugelegt und 6 neue Stellen für Minorpräbendatinnen, mit einem Einkommen von 40 Thlr. Gold für jede, gegründet.

Mit Neujahr 1836 erhielt, zufolge höherer Anordnung die Polizei-Verwaltung hiesiger Stadt der zeitige Bürgermeister von Brünken allein, und auf Kosten des Staats wurde das Polizeipersonal um einen Commissarius und zwei Serganten vermehrt. Hierdurch ward den berüchtigten Schmuglern das Handwerk gelegt.

In diesem Jahre wurde die Erhebung der Communal-Einkommensteuer zur Ausführung gebracht.

Im Laufe des Sommers erstand vor dem Harsleberthore ein landwirthschaftliches Vorwerk vom Geh. Justiz-Rath Schöpffer, eine Fabrik des Apotheker Wulff, zwischen dem Harsleber- und Kühlingerthore im Felde, zur Bereitung von Berlinerblau und Beinschwarz, wie auch eine Runkelrüben-Zuckerfabrik von den Kaufleuten Wrede jun. und Klamroth vor dem Johannisthore. Der Oberlandesgerichtsrath Augustin ließ schon im April eine Privatarbeitsschule ins Leben treten, verbunden mit einem Gewerb-Institute und in dem von ihm erkauften Garten, zwischen dem Johannis- und Burchardithore, eine Schnellessig- und Bleizuckerfabrik errichten.

Die Hauptzollamtsgebäude in der Stadt wurden mit einem Kostenaufwande von mehr als 20,000 Thlr. durch Aufführung neuer Expeditionsgebäude auf der Stelle der ehemaligen Krebsscheere und der Packhof durch Hinwegnahme des ehemaligen Gartens der Krebsscheere bedeutend erweitert und die Stadt auch durch Einzwängung des Holtemmenwassers am Stiege, welches oft die Dominicanerstraße überschwemmt hatte, in einen Canal, wesentlich verschönert.

Am 28. Decbr. eröffnete der Oberlandesgerichtsrath Augustin in dem von ihm erkauften Nicolaikloster eine Klein-Kinder-Bewahranstalt zunächst mit 12 Kindern, unter unentgeltlicher Leitung des Lehrers Elis. Bald vergrößerte sich diese Anstalt so, dass ein Lehrer angestellt werden musste.

Der Januar des Jahres 1837 brachte uns die Grippe so allgemein, dass sich ihr Einfluss sogar auf die Winter-Vergnügungen äußerte; es fand sogar ein Ball ohne Damen statt.

Der Schützenverein fasste am 3. März den Beschluss, dass, da die Gültigkeit des bisherigen Schützen-Reglements erloschen, die Auswirkung der Bestätigung des neu entworfenen Reglements aber bei der veränderten Verfassung misslungen sei, die außerdem

vorhandenen Fonds aber zur Bestreitung der Ausgaben nicht zureichten, der öffentliche Auszug am Schützenmittwoch nicht mehr gefeiert werden solle.

Am 5. April fing es an zu schneien und währte dies Wetter bis zum Abend des 9. April ununterbrochen fort, dass der Schnee so hoch lag, wie es sich die ältesten Leute nicht erinnern konnten, Der bürgerliche Verkehr litt dadurch und der Postenlauf wurde unterbrochen und gehemmt. Der von dem Bürgersteige des Breitenweges weggeschaffte Schnee bildete längs des Fahrwegs einen Wall von 8 bis 9 Fuß Höhe. Die Singvögel suchten in der Stadt Schutz und wurden zu Hunderten auf den Straßen verhungert gefunden. Auch Haasen und Rebhühner fand man todt auf den Feldern, wie auch ganze Rudel von Hirschen und Rehen in den Wäldern des Harzes und Huy's. In den ersten warmen Tagen am Ende April kamen Gewitter und der damit verbundene warme Regen beseitigte den Schnee auf gewaltsame Weise, wodurch denn großes Wasser entstand, das vielfachen Schaden anrichtete. Die Obsternte fiel fast ganz, die Feldernte jedoch ziemlich gut aus.

Die Nachtwächter durften vom 1. Mai an ihr Horn nur noch bei Feuerlärm gebrauchen; bei Abrufung der Stunden mussten sie sich der Pfeife bedienen.

An der Chaussee vor dem Johannisthore entstand eine neue Ziegelbrennerei; in der Allee vom Kühlinger- bis zum Harsleberthore entstand ein neues Etablissement des Zimmermeisters Strokorb und in den Klusbergen ward am alten Westerhäuser Wege ein Felsenkeller von dem Brauer Langenstraß angelegt und ein Raum wohnlich eingerichtet, der zu einem Vergnügungsorte umgewandelt ward. Es ward hier ein gutes Bairisch Bier gebraut und die Wirthschaft zog viele Menschen heran.

Der Winter des Jahres 1838 war sehr strenge und dauerte recht lange; die Kälte stieg abwechselnd bis 20 Grad. Es wurde für die Stadt eine Armenspeisung eingerichtet, wobei täglich über 1000 Arme mit warmer Speise erquickt wurden. Achtbare Häuser

der Stadt trugen dazu bei, diese Anstalt zu gründen, vorzugsweise der Domherr Freiherr von Spiegel zum Desenberg.

Die Kampfgenossen aus den Feldzügen 1813 — 15 feierten am 17. März das Erinnerungsfest an den vor 25 Jahren erfolgten Königlichen Aufruf und gründeten zugleich ein Statut für die fernere Dauer ihres Vereins.

Die früherhin von dem Cammerrath Avenarius gegründete ökonomische Gesellschaft ward am 23. Juli reactivirt und der Oberlandesgerichtsrath Augustin zu ihrem Director gewählt.

Der Domherr, Freiherr von Spiegel hatte auf dem Platze des erkauften ehemaligen Landwaisenhauses in der Dominikanerstraße ein massives Gebäude zur Reitbahn zu einem Kostenanschlage von 10,000 Thlrn. aufführen lassen. Am 8. November stürzte ein Theil wieder ein, wobei mehrere Arbeiter beschädigt wurden.

Die Armendeputation creirte in ihrer Sitzung vom 21. December noch 2 neue Stellen von Präbendatinnen zweiter Klasse im Pfortenhause. —

Mit dem 1. Januar 1839 trat die neue Provinzial-Städte-Feuer-Societät der Provinz Sachsen ins Leben.

Abends gegen 8 Uhr am 29. Juni hatten die Bewohner Halberstadts die hohe Freude, Se. Königl. Hoheit, den Kronprinzen auf der Rückreise von der Inspection der Armee-Abtheilung am Rhein und in Westphalen, von Höxter hier ankommen zu sehen. Seine Königl. Hoheit hatten das von der Stadt angebotene Absteige-Quartier im Stadthause und die schon vorbereiteten Empfangsfeierlichkeiten wegen Ermüdung von der Reise abgelehnt, ließen sich aber doch das Officiercorps und die zahlreich erschienenen Beamten und Honoratioren vom Civilstande, auch andere Notabele aus der Umgegend, vorstellen, besuchte den Dom, woselbst der Oberdomprediger D. Augustin auch den Domschatz zeigte. Der Bürgermeister, Oberdomprediger und viele Beamte wurden zur

Tafel gezogen. Der Kronprinz gab über den Fackelzug und den Schmuck der Häuser seine Freude zu erkennen und fuhr am andern Morgen 4½ Uhr nach Sanssouci zurück.

Am 19. October ward der Bürgermeister von Brünken durch eine Cabinets-Ordre zum Ober-Bürgermeister ernannt.

Am 2. November bestimmte unser fromme König durch eine Cabinets-Ordre die Wiederherstellung der Liebfrauenkirche, wozu er das Geld anwies.

Der 17. November ward für Halberstadt ein Festtag, denn Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz, der Prinz Carl und Se. Majestät, der König von Hannover trafen hier zusammen, um sich vereint zum Hofjägermeister, Freiherrn von der Asseburg auf Falkenstein und Meisdorf zu begeben und daselbst mit der Jagd zu vergnügen. Obgleich alle Empfangs-Feierlichkeiten auf das Bestimmteste verbeten waren, wurde die Stadt dennoch sehr schön erleuchtet, besonders das Rathhaus, die Wasserkunst, die Bogen des Zwickens und die Bäume des Domplatzes. Am folgenden Morgen besahen die höchsten Herrschaften die Liebfrauenkirche, den Dom und seinen Schatz von kirchlichen Kostbarkeiten und reisten zur Mittagszeit von hier wieder ab.

Der alte Thurm am von Borkschen freien Hofe in der Trüllgasse, der von Städernsche Hof genannt, welcher der Familie von Dorstadt anfänglich gehörte, und eben so der nordöstliche Thurm der Kirche zu unserer lieben Frauen wurden wegen Baufälligkeit abgebrochen. Auch die alte Mauer an der Martinikirche, welche früher den alten Kirchhof einschloss, ward eingerissen, die Erde fortgeschafft und dadurch an der Nordseite der Kirche ein schöner Platz und eine große Freitreppe gewonnen.

Freudige Aussichten eröffneten sich für Halberstadt im Jahre 1840, denn am 4. Januar traf durch eine Königl. Cabinetsordre die Concession zur Anlegung einer Eisenbahn von Halberstadt nach Magdeburg ein.

Zur Säcularfeier der Thronbesteigung Königs Friedrichs des Großen am 31. Mai fand auch hier ein Festmahl statt. Aber alle Freuden wurden plötzlich auf lange Zeit gestört, denn schon am 8. Juni traf die Trauerkunde von dem am Nachmittage vorher erfolgten Ableben unsers allverehrten Königs und Herrn ein, die einen tiefen Eindruck auf jedes Preußenherz machte. Sofort ward jede Musik eingestellt und am 9. Juni früh Morgens ward das Militair für den theuren Erben des Thrones und der Tugenden des Verewigten vereidigt. Mittags von 12 bis 1 Uhr erschallte Trauergeläute, das 14 Tage lang wiederholt wurde. Alle öffentlichen Lustbarkeiten wurden 16 Tage eingestellt und 6 Wochen wurde von den Beamten, dem Adel und vielen Bürgern tiefe Trauer angelegt. Die Feier des Schützenmittwochs am 10. Juni fiel aus und das Königl. Oberlandesgericht hielt eine außerordentliche feierliche Sitzung. Es erfolgte am Schlusse derselben die neue Verpflichtung seiner Mitglieder, so wie später die der Mitglieder der übrigen hiesigen Justizbehörden. — Am 20. Juni fand in der jüdischen Synagoge die Todtenfeier statt, in den Kirchen aber erst, der höheren Anordnung gemäß, am 19. Juli und in der hiesigen Freimaurerloge am 3. August, als am Geburtstage des in Gott ruhenden theuren Königlichen Bruders.

Eine am 19. August, Nachmittags halb 2 Uhr ausgebrochene Feuersbrunst legte auf der Kühlingerstraße fünf Häuser in Asche. Der stürmische Westwind trieb sogar das Feuer bis zum Kühlingerthore und entzündete dort ein Haus, welches jedoch gerettet wurde. Der Brandschaden der Gebäude, die fahrende Habe ungerechnet, betrug 12870 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. Für die 65 abgebrannten, armen Bewohner dieser Häuser kamen durch milde Spenden über 800 Thlr. zusammen, welche Summe unter diese Unglücklichen zweckmäßig vertheilt wurde.

Am 12. September versammelte sich hier und in der Umgegen die 7. Division zur Ausführung eines Feldmanövers, welches zwischen Quedlinburg, hier und Osterwieck statt fand und bis zum 26. September dauerte. Die Truppen wurden von den hiesigen Einwohnern sehr gastfrei aufgenommen, wofür auch der Divisions-Commandeur, General-Lieutenant von Dittfurt und der Comman-

deur des 26. Infanterie-Regiments, welches am längsten hier cantonnirt hatte, der Stadt ihren Dank schriftlich abstatteten.

Das Wiegenfest Sr. Majestät Friedrich Wilhelm IV. am 15. October war zur Erbhuldigung in Berlin bestimmt, zu welcher sich als Deputirter der Stadt Halberstadt der Oberbürgermeister von Brünken begeben hatte. Derselbe kehrte nach Beendigung der ewig denkwürdigen Feier geschmückt mit dem rothen Adlerorden 4. Klasse zurück. Außerdem war unter Andern der hiesige Ehrenbürger, Oberlandesgerichts-Chefpräsident Stelzer, in den Adelstand erhoben und dem Staats- und Finanzminister Grafen von Alvensleben, die schon in früher Vorzeit von seinen Vorfahren bekleidete Würde eines Erb-Truchsessen von Halberstadt verliehen. Das hochwichtige Doppelfest ward auch in unserer Stadt sehr feierlich begangen, nicht nur durch große Festmahle und feierliche Versammlungen in den Bildungsanstalten und in der Freimaurerloge, sondern auch durch Speisung der Hospitaliten in sämmtlichen Hospitälern und Abends durch allgemeine Erleuchtung mit sehr sinnreichen Transparenten. — Das Geburtsfest der Königin am 13. November ward durch ein Schwestermahl in der Freimaurerloge gefeiert.

In der Mitte des Januar 1841 schwoll das Wasser unserer Holtemme zu einer bedrohlichen Höhe an; am 17. Januar stand es nur 11 Zoll unter dem Zeichen vom Jahre 1783 an dem Gebäude zu St. Burchardi. Das Ufer des Poetengangs wurde so beschädigt, daß die Herstellung der Brücken und Mauern weit über 400 Thlr. kostete.

Im Mai begannen die Vorarbeiten zur Eisenbahn von Halberstadt nach Magdeburg und Braunschweig. Unterm 1. Juli erschien die erste Bekanntmachung der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn-Actien-Gesellschaft, und es stellte sich deutlich heraus, daß man, besonders in Magdeburg, dahin zu wirken schien, die Eisenbahnstrecke von Oschersleben bis Halberstadt, als muthmaßlich weniger rentabel, gar nicht bauen zu lassen, vielmehr gänzlich zu verhindern, so daß der Stadt Halberstadt die drohendste Gefahr erwuchs, von dem unmittelbaren Eisenbahnverkehr völlig ausge-

schlossen zu werden, wodurch die größten Nachtheile entstehen konnten. Der Oberlandesgerichtsrath Augustin wies in einer öffentlichen Conferenz als Mitglied des Comités in einer überzeugenden Rede nach, wie die Sache stehe und wie alles kommen müsse, wenn sich Halberstadt nicht jetzt ein größeres Recht durch Zeichnung von Actien erwürbe, um ein kräftiges Wort mitreden zu können. Die Folge hiervon war, dass am 30. Juli von den Stadtverordneten eine Million Thaler beantragt und am 31. Juli von dem Magistrat genehmigt wurde und Halberstadts Zukunft war nun in dieser Beziehung sicher gestellt.

Unterm 26. August machte die Königl. Regierung zu Magdeburg die Errichtung einer Provinzial-Gewerbeschule zu Halberstadt, unter dem Director Baumeister Crampe, bekannt. Dieselbe wurde aus den Fonds der aufgehobenen Innungen geschaffen und nachdem die hiesige Stadt sich erboten hatte, das Lokal, Heizung und Erleuchtung dazu herzugeben, am 1. October 1841 hierselbst eröffnet.

Die Königliche Cabinetsordre vom 28. August bestimmte, dass die Liebfrauenkirche der reformirten Gemeinde überwiesen und die von ihr benutzte Peterskapelle dem Inquisitoriat zufallen solle. Die Ansprüche, welche sich die Andreasgemeinde auf die Liebfrauenkirche erworben hatte, wurden durch dieses Decret vollständig aufgehoben.

Am 17. Januar 1842 erfolgte die Durchreise unseres theuren Königs nach London zur Taufe des Prinzen von Wales und am 15. Februar kam derselbe Abends halb neun Uhr auf der Rückreise von England wieder durch unsere festlich erleuchtete Stadt.

Zu der neuangelegten Chaussee nach Quedlinburg zeichnete die Stadt für 10,000 Thlr. Actien und mit dem Eintritte des Frühjahrs wurde auch der Bau der Chausseen von hier nach Blankenburg und Wernigerode, so wie der Bau der Eisenbahn nach Magdeburg in Angriff genommen.

Die Eisenbahnarbeiter hatten bei Gr. Quenstedt am 6. Juni gegen den Bauunternehmer wegen ihres Lohnes Unruhen erregt,

weshalb ein Commando von 100 Mann Cürassieren unterm Befehle des Rittmeisters von Schöler hingesendet wurde, um die Ruhe wieder herzustellen. Der Oberbürgermeister von Brünken, welcher sich mit diesem Commando nach Gr. Quenstedt begeben hatte, um die Beschwerden der 800 Arbeiter zu untersuchen, fand diese nicht ganz ungegründet und bewirkte die Zufriedenstellung der Arbeiter, worauf sich dieselben wieder an ihre Arbeit begaben. — Am 8. Juni wiederholte sich diese Scene, denn die Arbeiter wollten vom Bauunternehmer Lehmann 15 Sgr. pro Tag Arbeitslohn haben und da dieser ihnen sagte, dass sie das Geld auf dem Rathhause in Halberstadt empfingen, zogen sie in die Stadt, woselbst schon ein Commando Cürassier zum Ausrücken bereit stand. Der Oberbürgermeister von Brünken forderte die Arbeiter auf, die Stadt zu verlassen und zu ihrer Arbeit zurückzukehren. Als sie dies aber nicht thaten, erhielten die Cürassiere Befehl, die Arbeiter zur Stadt hinauszutreiben, was auch sofort geschah, wobei jedoch ein Arbeiter durch einen scharf gehaltenen Hieb am Kopfe verwundet wurde.

Ein heftiger Gewitterschlag zündete am 20. Juni am Breitenwege im Hause des Seilers Nehring Nr. 628 und veranlasste eine Feuersbrunst, durch welche vier Häuser Nr. 626, 627, 628 und 629 bedeutend beschädigt wurden. Der Strahl hatte sich getheilt und auch die Häuser Nr. 630 und 631 beschädigt, aber nicht daselbst gezündet.

Der 21. August ward für Halberstadt ein froher Festtag, denn Nachmittags um halb vier Uhr kam unser theures Königspaar auf seiner Reise nach der Rheinprovinz hier an, wurde mit Glockengeläute und einer am Breitenthore geschmackvoll erbauten Ehrenpforte von dem Magistrate und den Stadtverordneten, die sich mit der Schützengesellschaft aufgestellt hatten, empfangen, auch durch ein vom Director Jung verfasstes und von Schülerinnen der höheren Töchterschule überreichtes Gedicht begrüßt. Das hohe Königspaar fuhr durch die festlich geschmückte Stadt zum Domplatze, woselbst die Königl. Majestäten im Stadthause logirten. Nach der gewöhnlichen Vorstellung begaben sich um 5 Uhr die Allerhöchsten Herrschaften in den Dom, von da mit dem Domherrn

Freiherrn von Spiegel zum Desenberg in dessen Curie, um seine Bildergallerie in Augenschein zu nehmen und fuhren dann, einer Einladung der Stadtbehörden folgend, nach den Spiegelsbergen, wo sie von den Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten, deren Frauen und anderen mit eingeladenen ausgezeichneten Personen der Stadt und der Umgegend, empfangen wurden, sich mit denselben unterhielten, Erfrischungen annahmen unter einem mit den Stadtfarben gezierten Zelte. Es hatte sich der Verein der Freiwilligen aus dem Befreiungskriege vorgestellt und der König hatte die Gnade, aus dem ihm dargereichten Erinnerungsbecher auf das Wohl der Cameraden zu trinken. In heiterer Stimmung kehrten bei anbrechender Dunkelheit das hohe Königspaar zur Stadt zurück, wo der König zum Souper auch den Oberbürgermeister, den Stadtverordneten-Vorsteher, den Oberdomprediger und andere befohlen hatte. Abends war die ganze Stadt glanzvoll erleuchtet, besonders der Domplatz, der Markt und die Spiegelsche Curie. — Am anderen Morgen fuhr unter lauten Segenswünschen der Bewohner unserer Stadt das hohe Königspaar wieder weiter.

Um den für das Eisenbahngeschäft eingegangenen großen Verbindlichkeiten genügen zu können, eröffnete die Stadt eine Anleihe in vierprocentigen Obligationen zu 100 Thlrn. bis zum Betrage von 250,000 Thlrn., welche guten Abgang fanden.

Das Jahr 1843 wird für unsere Schützen-Gesellschaft stets denkwürdig bleiben, denn am 15. Februar übernahm der Prinz Carl das Protectorat des Vereins und schenkte demselben eine Ehrenscheibe zu dem bevorstehenden dreihundertjährigen Jubelfeste.

Am 18. April feierte der Schützenverein das Fest der Erinnerung an die vor 300 Jahren erfolgte Bestätigung seines Bestehens und hatte davon an des Königs Majestät Anzeige gemacht, welcher durch eine Cabinetsordre vom 24. April seine Theilnahme zu erkennen gab und als Ehrengeschenk eine Fahne verhieß. Es waren zu dieser Jubelfeier Deputationen der Schützengilden aus Magdeburg, Braunschweig, Stolberg, Quedlinburg, Oschersleben und anderen Städten mit ihren Fahnen, alten Waffen und sonstigen Merkwürdigkeiten hier eingetroffen. Der Magdeburger Verein

hatte einen kolossalen versilberten Doppeladler mit den Wappen der uralten befreundeten Stadt Magdeburg, die Deputation von Schwanebeck das in Silber getriebene Wappen ihrer Stadt und mehrere Deputationen gemalte Scheiben mitgebracht. — Morgens 8 Uhr marschirte der hiesige Schützenverein, geschmackvoll uniformirt, mit den fremden Deputationen und deren Fahnen an den Spitzen, auf dem Holzmarkte auf, holte die vorgedachten Geschenke und die Mitglieder der beiden Stadtbehörden vom Rathhause ab, marschirte mit denselben nach der Moritzkirche, woselbst mit höherer Genehmigung der Oberprediger Hennecke eine passende feierliche Rede an den Verein hielt. Nach dem Gottesdienste marschirten die Schützenvereine durch die Stadt zum Breitenthore hinaus nach dem Schützenwalle, um ein großes Festschießen zu halten. In der neuerbauten Festhalle, die mit alten Waffen und Fahnen aus allen Jahrhunderten, Büsten und Tannenzweigen sinnig geschmückt, ward ein Festmahl eingenommen, an welchem über 300 Personen Theil nahmen. Gleich zu Anfang der Tafel übergab der Oberbürgermeister von Brünken Namens der beiden Stadtbehörden dem Vereine einen großen silbernen Pokal mit einer passenden Anrede und trank daraus auf das noch lange glückliche Fortbestehen des Vereins, worauf der schöne mit Champagner gefüllte Pokal die Runde bei sämmtlichen Tischgenossen machte. — Am 19. April hielt der Schützenverein nochmals einen festlichen Auszug, um das Festschießen zu beendigen, dann Abends 5 Uhr wieder den Einzug und beschloss das Fest mit einem Balle in der vorgedachten Festhalle.

In ihrer Sitzung am 16. Mai wählten die Stadtverordneten einstimmig den Oberbürgermeister von Brünken und den ersten besoldeten Stadtrath Anderten wieder auf 12 Jahre.

Den sogenannten Schützen-Mittwoch feierte die Schützengesellschaft am 6. Juni zum erstenmale an einem Dienstage und zwar mit der eingetroffenen und als Gnadengeschenk ihm feierlich übergebenen Königlichen Fahne. Sie enthält auf der einen Seite das Stadtwappen auf weißem Atlas und auf der andern Seite das preußische Wappen auf schwarzer Seide.

Am 1. Juli 1843 kam der erste Dampfwagenzug auf der Eisenbahn mit den Directorial-Mitgliedern und vielen anderen Personen von Magdeburg unter dem Jubel einer großen Menschenmenge hier an und fuhr Nachmittags zurück. Nachdem nun noch mehrere Probefahrten gemacht worden waren, ward die Eisenbahn am 14. und 15. Juli feierlich eingeweiht. Nachdem bereits in Magdeburg und Braunschweig großartige Feierlichkeiten stattgefunden hatten, traf um 5 Uhr Abends der Festzug auf dem hiesigen Bahnhofe wieder ein. Unser Bahnhof war mit Ehrenpforten, Guirlanden und Fahnen geschmückt und der Zug wurde mit Kanonendonner und militairischer Musik, wie von dem Jubelrufe von vielen Tausenden empfangen. Die Gäste wurden mit den bereitstehenden Equipagen nach dem Hôtel de Prusse gefahren, woselbst ein Diner von 250 Couverts bereitet war. Um halb 8 Uhr fuhren die Gäste nach Magdeburg und Braunschweig zurück und am 16. Juli begannen die regelmäßigen Fahrten für das Publikum. —

Die Wiedereröffnung der Turnanstalt erfolgte für die hiesigen Schulen am 5. August. Unter Anführung ihrer Directoren zogen die Schüler des Domgymnasiums, der höheren Bürgerschule und des Seminars mit ihren Lehrern vom Domplatze mit Musik und Fahnen durch die Stadt aus dem Breitenthore nach dem mit Fahnen, Guirlanden und Ehrenpforten geschmückten Turnplatze, dem sogenannten kleinen Thie, woselbst sie vom Magistrate und den Stadtverordneten empfangen wurden. Der Oberbürgermeister von Brünken überwies ihnen im Namen der Stadt die Benutzung dieses zum Kämmereivermögen gehörigen Grundstücks als Turnplatz mittelst passender Anrede, und brachte Sr. Majestät dem Könige ein dreimaliges Lebehoch, worauf der Gymnasialdirector Dr. Schmid den Stadtbehörden Namens der 3 Schulanstalten dankte und auf das Wohl der Stadtbehörden ein dreimaliges Hoch ausbrachte. Nach dem Gesange theils geistlicher, theils patriotischer Lieder begann sogleich das Turnen.

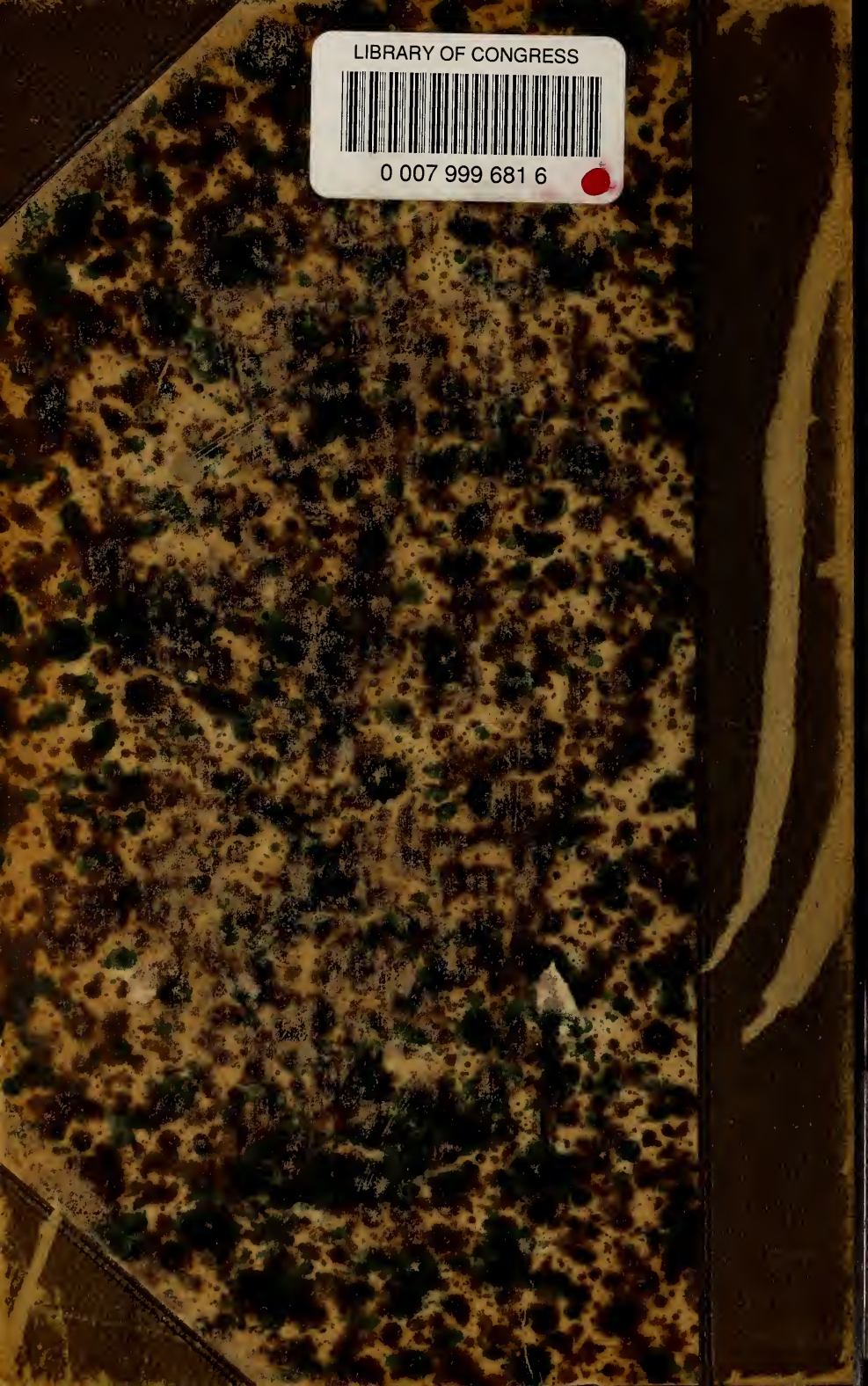
Auf Anordnung unsers deutschgesinnten Königs ward in unsern Kirchen am 6. August 1843 das Fest des tausendjährigen Bestehens deutscher Selbstständigkeit gefeiert und Abends zuvor

mit allen Glocken eingeläutet. Gleich nach 8 Uhr versammelten sich sämmtliche städtische Behörden auf dem Rathhause und wurden unterm Geläute aller Glocken durch die Geistlichen zu St. Martini in die Kirche geführt, woselbst der Oberprediger Nieter in einer ergreifenden Rede die geschichtliche Wichtigkeit des Tages darstellte, zum Festhalten an die Einigkeit ermahnte und vor der zerstörenden Zwietracht warnte. Nach der Predigt wurde in allen Kirchen der Ambrosianische Lobgesang gesungen und Abends 6 Uhr durch das Geläute aller Glocken der kirchliche Festtag geschlossen.

Und hiermit sei für jetzt auch die Chronik unserer altehrwürdigen Stadt beschlossen, weil die Neuzeit noch zu frisch im Andenken der Bewohner Halberstadts lebt und der Geschichte erst verfallen muss. Möge schirmend die Hand Gottes über unsere Stadt und ihre Bewohner fernerhin gnädig walten, damit die uralte Bischofsstadt noch lange zum Kranze der blühendsten Städte gehören möge.

Das wallte Gott!

Deacidified using the Bookkeeper process.
Neutralizing agent: Magnesium Oxide
Treatment Date: SEP 2001
Preservation Technologies
A WORLD LEADER IN PAPER PRESERVATION
111 Thomson Park Drive
Cranberry Township, PA 16066
(724) 779-2111


LIBRARY OF CONGRESS
0 007 999 681 6